

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waikner-Boulevard Nr. 34.

Ein politischer Mord.

Der ehemalige Chef der weltberühmtesten „dritten Abtheilung“ in Rußland, General — dieser Titel wird im Czarenreiche auch Nichtmilitärs verliehen — Seliverstoff, ist vorgestern in seinem Pariser Heim ermordet worden. Noch ist nicht Klarheit geschaffen über den Verlauf des Verbrechens und den Mörder, und die telegraphischen Berichte enthalten manchen sensationellen Aufpuß, so den Unsinn von der „vergifteten“ Kugel, welche den General durchbohrt hat; aber die auf die in Paris wohnenden Nihilisten bezüglichen Vorgänge des laufenden Jahres gestatten kaum einen Zweifel daran, daß Seliverstoff der nihilistischen Behme zum Opfer gefallen ist. Die Biographie des Ermordeten müßte mit Blut geschrieben werden, und wunderbar wäre es zugegangen, wenn seine Laufbahn nicht in einer Blutlache geendet hätte. Als in den Siebziger-Jahren der Nihilismus fast die Gefährlichkeit des Assassinenhums anzunehmen drohte, da wurde Seliverstoff an die Spitze der dritten Abtheilung, der allmächtigen Geheimpolizei, berufen, und furchtbarer, grausamer und ungerechter als es je ein spanischer Großinquisitor gethan hat waltete er seines Amtes. Daß Hof, Staat und Gesellschaft sich nach Kräften gegen die neue Thugsjete wehrten, das war ihr Recht, und die Todesstrafe gebührte Männern und Frauen, welche mit Dolch und Dynamit das gesammte Reich in Schrecken setzten und der Anarchie überliefern wollten. Der scheußliche, auf dem Volke lastende und Alles verwildernde Despotismus, den weniger der Kaiser und seine Minister, als die Bureaukratenhorden übten, durfte als mildernder Umstand, nicht als Rechtfertigung jener Verzweiflungen gelten, welche kein anderes Mittel für die Propaganda ihrer Ideen wußten als den Meuchelmord, dessen Opfer noch dazu häufig willensunfreie Werkzeuge der Bedrückten waren. Doch Seliverstoff entwickelte eine selbst im heiligen Rußland unerhörte Brutalität und erfand ein wahres Raffinement der Torturen behufs Entlockung falscher Geständnisse, Verhaftung und Verurtheilung Schuld-

loser. Vereint mit seinem Freunde Mesentzeff, dem schon früher ermordeten Chef der Gendarmerie, hat er zahlreiche Personen dem Galgen und viele Tausende der Verbannung überliefert, in welcher sie, wie jüngst Deman's Bücher erwiesen haben, jahrelang Minute für Minute Todesjammer erdulden. Als dann Czar Alexander die Auglostigkeit des dem nihilistischen entgegengesetzten amtlichen Terrorismus erkannte, den General Boris Melikoff, den Eroberer von Kars und Bezwingen der Best in Betsjanka, zur Leitung der inneren Politik berief und — leider zu spät — den Entwurf einer Konstitution für Rußland unterzeichnete, da wurde Seliverstoff entlassen. Dieser überlebte bald nach der Thronbesteigung des jetzigen Czaren nach Paris und soll mit der Umspähung der Fürstin Dolgoruky, der Witwe Alexander's II., beauftragt gewesen sein. Thatsache ist, daß er sich in die Umgebung der Fürstin eingeschlichen hat und im Hause der letzteren häufig gesehen wurde.

Der General soll stets unter dem Drucke der Furcht gestanden haben, daß er das Schicksal Mesentzeff's theilen, der Mordstahl der Nihilisten ihn erreichen werde. Diese hätten ihn vielleicht vergessen oder doch geschont, hätte er nicht in der französischen Hauptstadt das alte Geheimpolizisten-Handwerk, sei es aus Neigung, sei es, was wahrscheinlicher, im Dienste der Petersburger Regierung, weiter betrieben. Denn der im letzten Sommer gegen eine Anzahl in Paris studirender Russen angelegte Prozeß wegen angeblichen Besitzes von Sprengstoffen, ergab die Existenz einer wohlorganisirten, mit Lockspitzeln arbeitenden russischen Geheimpolizei in der Seinestadt und auch in anderen französischen Städten, und die Dienstbarkeit, in welcher Polizei, Gericht und Regierung Frankreichs zu dieser in der Republik etablirten „dritten Abtheilung“ standen. Die Verhandlungen erwiesen als Anstifter der Sprengversuche im Walde von Raincy, sowie als Denjenigen, welcher einige Bomben in die Wohnungen der Angeklagten geschmuggelt hatte, einen gewissen Landeisen, welcher im russischen Botschaftshotel kein Frem-

der war und für dessen ungefährdetes Entkommen die russische und die französische Polizei wetteifernd gesorgt hatte. Trotzdem wurden einige junge Russen zu Strafen verurtheilt, fünfmal so hoch, als sie gegen französische Studenten verhängt wären, die an ihrem Vaterlande Hochverrath geplant hätten. Und die Lenker der dritten Republik scheuten davor nicht zurück, die bei den Hausdurchsuchungen vorgefundenen Privatkorrespondenzen an die russische Polizei anzuliefern, so daß im Czarenreiche eine Anzahl Revolutionäre verhaftet werden konnte, von welchen vorige Woche drei, Marie Günzburg, Stoilanowsky und Freisfeld, zum Tode verurtheilt, während zwei Artillerie-Offiziere freigesprochen wurden, wohl damit der Schein geweckt werde, daß die Armee nicht nihilistisch unterwühlt sei — die Freigesprochenen dürften auch ohne Urtheil der Weg nach Sibirien finden. Kaum war in Petersburg der Stab über die drei Unglücklichen gebrochen, als in Paris der Nachstrahl den Urheber des bevorstehenden Henfertodes, den Leiter der dortigen russischen Geheimpolizei, den General Seliverstoff, traf.

Die französische Polizei wird natürlich den letzten Nerv anstrengen, den Mörder zu ermitteln, und da über die Persönlichkeit des letzteren, wenn auch der Name Padlewski vielleicht ein falscher ist, kaum ein Zweifel besteht, so wird ihr, welche die Vollbringer zahlreicher Pariser Raubmorde nicht ermitteln kann, die Verhaftung vielleicht gelingen, und dann hat die Guillotine ein neues Opfer. Englische Richter haben jenen Castignone, den Mörder des Tessiner Regierungsrathes Rossi, freigelassen, weil der Mord politische Beweggründe hatte, und beinahe sämtliche Schweizer Blätter haben ihre Genugthuung über die Freilassung ausgedrückt. Französische Geschworene könnten einen Mörder ihres Staatsoberhauptes freisprechen, wer aber gegen den Czaren oder dessen Polizei sich vergeht, der ist in der Republik des einstimmigen „Schuldig“ sicher. Grévy hat während seiner Präsidentschaft kein einziges Todesurtheil unterzeichnet. Carnot dagegen, getrieben von der allgemeinen Aufregung ob vieler

Asrael.

Legende in vier Aufzügen von Ferdinand Fontana Musik von Albert Franchetti.

Das Zeitalter der Edison's und Koch's ist der ideal-künstlerischen Produktion nicht sonderlich günstig. Das gesammte Denken der Menschheit konzentriert sich fast unbewußt um die Lösung konkreter Nützlichkeitsprobleme, und in dem Grade, als die wissenschaftliche Forschung wahre Kunstwerke leistet, macht sich in der Kunst ein Zug kalter Wissenschaftlichkeit bemerkbar, welcher das erhabene Göttergeschenk zu einer lehr- und lehrbaren Fähigkeit herabwürdigt. Erhabene Schöpfungen wirklich künstlerischer Begeisterung werden immer seltener, und wir Pygmaiden einer Zeit, die mit Logarithmen und chemischen Analysen den Idealismus immer mehr auf das Gebiet der Baufisch- und Fliegeljahre beschränkt, müssen gerechte Freude empfinden, wenn ein neu zu Tage tretendes Werk der schaffenden Phantasie auch nur einen Zug des Genies aufweist. Dürftiger als auf irgend einem Gebiete der Kunst ist in dem letzten Jahrzehnte die Produktion auf dem musikalischen geworden; die deutsche Muse hat sich von dem Schläge, den ihr der beängstigende Erfolg des abschließenden Trompeters verzeht hat, noch immer nicht erholen können, die rafenerartig aufblühenden Novitäten an der Seine scheinen sämmtlich in ihrer Wirkung ebenso rasch verpuffen zu wollen, lediglich in Italien taucht zuweilen ein Werk auf, das lebenskräftig genug ist, den Rundgang durch die musikalische Welt zurückzulegen, ohne auf halbem Wege Mangels Reifezeitung des Erfolges zu Grunde zu gehen.

In jüngster Zeit waren es zwei italienische Opern, deren Ruhm auf den Flügeln der Druckerchwärze in kurzer Zeit durch Europa getragen wurde: „Asrael“ von Alberto Franchetti und „Cavalleria rusticana“ von Pietro Mascagni. Das erstgenannte Werk war in der Mailänder

Scala vor zwei Jahren mit bedeutendem Erfolge in Szene gegangen, hatte in raschem Fluge sich eine Anzahl deutscher Bühnen erobert und ist in letzter Zeit auch in Berlin, Dresden, Wien und anderwärts zur Aufführung angenommen worden. Es war daher nur recht und billig, daß die artistische Leitung unserer Kunstankalt auch uns die Bekanntheit mit dem vielgenannten Werke vermittelte. Eine Oper, deren Verfasser nebst einem vielleicht anfechtbaren Talente über mehrere unanfechtbare Millionen verfügt, erscheint jedenfalls schon durch diesen letzteren Umstand interessant. Alberto Franchetti befindet sich in der angenehmen Lage, nicht ausschließlich von den Lauten seiner Werke leben zu müssen; vereinigt er doch in seiner Person die sehr schätzenswerthen Eigenschaften eines Barons, eines nahen Verwandten des Pariser Chefs der Weltfirma Rothschild und eines der reichsten Grundbesitzer im Königreiche Italien. Die Daten über das musikalische Vorleben Franchetti's sind ziemlich dürftig. Wir wissen nur, daß der noch sehr junge Komponist seine Studien in Dresden absolviert und eine ganze Reihe kleinerer Kompositionen veröffentlicht hat, denen mit einem Male, ziemlich unvermittelt, als der Versuch einer musikalischen Heldenthat der „Asrael“ folgte. Gegenwärtig ist Franchetti mit der Komposition einer Oper „Columbus“ beschäftigt.

Der uns heute vorgeführte „Asrael“ trägt, entsprechend seinem aus dem geheimnißvollen Dunkel eines christlichen Mysticismus entnommenen Inhalt, die Bezeichnung: Legende. Die von Ferdinando Fontana mit nicht genügender Klarheit und Verständlichkeit zusammengefügte Handlung ist die folgende:

Asrael, ein gefallener Engel, den Gott wegen eines leichten Vergehens zu ewiger Verdammnis verurtheilt, vertrauert in der Hölle, in Trennung von Nephtha, seinem einst heiß geliebten himmlischen Weibe, unmerkliche Zeit. Fern vom wilden Getriebe der Dämonen, sehnt sich sein Herz nach

Liebe, nach einem einzigen Kuß, in dessen Hauch er sein Geschick vergessen möchte. Nur noch einmal dieses Glück zu genießen, bittet er Luzifer, ein Jahr auf der Erde zubringen zu dürfen, und verspricht ihm für diese Gunst, der Hölle eine reine Seele zuzuführen. Luzifer willigt ein, jedoch mit der Drohung, daß er nach seiner Rückkehr ohne die versprochene Seele nicht mehr Dämon sein könne, sondern als Mensch alle Qualen und Martern der Hölle erdulden müsse. Asrael steigt zur Erde empor. Gleichzeitig steht im Himmel seine ihm mit ewiger Treue liebende Gattin Nephtha zur heiligen Jungfrau, sie zur Erde herabschweben zu lassen, damit sie den letzten Versuch machen könne, Asrael's Seele wieder dem Himmel zu gewinnen. Asrael betritt die Erde in Flandern; er erwacht in einem Walde, wo ihm herbeitelnde Landleute die Geschichte ihrer Königstochter erzählten. Diese wolle nur einen Ritter zum Gemahl nehmen, der im Stande sei, die Zauberkräft ihres Blickes zu ertragen. Viel Volk versammelt sich zu diesem Kampfspiel der Augen, das hier im Walde stattfinden soll, darunter an der Spitze ihrer Schaaren Loretta, die Fürstin der Zigeuner vom Fluße. Nach kurzer Zeit erscheint die Königstochter Lidora in Begleitung ihres Vaters und eines festlichen Gefolges. Fanfaren rufen die Kämpfer herbei. Asrael erscheint, und vor seinem dämonischen Blicke senkt Lidora die Augen. Ein Herold überreicht ihm den Verlobungsring, er aber wirft denselben der trotzig-stolzen Königstochter zu Füßen. Auf ihren Wink fliegen die Schwertler ihrer Mannen aus der Scheibe. Der beginnende Kampf wird durch das Erscheinen der Schwester Lotilde (Nephtha) unterbrochen, welche den Sturm beschwören will. Aus einer ritterlich-galanten Anekdote Asrael's erkennt sie den verlorenen Gatten, der mit Loretta enteilt. Ein halbes Jahr verlebt Asrael bei den Zigeunern in Liebesglück, doch noch immer droht ihm die Rache der verschmähten Lidora. Zu Verkleidung erscheint diese bei der Loretta und erschüttert ihren Glauben an Asrael's Liebe und Glauben. Sie gibt ihr den Rath, ihn während des

Northaten in Paris und Umgebung, begnadigt niemals — in Verbrechertreife führt er deshalb den Beinamen coupe-tête (Kopfabsteher). Und wäre es anders, Herr Padlewski würde er nicht begnadigen. Aber ob er dem Selbstherrscher aller Reußen den Liebesdienst erweisen könne, einen Nihilisten hinrichten, oder ob Padlewski entkomme: an gutem Willen werden es die französischen Behörden nicht fehlen lassen, und hoffentlich ist Alexander III. so gnädig, den Willen für die That zu nehmen.

Die blutige Affaire hat noch eine andere Seite. Der Mörder und sein Opfer haben in Beziehungen zu einem jener zahllosen Unternehmungen gestanden, welche die Firma „Franco-Russe“ tragen. Diese ist nun einmal in Mode, und wer in Frankreich etwas werden will — siehe Boulanger — oder Geld verdienen will, der strömt Suchtengeruch aus. In der Konzertgesellschaft, welche die Devise „Für Gott und den Czaren“ angenommen hat, haben der Chef der Vokalstimme und ein nihilistischer Mörder einander begegnet. Wer kann ahnen, welche bedenkliche russische und französische Elemente dort zusammenströmen, um unter patriotischem oder chauvinistischem Deckmantel Geschäfte zu betreiben, welche des Schleierns bedürfen. Aber die Entdeckung wird leider nur wenige achtbare Franzosen vor dem Eintritte in solch' zweifelhafte Kreise zurückschrecken.

Budapest, 20. November.

Mit wichtiger Miene deutet heute das Wiener „Waterland“ in Angelegenheit der Wegtaufungen an, es wisse mehr als andere Leute, und die Thatsache, daß das Kabinett Szapary, den Minister Csáky eingeschlossen, in Gran, in Wien und in Rom die friedlichsten Versicherungen gegeben und sich in Unterhandlungen über eine Abänderung der Verordnung eingelassen habe, sei ein Beweis, daß das Kabinett die Frage in einer Weise lösen wolle, welche den kirchlichen Ansprüchen Rechnung trägt; der Kaiser, das ungarische Kabinett und der Fürstprimas seien bereits „völlig darüber einig“, daß die Frage beseitigt und die Zeit und der Weg hiezu gefunden werden müssen. — Worin eben dieser „Weg“ bestehen solle und ob derselbe auch schon gefunden sei, darüber schweigt das literale Blatt wohlweislich. Nach den offenen Erklärungen der ungarischen Minister sind wir aber auf das Geheimniß des „Waterland“ auch gar nicht neugierig. Diese Erklärungen in Verbindung mit dem heute vom Abgeordneten Szivák unter Zustimmung der liberalen Partei und der Regierung eingebrachten Beschlus Antrag bieten die Gewähr dafür, daß die ultramontanen Ansprüche keine Befriedigung finden werden.

Die Denkschrift, welche die Königin Katalie schon in einer der ersten Sitzungen der serbischen Stupschina vorzulegen beabsichtigt, ist ein kurzgefaßtes Aktenstück, in welchem die Ex-Königin vorerst die Rechtmäßigkeit des Scheidungsaktes des Metropolitans bestrittet, sodann die Stupschina ersucht, dieselbe möge diejenigen Rechte genau um-

schreiben, welche auf Grund der bestehenden Landesgesetze der Mutter des regierenden Königs ihrem Sohne gegenüber zukommen. Zur Begründung dieser Forderung führt die Königin-Mutter eine lange Reihe Bestimmungen serbischer Gesetze an und erklärt zum Schlusse, daß es sich für sie um bereits von ihr erworbene und besessene Rechte handle. Als Nachweis für diese Angabe sind der Denkschrift acht Original-Schriftstücke beigegeben.

Diese Beilagen sind ungemein interessanter Natur und dürften in mancher Hinsicht neues Licht auf die unerquickliche Angelegenheit werfen, welche die politischen Kreise Serbiens nunmehr schon seit einigen Jahren erregt. Eines der wichtigsten unter denselben ist ein geheimes Vertrag zwischen König Milan und seiner Gemahlin, welcher im Jahre 1886 nach dem bulgarischen Feldzuge abgeschlossen wurde und in welchem die Rechte, welche den beiden Ehehälften hinsichtlich ihres Sohnes zustehen, sowie auch der Wirkungskreis der Eltern auf dessen Erziehung genau abgegrenzt erscheinen. Der Vertrag ist von um so größerem Interesse, als Milan in demselben der Königin-Mutter all' das als „recht und billig“ zugesetzt, was er ihr heute mit allen möglichen Gründen des formellen Rechtes und der Zweckmäßigkeit zu bestreiten trachtet. Nicht minder interessant ist das zweite Schriftstück, eine Denkschrift Milutin Garaichanin's vom 20. Mai 1887, welches der damalige Ministerpräsident an den Ex-König richtete und in welchem er ihn beschwört, die Scheidungs-Angelegenheit ja nicht in den politischen Vordergrund zu bringen. Aus diesem Schriftstücke geht zugleich hervor, daß die unmittelbare Veranlassung für den Sturz des Kabinetts Garaichanin im Jahre 1887 auf den unbedingten Widerstand des damaligen Konseilspräsidenten gegen die Scheidung zurückzuführen war. Garaichanin weigerte sich bestimmt, dem Könige hiebei in irgend welcher Weise behilflich zu sein. So geschah es denn, daß der König im Juni des Jahres 1887 das Kabinett Garaichanin entließ und bekanntlich Herrn Nistic mit der Bildung eines liberal-radikalen Fusion's Ministeriums betraute. Als dritte Beilage dient eine Denkschrift des heutigen ersten Regenten, als damaligen Ministerpräsidenten, welche als die Grundurkunde jenes gespannten Verhältniß darstellt, das seitdem zwischen der Ex-Königin und Herrn Nistic bestanden hat. Aus dieser Spannung erklärt sich die Erbitterung und Gereiztheit, mit welcher Katalie noch heute bei jeder Gelegenheit von dem ersten Staatsmanne Serbiens zu sprechen pflegt. Die Königin vertritt sich von der Veröffentlichung gerade dieses Aktenstückes sehr viel. Ueberdies sind der Denkschrift der Königin-Mutter noch weitere fünf eigenhändige Briefe des Königs Milan und des Ministerpräsidenten Nikola Krstic beigegeben, in welchen die heute von der Königin geforderten Rechte offen zugegeben werden. Es ist anzunehmen, daß die bloße Verlesung der Denkschrift der Königin-Mutter und ihrer Beilagen einen der aufregenden Zwischenfälle der diesjährigen Tagung der Stupschina bilden wird. Gleichwohl ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß der Erfolg auch diesmal ausbleiben wird, da die Regierung sowohl dem Ex-König als auch der Regentin gegenüber in dieser Beziehung bindende Zusagen erteilt hat.

Die italienische Regierung hätte sich selbst kein besseres Wahlmanöver ersinnen können, als was ihr der Pariser Bankier Cernuschi mit seiner 100,000 Francs-Spende für den Wahlfonds der Radikalen geliefert hat. Die Blätter aller anderen Parteien erinnern an die Thatsache, daß Cernuschi, welcher, während er in Paris unter den verhassten Napoleoniden Reichthümer sammelte, keine Gelegenheit versäumte, sein Vaterland zu schmähern, sich seit 41 Jahren desselben zum ersten Male in Liebe erinnert. Was sollte man von diesem

„Johannestriebe“ sagen, als daß er alle Italiener mit gerechtem Bekremden, ja mit Entrüstung erfüllte? Sehr richtig bemerkt „Sanfulla“: „Wahrhaftig, Herr Cernuschi könnte sich diesen Dienst von Herrn Cernuschi mit einem Geschenke von zweihunderttausend Francs erkaufen haben!“ Die Verwirrung, welche Cernuschi's Spende im radikalen Lager hervorgerufen, ist unbeschreiblich. Sonjogno fährt zwar fort, im „Secolo“ das Geheiß des alten Republikaners für das Vaterland, dem er doch durch die Erwerbung des französischen Bürgerrechtes entginge, in begeisterten Worten zu preisen, aber die Mehrzahl der Radikalen will sich zu der von dem Mailänder Verleger ebenso geschmacklos als systematisch betriebenen Verherrlichung Frankreichs nicht mehr verstehen. Die radikale Parteigruppe in Neapel hat beschlossen, den Centralausschuß zur Zurückgabe der Spende aufzufordern. Inzwischen hat, wie telegraphisch gemeldet, die Verlesung im radikalen Lager weitere Fortschritte gemacht. Wegen der Zwistigkeiten in Folge der Spende tritt Imbriani aus dem radikalen Central-Komitee aus und unterbleibt das radikale Gegenbanquet zu Ehren Cavallotti's in Turin. Viele Radikale zogen ihre Kandidaturen in Ober-Italien wegen der geringen Aussichten auf Erfolg zurück.

In Irland scheint man hinsichtlich des moralischen Charakters der Parteiführer weniger skrupulös zu sein als in England, wo Charles Dilke, nachdem er grober Unsittlichkeit überführt war, seine öffentliche Stellung nicht mehr behaupten konnte. Parnell und die Frau seines Freundes und Parteigenossen O'Shea, mit welcher er unter der Anklage des Ehebruchs stand, erschienen am Montag nicht im Termine und bekannnten sich dadurch selbst schuldig, obgleich ihre Schuld auch noch durch Zeugen, voran der 17jährige Sohn der Angeklagten, erhärtet wurde. Das Urtheil erging, wie bereits bekannt, demgemäß auf Scheidung des Ehepaares O'Shea. Trotzdem erklärten die parnellistischen Organe „Star“ (London) und „Freeman's Journal“ (Dublin), daß Parnell seine Stellung als Leiter der nationalistischen Partei beibehalten werde. Die radikale „Ball Mall Gazette“ ist der Meinung, daß das Urtheil des Gerichtshofes Parnell die Pflicht auferlege, seine Entlassung einzureichen; das irische Volk würde dann seine Meinung aussprechen. Die Gladstonischen Blätter schweigen noch; jedenfalls ist für Gladstone die Angelegenheit, welche wohl auch im Parlamente zur Sprache kommen wird, wenn Parnell dort wieder erscheint, eine Verlegenheit.

Lokal-Anzeiger.

Das hauptstädtliche Budget pro 1891. — Außerordentliche Generalversammlung des Municipal-Ausschusses.

Budapest, 20. November. Der Municipal-Ausschuß beendete heute in ziemlich gut besuchter Sitzung die Spezialberatung der Budgetvorlage. Für die Unsumme der Titel und Posten hatten die Repräsentanten nur kleine Münze: ein Wort, eine Bemerkung, einen Wunsch, eine Beschwerde. Eine formelle Diskussion entwickelte sich lediglich über die Anträge bezüglich des Modus der Schulgebührenfrage. In Beherzigung des Sprichwortes von dem Sperling in der Hand stimmte selbst der Antragsteller Fenyeffy dem Magistratsantrage zu und so wurde denn dieser fast einstimmig angenommen. In Zukunft vermag man sich also durch

Schlafes zu befragen, für wen sein Herz schlage; wenn sie dann die Wahrheit erfahre, so möge sie den Inhalt des mitgebrachten Fläschchens mit geweihtem Wasser auf ihn gießen, dann werde der dämonische Zauber von Israel weichen. Loretta verahrt, wie ihr Libora gerathen; als das Wasser den Leib Israel's benetzt, zuckt ein Blitzstrahl auf ihn nieder, und mit der Flamme, die aus dem Körper Israel's schlägt, weicht auch das Wesen eines Dämons von ihm. Schwer verlegt sinkt Israel nieder, da erscheint aus dem nahen Kloster Schwester Clotilde, sie richtet ihn auf und der Todeswunde findet in dem stillen Heiligthum Pflege und Genesung. Die zweite Hälfte der ihm von der Hölle gewährten Frist ist während seiner Heilung verstrichen, und Israel will aus dem Kloster scheiden, weil er Clotilde, deren Liebe ihm bekannt ist, nicht verderben will. Aus dem Munde Clotildens erfahren wir, daß es für Israel noch eine Rettung gebe: durch ein Gebet. Sie beschwört ihn auf den Knien, mit ihr ein Gebet zu verrichten. Israel gibt fast mechanisch ihrem Drängen nach, und als das Wort: Jesus von seinen Lippen tönt, stürzt das Kloster zusammen, die Beiden schweben zum Himmel empor und unter dem Jubelsange der himmlischen Heerschaaren verwandelt sich der geläuterte Israel wieder in einen Engel.

Der Hauptfehler dieser opernmäßigen Handlung, welche bis zum Schlusse des dritten Aktes fest und logisch geführt ist, liegt in der plötzlichen, unvermittelten Lösung, welche der dramatisch wirkungsvoll geschürzte Knoten im vierten Akte erhält. Die Schlüsselworte des der Textdichtung vorangehenden Prologes, der die Vorfabel der Handlung erzählt, lauten: Wer zwingt die Hölle? — Nur der Liebe Macht! Von dieser getrieben, seien wir Nephtia die ersten drei Akte hindurch stets für Israel wirken, ohne einen anderen Erfolg zu erzielen, als daß dieser himmlische Lammhauer selbst im Bewußtsein ihrer Liebe noch daran denkt, ihre Seele der Hölle zu überantworten. Nachdem somit das Prinzip

der Liebe zur Seelenrettung Israel's und zur Beendigung des Stückes nicht hinreicht, muß eben der stets erlösende Zauber eines Gebetes herhalten, das trotz der sündhaften Nebengedanken, mit welchen es von Israel nachgestammelt wird, schon durch seine äußere Form genugsam läuternde Macht besitzt, um den menschgewordenen Israel wieder in die Reihe der Seraphim zu erheben. Der nichts weniger als noble Charakter Israel's, den er während seines dreitägigen Erdenwallens an den Tag legt, qualifizirt ihn sehr wenig für die Standeserhöhung in der Schlussapotheose, und wir müssen gerecht zweifeln, ob er der aufopfernden Nephtia ihre himmlische Liebe durch die gleiche Treue lohnen werde.

Die Musik, welche Alberto Franchetti zu dieser abwechslungsreichen Handlung geschrieben hat, ist das Werk eines unfertigen, aber sehr begabten Komponisten. Der Stil des Ganzen ist mit Rücksicht auf die himmlisch-lyrische und menschlich-dramatische Zweitheilung der Handlung kein einheitlicher. In den Szenen, welche den frommen Legenden-Charakter tragen, herrscht ein technisch vornehmer, der Empfindung nach modern angehauchter Oratorienstil, welchem der in den contrapunktischen Geheimkünsten einer vielfachen Stimmführung wohl-erfahrene Komponist weit mehr gewachsen ist als dem verschlechterten Wagnerthum, das in den dramatisch-bewegten Szenen zum Ausdruck gelangt. Gleich dem großen Bahreuther Neuerer, dessen Evangelium bisher weit mehr sündhafte Rezer als verkannte Märtyrer vom Schlage Peter Cornelius gezeitigt hat, verlegt auch Franchetti die größere Hälfte dessen, was er sagen will, in das Orchester, ohne aber dessen Sprache vollständig meistern zu können. Für das Fehlen der Melodie soll der Kommentar des Orchesters entschädigen; begleitend, erklärend, verstärkend vollführen die Instrumente vier Akte hindurch eine fortlaufende musikalisch-rhetorische Uebung. Wohl ist nicht zu leugnen, daß dabei auch Franchetti in den Fehler junger, kraftbewuhter Menschen verfällt,

die etersichts den Mund gar zu voll nehmen, andererseits viel geistreich scheinenden Unsinns sprechen; bei aufmerkamer Beobachtung wird man aber die Wahrnehmung machen, daß neben schwülstigen Modomontaden eine ganze Reihe höchst geistreicher Einfälle, neben hohlem Phrasengeklänge zahlreiche sehr gelungene Besuche ausdrucksvoller Charakteristik zum Vorschein gelangen. So sind die nicht allzureichen Leitmotive, welche Franchetti kluggemäß zur Anwendung bringt, fast durchwegs interessante oder überaus wohlklingende Configuren, deren jeweilige symbolische Einfluchtung in das Gewebe der Handlung ebenso den Beweis von der formtechnischen Kunst, wie von dem erfindungsreichen Geiste des Verfassers liefert.

Der größte und gerechteste Vorwurf, der sich gegen die Musik Franchetti's erheben läßt, richtet sich gegen die Form der Erscheinung. Als fürchtete er, allzu gewöhnlich zu erscheinen — ein Schicksal, dem er gelegentlich gleichwohl nicht entgeht — vermeidet der Komponist die edle Linie der Melodie, selbst breiterklingende Phrasen von einigem Schwung, und die ganze musikalische Deklamation erscheint durch den unaufhörlichen Wechsel der Takt- und Tonart, durch nachlässige, oft unharmonische Uebergänge, durch Härten und Schwierigkeiten der Eintritte und Sprünge gleichsam zerstückelt, zu Tomosait zer schlagen. Wie ein steiniger Weg zieht sich diese schlechte Kopie von Wagner's „unenbllicher Melodie“ dahin, und nur ein in der hohen Schule der Nibelungentetralogie erzogener Beobachter vermag die melodischen Blüthen zu bemerken, die sich um die einzelnen Geröllstücke ranken. Daß diese jugendlich-barbarische Beandlung des Gesangstiles gleichwohl nicht einem Mangel an Erfindungskraft entspricht, beweisen die vielen ergreifend schönen Stellen, zumal des dritten und vierten Aktes, in denen ein melodischer Quell von süßstem Zauber fluthet.

Im Ausdruck des Inhaltes erscheint die Interpretation der Gefühle über einen gewissen Stärke-

die einfache Erklärung, daß man kein Schulgeld zahlen könne, respektive wolle, von der Entrichtung desselben selbst zu befreien. Man darf wohl auf das praktische Resultat dieses Auskunftsmittels neugierig sein, da die Ansichten über den hiedurch entstehenden Ausfall zwischen 10 und 80 Prozent des gegenwärtigen Einkommens differieren. Noch sei aus der heutigen Sitzung ein weittragender Antrag Rémi's hervorgehoben, daß nämlich die Hauszinssteuer in Zukunft direkt von den Mietparteien einzuhoben seien. Ihrem tüchtigen, verdienstvollen Mitgliede gegenüber war die Repräsentanz so rücksichtsvoll, den Antrag nicht sofort abzulehnen, sondern behufs Einfügung auf kommissionellem Wege an den Magistrat zu weisen.

Die Generalversammlung geht unmittelbar nach Eröffnung der Sitzung in die Spezialberatung des Budgets ein. Bei der ersten Post der Bedeckung (Einnahmen): „Hauszinssteuer“ ergreift Robert Rémi das Wort, um unter Hinweis auf die prekäre Lage der Hausherrn, „denen alle erdenklichen und undenklichen Lasten aufgebürdet werden“, zu beantragen, daß die kommunale Hauszinssteuer in Zukunft nicht mehr von den Hauseigentümern, sondern direkt von den Wohnparteien eingehoben werde. Der Referent, Magistratsrath Marrus, entgegnet, die Frage sei nicht neu, dieselbe wurde bereits wiederholt verhandelt und stets sei man beim alten Modus geblieben. Der Hauptstadtschweben ihre eigenen Interessen und nicht jene der Hauseigentümer vor Augen. Die Einhebung der Zinssteuer bei den einzelnen Parteien wäre mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden. Er sei nicht erachte den Antrag weder zeitgemäß, noch dem bestehenden Statute entsprechend. Scheich erklärt sich gegen den Antrag, wünscht jedoch, die Unzukümmlichkeit abzustellen, daß auch nach den Wasserleitungsgebühren Hauszinssteuer eingehoben werden. Deszényi plaidiert für die gänzliche Aufhebung der kommunalen Hauszinssteuer. (Unruhe Widerstand) Die Generalversammlung acceptirt sodann die Post unverändert und weist auf Vorschlag des Präsidenten die Anträge zur kommissionellen Verhandlung an den Magistrat.

Bei dem Titel „Partizipation am Reineinkommen des Schankesales“ beschließt die Generalversammlung, an den Finanzminister die Bitte zu richten, derselbe möge der Hauptstadt a conto dieser Partizipation — bis zur alljährlichen definitiven Abrechnung — einen monatlichen Vorschuß von 40,000 Gulden gewähren.

Beim Titel XXVI („Elementarschulen“) referirt Magistratsrath Mör über das bisherige Schicksal, sowie die verschiedenen Wandlungen des Fensy'schen Antrages betreffs der Aufhebung des Schulgeldes an den Elementarschulen. Der letzte Antrag des Magistrats geht bekanntlich dahin, daß Jeder mann vom Schulgelde zu befreien sei, der — ohne Vorlage eines Armutszertifikates — ganz einfach erklärt, das selbe nicht entrichten zu können. Der Magistrat ist der Ansicht, daß bei diesem Modus das präliminirte Einkommen sich kaum um 10% vermindern werde und er bitte demnach, die ins Budget eingelegte Summe (60,000 fl.) unverändert zu belassen. Wolph Fensy'sch behauptet es zwar, daß das Prinzip seines Antrages — allgemeine Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes — keinen Anflug gefunden, aber er begünstigt sich auch mit dem Vermittlungsantrage des Magistrates, der demselben sehr nahe kommt, und erwartet einerseits von der Anständigkeit und Loyalität der Bevölkerung, daß sie nicht mißbräuchlich vorgehen werde und Jedermann, dem es nicht schwer fällt, monatlich 35 Kr. für ein Schulkind zu

zahlen, diesen geringen Betrag auch entrichten wird (Zustimmung); andererseits müsse jedoch die neue Bestimmung derart verstanden werden, daß Jedermann, der vor dem Direktor und einem Schulstufmitgliede erklärt, nicht zahlen zu wollen, nicht zahlen zu können, ohne jede weitere Unteruchung, ohne weitere Nachforschung von der Entrichtung des Schulgeldes befreit sei. (Beifall.) Im Interesse der Reellität des Budgets wünscht er jedoch, daß die präliminirte Einnahmepost um 5000 fl. herabgelezt werde. Paul Zencer acceptirt den Magistratsantrag ebenfalls. Koloman Csiky opponirt dem Antrag. Der in Vorschlag gebrachte Modus sei ein sehr unglücklicher. Die Annahme, daß sich das Einkommen um zehn Prozent herabmindern werde, sei nicht stichhaltig; er glaube, die Abnahme werde 80 Prozent betragen. In der Provinz genire man sich zu sagen, daß man arm sei, aber in der Hauptstadt, wo die Leute einander nur wenig kennen, wird es zweifellos reiche Leute genug geben, die sich dieser Ausgabe entziehen werden. Der gegenwärtige Modus sei beizubehalten, aber die Schulgeldbefreiung im liberalsten Sinne zu gewähren. Franz Szepreghi findet den Magistratsantrag sehr gemüthlich. (Heiterkeit.) Es sei wohl beipielloß, daß man die Zahlungspflicht dekretirt, aber hinzusetzt: Zu zahlen braucht nur wer will. Bleiben wir bei der bisherigen Gepflogenheit! Ivan Marzovits verweist darauf, daß in den hervorragenden Städten des gebildeten Westens das Schulgeld schon längst aufgehoben sei. Adam Horvath betonte erst gestern im Abgeordnetenhaus, daß Keschemet den unentgeltlichen Volksschulunterricht ins Leben rief, welchen Budapest bisher nicht verwirklichen könne oder wolle. Redner wünscht, es möchte recht bald die Zeit kommen, wo auch bei uns die Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes ausgesprochen werden könnte. (Zustimmung.) Zur Zeit acceptire er den Magistratsantrag. Robert Rémi schließt sich dem Magistratsantrag an, findet es jedoch überflüssig, daß ein Schulstufmitgliede den Entscheidungen beizuhöhen. Nachdem noch Dr. Racz und Bela Partos gesprochen, wird der Magistratsantrag anhezu einstimmig angenommen.

Bei dem Titel „Kanal-Erfordernisse“ stellt Fensy'sch den Antrag auf Herausgabe eines städtischen Jahrbuches. Der Antrag wird vom Referenten unterstützt und der Magistrat angewiesen, bezüglich der Durchführung desselben das Nothwendige zu veranlassen.

Bei der Post „Bruckhab“ beantragt Johann Gelléri-Szabó, das Dienstpersonal des Dampfbaades möge für honorirt werden, damit dasselbe nicht lediglich auf das Trinkgeld angewiesen sei. Scheich opponirt dem Antrage mit dem Bemerkten, in privaten Bade-Etablissements zahle sogar das Personale dem Eigenthümer. Der Vorsitzende meint, wenn die Leute selbst sich nicht beklagen, wozu die Sache auf's Tapet bringen? Gelléri-Szabó zieht hierauf seinen Antrag zurück.

Bei der Post „Reinhaltung der Straßen und Plätze“ urgirt Moritz die Regelung des Komitatshausplatzes; Dr. Racz klagt über mangelhafte Straßenreinigung. Die Menschenarbeit taue nichts und die Maschinenarbeit noch weniger. Von Jahr zu Jahr werden die Verhältnisse bei uns schlechter. Magistratsrath Marrus stellt dies in Abrede. Der Magistrat werde sich übrigens bereits in den nächsten Tagen mit dieser Frage beschäftigen. Deszényi beschwert sich darüber, daß — insbesondere im Sommer — die vornehme Andrassystraße voll Schmutz und Staub sei.

Bei der Post „Öffentliche Brunnen und Pissoirs“ wird auf Antrag Rémi's der Magistrat beauftragt, bezüglich der Aufstellung von Anstandsarten auf dem ganzen Gebiete der Hauptstadt — eventuell im Wege eines Unternehmers — das Nothwendige möglichst bald zu veranlassen.

Ein beim Titel „Wohltätigkeits-Erfordernis“ gestellter Antrag des Dr. Alexander Groß auf Erhöhung

der Subventionen von 28,000 fl. auf 36,000 fl. wurde abgelehnt.

Beim Titel „Pflege der Findlinge und Waisen“ wird auf Antrag Peter Herzog's an den Minister des Innern neuerdings die Bitte um Errichtung einer Landes-Findelanstalt gerichtet.

Beim Titel „Erfordernis für konfessionelle Angelegenheiten“ gelangt das Gesuch der Pest israelitischen Religionsgemeinde um Erhöhung ihrer Jahressubvention von 8000 fl. auf 12,000 fl. zur Vorlage. Die Finanz- und Unterrichtskommission befürworten das Gesuch, der Magistrat jedoch proponirt, mit Rücksicht auf monderlei Opfer, welche die Kommune in jüngster Zeit im Interesse der israelitischen Gemeinde brachte, sei diese Subvention nur auf 10,000 fl. zu erhöhen. Alexander Gagedis plaidirt sehr warm für die höhere Summe. Sämtliche, mit großen Kosten erhaltenen humanitären und kulturellen Institutionen der israelitischen Religionsgemeinde — sagt Redner — kommen dem gesammten Gemeinwesen der Hauptstadt zugute und entlasten sehr fühlbar jene Aufgaben, welche sonst der Kommune zufielen. Und um noch Eines zu erwähnen: Im neuen israelitischen Spital wurden seit 1. Januar d. J. 978 Kranke behandelt, darunter 484 nichtisraelitische Patienten. Die israelitische Gemeinde bedürfte der Subvention und es sei gerecht und billig, dieselbe in möglichst hohem Ausmaße zu gewähren. Die Generalversammlung gibt hierauf dem Gesuche einstimmig Folge und erhöht die Subvention von 8000 fl. auf 12,000 fl. — Dem Landes-Industrieverein wird auch für das nächste Jahr eine Subvention von 2000 fl. gewährt.

Nach Erledigung der hauptstädtischen Fonds ist die Spezialberatung zu Ende und wird die Sitzung geschlossen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. November.

* Die Villenbesitzer am Urbaniberg sind bei der Stadtbehörde um die Herstellung einer Fahrstraße von der Sigmund Faltschen Villa im Deutschen Thal bis hinauf zur Ländergasse eingekritten. Die Grundstückler erklären sich bereit, ihre in diese Straßenlinie fallenden Grundbesitzungen der Stadtbehörde unentgeltlich zu überlassen. Der Bau dieser 1500 Meter langen Serpentinstraße würde auf circa 36,000 fl. kommen.

* Drahtseiltrampe am Bloßberg. Der Ingenieur Eduard Vinzenz Müller hat die Konzession zu den Vorarbeiten für eine Drahtseiltrampe von einem geeigneten Punkte am Bloßbergau bis auf den höchsten Punkt des Bloßberges erhalten und hat heute die diesbezügliche Kaution von 500 fl. an der städtischen Centralkasse erlegt.

* Schulpferrung. In der I. B-Mädchenklasse der Elementarschule in der Wesselenyigasse sind mehrere Kinder an Masern und Diphtheritis erkrankt, demzufolge diese Klasse von heute ab vierzehn Tage geschlossen bleibt.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. November.

* Unsere heutigen Beilagen enthalten: Die „Fenilleton-Zeitung“ (Pariser Mode, „Allerlei“ und die Fortsetzung der Erzählung „Der Findling“), ferner: Sitzungsbericht des Abgeordnetenhauses, Der Kapitalist (Die Krise in London etc.), die Kurztabelle, sowie Inserate.

* Wetterbericht. Die Bitterung war Vormittags heiter, Nachmittags trüb. Abends fiel schwacher Regen. Die Temperatur fiel in der Nacht bis — 1 Gr. R. und stieg am Tage auf + 5 Gr. R. Das Barometer ist auf

grad, somit alles Kraftvolle, Leidenschaftliche, Dämonische am wenigsten gelungen, während dieselbe umso wahrer und überzeugender wirkt, je mehr sich das Dargestellte dem Gebiet des Reichthens, Heiteren, Lyrischen nähert. Zur instrumentalen Versinnlichung des rein Transszendentalen konnte sich Francketti der seit Wagner typisch gewordenen musikalischen Phrasologie bedienen. Ein Tremolo der gedämpften Violinen in den höchsten Tönen mit darunterausgehenden Harfenakkorden hat noch stets genügt, um den Hörer mit ahnungsvoll-süßem Schauer zu erfüllen. Selbstverständlich zeigt die ganze Instrumentierung die von den modernen Meistern begründete Schule ägyptischer Farbbegehung und ausdrucksvollster Charakterisierung. Die Schule und den Schüler; denn gerade in der sichtbar mangelnden Kenntniß der Instrumentaleffekte tritt die Unerfahrenheit des Komponisten am deutlichsten hervor. Zuweilen ertränkt die orchestrale Sturmfluth allen Gesang in einen wüsten Lärm, dagegen erklingt mancher beabsichtigte Klangreiz in trostloser Armseeligkeit; neben einzelnen geistreichen Zügen und Einfällen türmen überlegende Banalitäten, Klangwirkungen geschmacklos-ster Art auf den Hörer einher. Hier zeigt es sich am klarsten, daß Francketti zu rasch die praktische Übungsschule verläßt. Aus dieser unzureichenden Instrumentierungskunst resultiren die zumißt mißlungenen Versuche der häufig angewendeten Tonmalerei. Die Höllenmusik im ersten Akte ist weder charakteristisch noch genügend häßlich, sie ist in ihrer dissonirenden Zahmheit bloß widerlich und erhält höchstens durch die stete Verwendung einer vorlaut klingenden Piccoloflöte einen komischen Beigeschmack. Umso überraschender wirkten einige Instrumentationseffekte im dritten Akte (welcher überhaupt den Komponisten auf der vollen und bedeutenden Höhe seines Talentes zeigt), wie der geradezu entzückende Nachtzauber bei Loretta's Ankunft, so daß man geneigt war, dem von lebenswürdigen Lasterzungen unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit

mitgetheilten Geheimniß Glauben zu schenken: es habe Mafsenet zu diesem dritten Akte Pathe gestanden.

Nach dieser allgemeinen Beurtheilung der kompositorischen Fähigkeit und Schulung Francketti's wollen wir den musikalischen Genengang seines „Israel“ einer kurzen Betrachtung unterziehen. Das Vorspiel ist ein aus den wichtigsten Leitmotiven der Oper zusammengesetztes Tonstück von bestrickendem Klangreize, dessen Mittelsatz in seiner süßen Innigkeit fast an ein Mendelssohnlied erinnert. Die nun folgende orchestrale Schilderung des Treibens der Dämonen ist zu wenig derb, fast vornehm in ihrem gräßlichen Dreiviertelakt. Ein Gesangstück von geduldestem Ausdruck ist der erste Monolog Israel's, dagegen umso effektvoller die Szene seines Abschieds von der Hölle, den ein charakteristisch widerlicher Chor der Dämonen begleitet. Die orchestrale Verbindung, welche den Szenenwechsel illustriert, bewegt sich viel zu lange im wüsten Höllenstille, so daß die Abstufung zur sanften Himmelsklarheit zu rasch und unvermittelt vor sich geht. Die Chorstimmen im Himmel mit ihrem stellenweise zwölftimmigen Satz sind kontrapunktistische Kunstleistungen; leider hat Francketti in der Furcht, durch die Monotonie einer halbstündigen Engelsmusik allzu süßlich zu werden, verabsäumt, auch nur süß zu sein. — Der zweite Akt wird durch ein stimmungsvolles Instrumentalbild eingeleitet, ein herrlicher Morgen dämmert im Orchester. Von wohlthuender rhythmischer Frische ist der folgende Bauernchor, von interessanter Harmonisierung das Zwiegespräch der Landeute mit Israel. Die nun folgende Szene der Loretta ist trotz einiger Anlehnung an die klassische Zigeunermusik Bizet's ganz unbedeutend. Von schwingvoller Rhythmik und kräftiger Eleganz ist der Einzugsmarsch des Königs und Libora's, welchem sogleich das Turnier folgt. Der gesammte musikalische Apparat, den Francketti zur Illustration dieses

Kinderpieles aufbietet, besteht in Israel's „Dämonenmotiv“, um das sich ein schnurrendes Oktaventremolo windet. Das Schlußquintett erreicht trotz des schwungvollen Aufbaues nicht die volle Höhe der Klangwirkung, welche die auf die dramatische Spitze getriebene Situation erfordern würde, aber auch der erreichte Grad der Steigerung ist von imponirendem Eindruck. Der dritte Akt bildet — wie bereits erwähnt — eine vollwichtige Talentprobe des Komponisten. Eine charakteristische Orchestermalerei leitet den Akt ein, in immer tiefere, dunklere Farben wird die Bühne gehüllt, der ahnungsvolle Schauer der Nacht weht im Orchester. Nach einer düsteren Ballade der Zigeuner folgt die oben erwähnte orchestrale Versinnlichung des Nachtzaubers, worauf Loretta erscheint. Nach einem längeren Monologe, der neben einzelnen Phrasen, die den vollendeten Meister zeigen, ebenso viele musikalische Gemeinplätze aufweist, folgt das scharf pointirte Verführungs-Duett zwischen Loretta und Libora, dessen dramatische Wirkung an der zerstückten Deklamation und an der geradezu grausam behandelten Gesangsstimme Libora's scheitert. Die Szene zwischen Loretta und Israel bleibt wohl in dem Ausdruck der Liebesgluth um einige Wärmegrade hinter dem erwarteten Ausbruch der Leidenschaft zurück, zeigt aber in der Erläuterung der instrumentalen Begleitung eine geistreiche Spitzfindigkeit, die in dem Komponisten einen Routinier und nicht den tastenden Anfänger vermuthen läßt. — Der vierte Akt, dessen Vorspiel in andachtsvoller Ruhe und edler Harmonisierung dahinstreift, enthält die melodische Perle der Oper, Israel's und Nephta's Lied: „Wart Du mir doch“, dasselbe, welches den einzigen Mittelsatz des Vorspiels der Oper bildet. Der Schlußchor der himmlischen Heerschaaren ist von ermüdender Länge, der theatralische Heiligenschein wird bei längerem Glanze leicht als ein falscher erkannt. Einige kleine Kürzungen, deren sich der Dirigent bereits an mancher Stelle zu Nutz und From-

768 Mm. gefallen. In Ungarn ist das Wetter meist trüb, es hat heute Nachts an vielen Orten gefroren. Das Luftdruckminimum (745 - 750) liegt jetzt über Scandinavien, während über Mitteleuropa und Frankreich (775-780) hoher Luftdruck ist. Das Wetter ist in Ungarn veränderlich, trocken mit Nachtfrosten, im nordwestlichen Europa regnerisch bei mäßigen Winden. In Moskau ist die Temperatur auf 17 Gr. R. unter dem Nullpunkt gesunken. Es ist noch weiter veränderliches, trockenes Wetter mit Nachtfrosten, später mäßige Temperaturzunahme zu erwarten.

Der König traf heute Früh 6 Uhr 30 Minuten in Begleitung des Generaladjutanten Grafen Eduard Paar von Göbölös in der Hauptstadt ein. Im Laufe des Vormittags ertheilte Se. Majestät a il gemeine Audienzen. Empfangen wurden unter Anderen:

Geh. Rath Obersthilfshüter Graf Széchenyi, geh. Rath Graf Ludwig Tisza, geh. Rath Baron Nefolics, Bischof Latinovics; die Kammerer: Oberst Corti, Ministerialrath Gömör, Major Elek, Baron Gerliczy, Oberleutnant Kolosy, Ministerialkonsipist Maráffy, Oberst Graf Nugent und Oberleutnant Pyber; die Ministerialräthe: Szathmáry und Jankovich, die Kurialrichter Gmmer, Freureich, Radasky und Lajtel, Sejmowir Burgstaller, Gm. Czerlin, die Sektionsräthe Léway, Mariáffy, Puky, Száh und Schmid, die Oberste Balacs, Kótyich, Dubaj, Komli, Vazics, Scotti, Schlachter und Willam, Oberstaatsanwalt Hanskarl, Oberstaatsanwalt Hakenberg, Oberstaatsanwalt Kerepkes, Oberintendant Kovács, Oberrechnungsrath Szilady, Gymnasialdirektor fön. Rath Baral, Gymnasialdirektor Csókar, Eisenbahninspektor Kordina, Eisenbahninspektor Tolnay, die Großgrundbesitzer Pajics-Alibeg und Szluha, die Mitglieder der Ehemaliger Deputation: Ministerialrath Péch, fön. Rath Desovszky, Dekan Pfarrer Kovassay und Ministerialrath Hüttl; Bürgermeister fön. Rath Desovszky und Oberphysikus fön. Rath Bolemann; die Mitglieder der Deputation des Landes-Schauspielervereins: Präses Feleki, Professor Dr. Váradi, ferner Latabár und Németh. Der König empfing diese Deputation auf das Freundlichste. Dieselbe sprach Sr. Majestät den Dank des Schauspielerverbandes aus dafür, daß Erzherzogin Marie Valerie das Protektorat der Ausstellung übernommen, sowie auch für die dem Verein zu Theil gewordene königliche Spende. Ferner hat die Deputation um die weitere Unterstützung Sr. Majestät. Auf die Worte des Sprechers Nikolaus Feleki erwiderte der König, daß er sich für die Angelegenheiten des ungarischen Schauspielwesens lebhaft interessire, und befragte Feleki sodann um die Erfolge der Theaterausstellung, die in ihrer Art ein Unikum gewesen. Auch die übrigen Mitglieder der Deputation wurden von Sr. Majestät durch Ansprachen ausgezeichnet. Anton Váradi fragte den König, wie lange er bereits Mitglied der Verbandsdirektion sei und wie es mit dem Bau des Pensionshauses derzeit stehe. Hierauf stellte Feleki dem König den Schauspieler Koloman Latabár vom Nationaltheater und den Komiker Joseph Németh vom Volkstheater vor. Von Latabár erfuhr Se. Majestät, daß das Nationaltheater unangesehnt stark besucht werde, was den König sehr zu freuen schien und ihn veranlaßte, an Joseph Németh die Frage zu richten: „Und das Volkstheater, wird es auch stark besucht?“ Nach der bejahenden Antwort Némeths versicherte der König die Deputation seines für den Schauspielerverband gehegten Wohlwollens. Damit war die Audienz zu Ende.

Nachmittags kehrte Se. Majestät nach Göbölös zurück.

Jagden beim Erzherzog Joseph. In Alcsúth versammelt sich morgen eine vornehme,

men des Hörsers zu Schulden kommen ließ, sind wohl auch hier und sonst noch anderwärts vorzunehmen.

Die Aufführung der Novität war nach jeder Richtung hin eine vortreffliche. Dirigent, Solisten, Chor und Orchester hatten sich in den letzten Wochen mit voller Hingabe gemüht, um das Werk, dessen Einförmigkeit die allergrößten Schwierigkeiten bot, würdig interpretiren zu können. Die weibliche Hauptpartie der „Nephtá“ fand in Fr. Nótter eine verständige Repräsentantin, deren Leistung von Akt zu Akt an Freiheit und Wirksamkeit gewann. Herr Prévost sang den „Israel“ — wohl die undantbarste aller Tenorpartien — mit würdevoller Mäßigung und zeigte zuweilen den guten Willen, auch den Schauspielern in sich zu entdecken. Frau Hilgermann war eine musikalisch geschmackvolle, schauspielerisch lebhaftige Zigeunerin, während Fr. Szilágyi in der unympathischen Repräsentationspartie der stolzen Königstochter Lidora mit dramatischer Kraft in die graue Tiefe des Contra-Alto hinabstieg. In kleineren Partien vervollständigten die Herren Ney (König) und Szendrői (Luifer) in wirkungsvoller Weise das Ensemble. Besondere Anerkennung verdienen die prägnanten Leistungen der Chöre, welche ungeahnte Schwierigkeiten zu überwinden hatten. Die Ausstattung der Oper war eine glänzende. Der szenische Apparat hatte seine vollsten Wunder aufgethan; die Schrecken der Hölle, die Herrlichkeiten des Himmels lassen sich nicht überzeugender malen, als sie uns heute plastisch vorgeführt wurden. — Der Erfolg der Novität war ein freundlicher; nach dem ersten Akte wurde dem Direktor Mahler eine demonstrative Ovation dargebracht. Jedenfalls verdient das interessante Werk, das trotz seiner Schwächen als die Emanation eines starken Talentes erscheint, auf dem Repertoire erhalten zu bleiben.

Dr. Bela Döry.

vom Erzherzog Joseph geladene Jagdgesellschaft, darunter auch Erzherzog Otto, sowie mehrere höhere Honvéd-Offiziere. Von der Wiesker Eisenbahnstation begibt sich die Gesellschaft direkt ins Jagdrevier, weshalb die Geladenen gebeten wurden, im Jagdkostüm zu erscheinen.

Johann Orth. Die Hamburger Firma Knöhr und Burhard Nachfolger veröffentlicht ein Schreiben des schwedischen Kapitäns Brandt vom Schiffe „Robertsfors“, worin derselbe meldet, daß er, wie schon berichtet wurde, beim Kap Horn drei Barkschiffe an das Land treiben sah; es wehte ein harter Sturm und die Schiffe seien wahrscheinlich verunglückt. Das passirte aber am 25. Juni, 3 Uhr Nachmittags, so daß die Annahme, Orth's Schiff „Santa Margaretha“ sei unter denselben gewesen, nunmehr hin-fällig ist, da dasselbe erst Mitte Juli Ensenada verließ. Der „Hamburgische Korrespondent“ konstatiert dies und weist zugleich darauf hin, daß in der zweiten Hälfte dieses Jahres alle Schiffe ungewöhnlich lange Fahrten beim Kap Horn gemacht hätten.

Eine Schenkung an Kaiser-König Franz Joseph. Aus Bern telegraphirt man: Der Pfarrer Burkart hat im Großen Rathe des Kantons Argau folgenden Antrag gestellt: „Der Kanton Argau schenkt dem Kaiser von Oesterreich die Habsburg, jedoch darf dieselbe nur als Museum oder Familienlokal benutzt oder als Ruine erhalten werden und nie in anderen Besitz übergehen, sonst siele sie an den Kanton Argau zurück. Diese Schenkung erfolgt unter der weiteren Bedingung, daß das österröichische Abgeordneten- und Herrenhaus versprechen, den Kaiser von Oesterreich in den Stand zu setzen, die Frage der Rheinkorrektion und des Rheinbündnisses zu fördern, daß die Arbeiten binnen Jahresfrist begonnen und ununterbrochen fortgesetzt werden.“ Der Antrag ist noch nicht zur Verhandlung gekommen.

Die Bischofswahl im evangelischen Montanbistum. Heute wurden unter Vorsitz Theophil Fabiny's die Voten für den zu wählenden Bischof eröffnet und zusammengezählt. Das Ergebniß der Bischofswahl ist folgendes: Es wurden insgesamt 231 Stimmen abgegeben, wovon 183 auf den Bisther Seelsorger Samuel Sarkány entfielen, der somit als gewählt erscheint. 19 Stimmen erhielt Gabriel Velohorshy (B. Szerém), 12 Alexander Doloschall (Budapest), 16 Adam Alchim (Békés), 1 Johann Ebelka. Die Instruktion des neuen Bischofs, der seinerzeit bei der letzten Bischofswahl gegen Gustav Szederényi mit einer Stimme in Minorität blieb, erfolgt am 17. Dezember.

Transdanubischer Kulturverein. Eine illustre Gesellschaft, die Comitatien sämtlicher Komitate jenseits der Donau umfassend, versammelte sich heute Nachmittags im Prunksaale des Bester Komitats, um den transdanubischen Kulturverein zu konstituiren. Der Verlauf der Versammlung war der folgende:

Abgeordneter Koloman Széll, als Präses des Organisations-Komitees, eröffnete die Versammlung. Er begrüßte die Anwesenden und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Sodann werden Koloman Széll zum Präsidenten, die Abgeordneten Franz Fenyej und Ludwig Meßlenyi zu Schriftführern der Versammlung gewählt. Koloman Széll hielt sodann eine längere Ansprache, in welcher er als Zweck des zu gründenden Vereins die Verbreitung der Kultur und des ungarisch-nationalen Geistes bezeichnete. Zur Erreichung dieses Zweckes sind geräuschlos aber umso intensiver arbeitende Kulturvereine notwendig. Gerade das Gebiet der Kultur ist es, auf welchem der Thätigkeit der Gesellschaft das weiteste Gebiet sich eröffnet. In diesem Sinne möge der zu konstituirende Verein wirken. (Lebhafte Ejzenrufe.) Sodann ergriff unter allgemeiner Aufmerksamkeit Gustav Bekics das Wort, um in von häufigen Beifallsstimmungen unterbrochener und zum Schluß lebhaft affamirter Rede die Zwecke des transdanubischen Kulturvereins zu präzisiren. Der erste dieser Zwecke ist die Förderung der Idee des ungarisch-nationalen Staates. Laut statistischen Daten sind in drei transdanubischen Munizipien die Ungarn in Minderzahl, in zwei Munizipien ist die Zahl der Magyaren nur um ein Geringes größer als diejenige der fremdsprachigen. Schon dies beweist zur Genüge, welche große Aufgabe hier des Vereins harre. Der zweite Zweck ist die Verhinderung der Auswanderung aus den transdanubischen Komitaten. Die Auswanderung geht von hier hauptsächlich nach Kroatischen-Slavonien, was schon daraus hervorgeht, daß in letzteren Ländern der ungarischen Krone im Jahre 1848 bloß 6000, im Jahre 1880 schon 40,000 Ungarn sich befanden. Die dritte Aufgabe des Vereins ist, die Auswanderung, wenn deren Verhinderung sich als unmöglich erweisen würde, wenigstens dahin zu lenken, daß dieselbe das Gebiet der ungarischen Krone nicht überschreite. Die Rede schloß mit einem begeisterten Appell an die patriotische Thätigkeit der gesellschaftlichen Kreise der transdanubischen Komitate. Stürmischer Beifall folgte diesen Worten, worauf Vorsitzender Koloman Széll beschlußweise ansprach, daß die in der Versammlung vertretenen Komitate und Städte die Idee der Gründung des transdanubischen Kulturvereins sich zu eigen machen und denselben auf jede ihnen zu Gebote stehende Weise zu unterstützen bereit sind. Abgeordneter Franz Fenyej unterbreitet nun die Statuten, welche eingehend berathen und schließlich angenommen werden. Vorsitzender Koloman Széll erklärt nun den Verein

für konstituirt und bittet, in Angelegenheit der Wahl des Präsidenten und zweier Vizepräsidenten eine Kandidations-Kommission zu entsenden. Auf Antrag des Abgeordneten Julius Lukács werden indeß mit Akklamation Koloman Széll zum Präsidenten, Gustav Bekics und Markgraf Eduard Pallavicini zu Vizepräsidenten gewählt. Nach Verlesung von Gratulationsschreiben meldet der Präsident, daß Sigmund Bródy und Joseph Kaiser die ersten lebenslänglichen gründenden Mitglieder des Vereins mit je 1000 fl. geworden sind; je 100 fl. stifteten: Ákos Bedöthy, Graf Albert Apponyi, Stephan Wittó, Béla Konkoly-Dehve, Andreas Baryas und Ernst Hollán. (Stürmische Ejzenrufe.) Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Um 9 Uhr Abends versammelten sich die meisten Theilnehmer an der konstituiren den Generalversammlung zu einem Banket in der hauptstädtischen Redoute.

Der aus circa 150 Personen bestehenden, animirten Tafelrunde präsidirte Koloman Széll, der den ersten, von den Anwesenden stehend angehörtten Toast auf Se. Majestät den König und die königliche Familie ausbrachte. Dann toastirten: Gustav Bekics auf die gesellschaftlichen Kreise der jenseits der Donau gelegenen Komitate; der Esornaer Probst Dr. Adolf Kunz auf Koloman Széll, Ludwig Meßlenyi auf die Initiatoren der Begründung des transdanubischen Kulturvereines Gustav Bekics und Markgraf Eduard Pallavicini; Desider Perczel (Tolna) auf die Ober- und Vizegespanne der Komitate jenseits der Donau; der Schulinspektor des Bezprimer Komitates Andreas Baryas auf den patriotischen Klerus der jenseits der Donau gelegenen Komitate; Guard Csorba (Somogy) auf den anwesenden Vizepräsidenten des siebenbürgischen Kulturvereines Julius Horváth; Koloman Széll auf den transdanubischen Kulturverein und auf Julius Horváth; der Pfarrer Joseph Balaton (Zala) auf Gustav Bekics; Dr. Wilhelm Gáál (Odenburg) auf Franz Fenyej; der Tolnaer Probst Joseph Péchy auf das Vaterland und der Obergespan des Zalaer Komitates Benő Svastits auf die nationale Kultur. Sodann verlas Gustav Bekics die eingelangten Gratulations-schriften und Telegramme, sowie das Schreiben Sigmund Bródy's, welcher letzterer mit einer Spende von 1000 fl. dem Vereine als gründendes Mitglied beiträgt. (Stürmische Ejzenrufe.) Gleichfalls 1000 fl. hat der in Wien wohnhafte Ungar Joseph Kaiser dem Vereine gespendet, auch diese Spende wurde mit lebhaften Ejzenrufen aufgenommen. Noch toastirten: Emerich Bester auf den konfessionellen Frieden; der Vizegespan des Tolnaer Komitates Béla Simoncsics auf die Reichstagsabgeordneten der jenseits der Donau gelegenen Wahlbezirke; Julius Horváth auf Koloman Széll etc. Die Gesellschaft blieb bis gegen Mitternacht beisammen.

Personalnachrichten. Se. Majestät hat dem Finanzinspektor erster Klasse im egyptischen Finanzministerium Ismaun Albert Bey den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen. — Staatssekretär Albert Berzeviczy liegt in Folge einer starken Erkältung zu Bette. — In der Innerstädter Pfarrkirche fand heute die Trauung der Stieftochter des Generalmajors Richard Geli, Fräulein Elitabeth Analkie Grunf, mit dem k. u. k. Regimentsarzt Joseph Szilágyi statt. — Der diplomirte Chemiker Dr. Julius Szilágyi hat sich am Polytechnikum als Privatdozent habilitirt.

Professor S. v. Ungeli hat am Samstag Berlin verlassen. Er wählte während seines dortigen Aufenthaltes im Atelier der Kaiserin Victoria das Bildniß der Braut, Prinzessin Victoria. Das Porträt ist in seinen Grundzügen in Berlin vollendet worden, doch hält der Künstler gern an der Gewohnheit fest, seinen Schöpfungen im Wiener Atelier die letzte Stimmung und Vollendung zu geben. Zu diesem Zwecke wird das Bildniß der Prinzessin Victoria nach Wien überführt.

Militärisches. Die hauptstädtischen Haupt- und Nachkontrollversammlungen der zur gemeinsamen Armee gehörigen Reservisten sind gestern zu Ende geführt worden. Zu den Hauptversammlungen erschienen 8152, zu den Nachversammlungen 1513, insgesammt 9665 Reservisten. Zu den gleichfalls bereits beendeten Honvéd-Hauptkontrollversammlungen waren 1456 Honvéds erschienen; letztere verhältnismäßig geringe Zahl findet ihre Erklärung darin, daß die meisten Honvéd-Wehrleute in diesem Jahre an den Manövern theilgenommen haben, wodurch sie dem Erscheinen bei den Kontrollversammlungen entzogen wurden. Die Honvéd-Nachkontrollversammlungen finden am 28., 29. und 30. d. M. in der Uellber-Kaserne statt. Wegen Fernbleibens oder unrichtiger Meldung wurden 134 Reservisten der gemeinsamen Armee mit 1- bis 3tägigem Arrest oder mit Geldbußen bestraft. — Das Gesamtresultat der diesjährigen Rekrutierung in der Hauptstadt betrug 2229 Rekruten, die theils in die gemeinsame, theils in die Honvéd-Armee eingereiht wurden.

Konferenz von Kaufleuten. In einem Zimmer des „Hotel National“ versammelten sich heute Abends etwa dreißig Vertreter hervorragender hiesiger Firmen, um über die Maßregeln zu berathen, welche gegenüber jenen ausländischen, namentlich aber Wiener Kaufleuten zu ergreifen wären, die regelmäßig zu Saisonbeginn in der Hauptstadt eintreffen, in einem Hotel absteigen und dort die mitgebrachten Waaren verkaufen, trotzdem sie nur zur Annahme von Bestellungen beauftragt sind.

Der Einberufer der Konferenz, Béla Bertik.

eröffnet die Sitzung, indem er den Zweck der Versammlung kundgibt und betont, daß diesem Umfuge nicht vollständig gesteuert werden könne, sondern daß man sich begnügen müsse, diesem Vorgehen die größten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Szekuleß schlägt die Entsendung einer Deputation an den Handelsminister vor. Der zur Konferenz eingeladenen Abgeordnete des 4. Bezirkes Dr. K a a s schließt sich diesem Antrage an, macht jedoch aufmerksam, daß der Minister bloß um Abhilfe angegangen werde, daß man jedoch den Mobius dieser Abhilfe vollständig dem Gutdünken der Regierung überlassen müsse. Alexander Bra ch f e l d theilt mit, daß die Kaufmannshalle in derselben Angelegenheit schon im Vorjahre Schritte unternahm, bisher aber nichts erzielte. Béla Bertik verspricht sich keine großen Erfolge, doch müsse die Aktion endlich in Angriff genommen werden, damit den Wiener Kaufleuten und Fabrikanten der Glaube benommen werde, Budapest sei bloß eine Vorstadt Wiens. Er hebt hervor, daß die hiesigen Kaufleute sich am besten so helfen können, wenn sie die Wiener Artikel aus ihren Geschäften ganz verdrängen und nach Möglichkeit bloß inländische Erzeugnisse absetzen. Nachdem noch Anton Eberling, Alois Marton, Dr. K a a s u. A. zur Sache gesprochen, wurde eine aus folgenden Herren bestehende Deputation entsendet: Béla Bertik (Monasterly und Ruzmit, Damenkonfektion), Anton Eberling, Joseph Kollarich (Leinenbranche), Georg Török (Herrenschneider), Alexander Bra ch f e l d, Julius Titisch (Herrenmode), Ed Szekuleß, Béla Szekuleß, Ewan. Pécs (Blumen- und Federnbranche), Karl Gerzáló, Ludwig Schwarz (Spitzen), Jul. Friedmann (Damenhüte), Karl Hausner (Herrenhüte) und Alois Marton (Galanteriewaaren). Diese Deputation wird ein Memorandum ausarbeiten und unter Führung des Abgeordneten Dr. K a a s dem Handelsminister überreichen.

Das nihilistische Attentat in Paris. Ueber die Ermordung des Generals Seliverstoff wird unter dem Gestrigen noch aus Paris gemeldet: Man nimmt bis jetzt an, der Mörder sei ein russischer Pole, Namens Padlewski. Dieser Padlewski ist 35 Jahre alt, mittelgroß, mager, trug einen kurzen Bart und war schlecht gekleidet. Er wohnte bei einem Freunde, der unlängst in den Nihilisten-Prozess verwickelt war. Padlewski war bei dem Musiker Bernoff bedienstet, welcher in dem polyglotten Institut Rud y Konzerte veranstaltet. General Seliverstoff war ein ständiger Besucher dieser Konzerte, welche in dem Salon Franco-Russe stattfinden. Er war auch mit Bernoff befreundet. Als sich Padlewski bei Seliverstoff präsentierte, brachte er dem General eine Einladung zu einem Konzert. Damit erklärte man sich, daß der General ihn so leicht vorliege. Das Verhör des Dieners des Generals Seliverstoff bietet große Schwierigkeiten, da er einen sehr wenig entwickelten Verstand hat. Man glaubt, Padlewski sei gekommen, um den General Seliverstoff zu einem franco-russischen Konzert einzuladen. In der Einladung, in welcher der Eintrittspreis mit 5 Francs angegeben war, soll es auch geheißen haben, daß es bei diesem Konzerte schöne Frauen geben werde. Bernoff, welcher die Konzerte veranstaltete, sah bei sich Gäste, wie Golowine. Er gab russische Kammer-Konzerte unter der Devise: „Gott und der Zar.“ Bernoff kannte Seliverstoff sehr gut und zeigte sich über dessen Tod sehr bestürzt. Er begab sich ins „Hotel de Wode“, um die Leiche des Generals zu sehen. Padlewski war im Cercle Franco-Russe in sehr bescheidener Weise bedienstet; er war auch in der russischen Sektion der Weltausstellung bedienstet gewesen. Der General muß ermordet worden sein, als er gerade schrie, denn auf seinem Tische befand sich ein angefangener Brief mit den Worten: „Monsieur, je viens de recevoir...“ Nach diesen Worten sieht man auf dem Papiere einen Tintenstempel. Die Angaben über Padlewski sind sehr widersprechend. Die einen bezeichnen ihn als einen polnischen Juden, andere als Russen. Ueber die Annahme, daß der Mord ein Akt der Privattraue sei, noch jene, daß ein Komplott vorliege, ist bisher erwiesen. Es wird bloß aus dem Umstande, daß Padlewski eine zeitlang bei Mendelssohn gewohnt haben soll, auf ein nihilistisches Komplott geschlossen, doch ist bekannt, daß Mendelssohn als begüterter Mann russische Flüchtlinge und Studirende ohne Unterschied des Glaubens und der Gesinnung gerne unterstützte und daß er dieserhalb den sich hier aufhaltenden russischen Geheimpolitisten lange ein Dorn im Auge war. An den Czar ging eine direkte schriftliche Depesche ab.

Heute telegraphirt man aus Paris: Während sich die Mehrzahl der hiesigen Organe bemüht, den Tod des Generals Seliverstoff als von Nihilisten ausgehend hinzustellen, wofür aber die Polizei bisher nicht den geringsten Beweis erbringen konnte, tritt heute der „Matin“ mit einer neuen Version auf. Danach wäre die Ermordung Seliverstoff's der Privattraue zuzuschreiben. Der General wäre ein großer Freund galanter Abenteuer und in genug häufigen Beziehungen mit einer gewissen Dame gewesen, bei welcher 1889 eine Hausjuchung stattfand, wobei entdeckt wurde, daß sie minderjährigen Mädchen sträflichen Unterstand gab. Nach Abbüßung ihrer Haft hätte sie ihr Geschäft von Neuem begonnen. Die Polizei glaube, Padlewski wäre der Liebhaber eines der Mädchen gewesen und hätte Seliverstoff aus Eifersucht ermordet. Jedenfalls ist Padlewski bisher nicht verhaftet worden. Die Polizei gibt von ihm folgendes Signalement aus: Stanislaus Kasimir Padlewski, Doktor, 32 Jahre alt, groß, mager, mit langem, grimassirendem Gesichte, rötlichen, ermüdeten Augen, dunkelblondem Haar und Schnurrbart, schütterem Vollbart. Er war mit einem schwarzen Ueberzieher bekleidet, trug ausgestankte Hosen und einen Filzhut, raucht immer Cigaretten. Er ist aus Krakau, also ein Defterreicher. Es ist konstatirt, daß Stanislaus Kasimir Padlewski in größtem G e l e n d gelebt; er bewohnte eine Manjarde im fünften Stocke, hatte nicht einmal ein Bett, sondern lag auf Stro h und hatte unter dem Kopfe das Sitzpolster eines Fiakerfußsers. Man glaubt, er habe sich nach der Schw eiz geflüchtet; man will bei ihm russisch geschriebene revolutionäre Schriften gefunden haben, aber dies ist nicht festgestellt. Der aus diesem Anlasse verhaftete M e n-

de l s s o n betheuert, mit Padlewski keinen anderen Verkehr gehabt zu haben, wie mit vielen anderen armen Polen und Russen. Er habe ihn wiederholt unterstützt, sowie ihn ein Herr de Wolski unterstützt hätte. Die ganze Angelegenheit ist bisher ziemlich dunkel. Man hat sie zum Anlaß genommen, bei vielen russischen und polnischen Flüchtlingen Hausjuchungen vorzunehmen, hat aber bisher nichts Nennenswerthes gefunden.

Jubiläumsfeier des österr.-ung. Beamtenvereins. Im Festsale der Wiener Akademie der Wissenschaften fand heute um 12 Uhr Mittags die Jubiläumsfeier der „Ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie“ vor einem illustren Auditorium statt.

In Vertretung Sr. Majestät zeichnete Erzherzog Karl Ludwig die Festversammlung durch seine Anwesenheit aus. Auch Erzherzog Rainer wohnte der Versammlung an. Sektionschef Freiherr v. Falke eröffnete die Festversammlung. Die Festrede hielt das Mitglied des Verwaltungsrathes, kais. Rath Herr Georg v. G ö r g e y. In derselben wird die Geschichte des Beamtenvereins, wie sie in der erschienenen Denkschrift dargestellt worden ist, in ausführlicher Weise wiedergegeben. Hierauf hielt der Vorsitzende, Verwaltungsraths-Präsident Freiherr v. Falke, eine Ansprache an die Versammlung und an jene Korporationen, welche Ueberbringer von Gratulationsadressen gewesen. Die Adressen werden in feierlicher Weise überreicht, ebenso die Glückwünsch-Telegramme, darunter auch ein solches vom Erzherzog Friedrich, verlesen. Unter Hochrufen auf Sr. Majestät schloß die Festversammlung.

Koch's Heilverfahren gegen die Tuberkulose. Zu Prof. Koch haben sich neuerdings nach Berlin begeben: Der Direktor der Irrenanstalt am Engelsfeld, Dr. Gustav D l á h, und der B.-Zürcher Arzt Dr. Stephan H u r a h. — Aus B. Berlin meldet man:

In der gestrigen Sitzung der Medizinischen Gesellschaft nahm Birchow Koch gegen den Vorwurf der vorzeitigen Veröffentlichung in Schutz; verantwortlich dafür sei der von Birchow präsidirte Organisations-Ausschuß des internationalen medizinischen Kongresses, auf dessen und Minister v. G o s l e r's Anträgen sich Koch erst zu seinem berühmten Kongressvortrage habe bewegen lassen. Birchow theilte ferner mit, Koch habe auf die Einladung zu dem Vortrage über die Entdeckung des Heilmittels in der Medizinischen Gesellschaft geantwortet, er beabsichtige erst eine vorläufige Mittheilung in einer Zeitschrift. Nach dieser werde er auch der Medizinischen Gesellschaft seine Unternehmungen über die Tuberkulose mittheilen. — Professor S e n a t o r behandelt in seiner Universitäts-Poliklinik Lungenkrankheiten nach Koch's Verfahren. — Die heutige Nummer der „Medizinischen Wochenschrift“ enthält Berichte der Professoren Bergmann, Fränzel, Levy und Kö h l e r über die auf ihren Kliniken mit dem Koch'schen Verfahren erzielten Erfolge. Bemerkenswerth sind einige noch nicht bekannte Details aus Fränzel's Bericht über Lungenüberkuloje; demnach datiren seine Versuche vom 13. September. Von vier Patienten mit vorgeschrittener Schwindsucht sind zwei gestorben, in allen vier Fällen wurde das Fortschreiten der Krankheit nicht aufgehalten, bei acht Fällen weniger vorgeschrittener Schwindsucht trat eine Zunahme des Körpergewichtes, eine Abnahme des Auswurfes, manchmal das Ausbleiben desselben, zeitweilig das Verschwinden der Bacillen aus dem Auswurf und Zerbröcklung der Bacillen ein. Bei vorgeschrittenen Fällen, so reumirt auch Fränzel, ist die Heilung äußerlich un w a h r s c h e i n l i c h, bei weniger vorgeschrittenen Fällen sind Heilungsprozesse, wie beim Lupus, nicht vorherzusehen, weil die infiltrirten Stellen der Lungen zunächst im Gewebe bleiben und einen neuen Krankheitsherd bilden.

W i e n e r M ä t t e r melden: Die Injektionen, die vom Regierungsrath Professor Dr. S c h n i t z l e r im Ambulatorium der Wiener Poliklinik vorgenommen wurden, sind, so weit es sich bis jetzt konstatiren läßt, von guter Erfolge begleitet. Auf der zweiten medizinischen Klinik (Professor K a h l e r) sind Versuche unter der Leitung des Dienstag aus Berlin zurückgekehrten ersten Assistenten Dr. Friedrich K r a u s im vollsten Gange.

Aus B e r l i n telegraphirt man uns: Ein italienischer Arzt bot hier gestern 5000 Mark für ein flüssiges Impfstoff, indessen vergeblich.

Vorlesung. Im Verein der Kaufmännischen Jugend hielt heute Herr Joseph H e v e s i, der Redakteur des „M. Salon“, einen Vortrag über die geheimen Gesellschaften, welcher von dem zahlreichen Auditorium überaus beifällig aufgenommen wurde.

Majestätsbeleidigung. Aus A g r a m telegraphirt man: Ueber Auftrag des Staatsanwaltes wurde gestern Abends der Redakteur des „Agrarer Tagblattes“ Anton R u b e l l i v. Sturmfeß verhaftet; in der Redaktion des genannten Blattes wurde eine Hausjuchung vorgenommen. Anlaß hiezu gab ein Artikel über Johann D r t h, in welchem der Staatsanwalt das Verbrechen der Majestätsbeleidigung, sowie der Beleidigung von Mitgliedern des allerhöchsten Herrscherhauses erblickt.

Der Zipfer-Verein hält am 3. Dezember l. J. um 7 Uhr Abends in einer abgesonderten Lokalität des Restaurants Petanovics auf der Andrássystraße seine diesjährige Generalversammlung.

Todesfälle. Der Professor an der Klausenburger Staats-Lehrerinnen-Präparandie, Aron B e n e d e f, ist gestern im Alter von 48 Jahren gestorben. — Das Offizierskorps des k. u. l. Infanterie-Regiments Alexis Großfürst von Rußland Nr. 39 hat ein Parte ausgegeben, in welchem es von dem Ableben des Hauptmann-Rechnungsführers Franz C e r n i k Nachricht gibt, welcher im 33. Lebensjahre nach schweren Leiden am 16. d. in D e b r e c z i n verschieden ist.

Verteidigung armer Schulkinder. Der Verein zur Unterfütterung armer Schulkinder im 7. Bezirk hielt gestern in der Elementarschule der Murányigasse seine Generalversammlung, bei welcher Gelegenbeit er 160

arme Kinder mit Kleidern beschenkte. Der Präsident Franz S e n y e i hielt die Eröffnungsrede, in welcher er namentlich die Verdienste der Damen Frau Jakob B e r n h a r d t, Frau Stephan G o s l e t h und Frau Dr. Ferdinand U h r i k hervorhob. — Die Neuwahl der Funktionäre ergab folgendes Resultat: Präsident Franz S e n y e i, zweiter Präsident Stephan G o s l e t h, Vizepräsident Fr. Jakob B e c n h a r d t, Schriftführer J. W i l e und Emerich S z a b ó, Kassier August F r e b e r g e.

Zur Kalocsaer Richterwahl. Der wegen der turbulenten Vorgänge bei der Kalocsaer Richterwahl suspendirt gewesene Oberstuhlrichter Michael F ö l d v á r y jun. wurde durch den Minister des Innern in sein Amt wieder eingesetzt, mit der Verpflichtung, die aufgetauchten Untersuchungspesen zu ersetzen.

Eine erschütternde Familientragödie wird dem „B. Z.“ aus B á c s - T o p o l y a gemeldet: Der wohlhabende Kulaer Einwohner Johann L e n c z hat dieser Tage auf seinem beiläufig eine halbe Stunde von der Gemeinde entfernt gelegenen Szállás seine G a t t i n erschossen und ist sodann in den im Hofe befindlichen Brunnen gesprungen. In dem Brunnen scheint jedoch sehr wenig Wasser gewesen zu sein, denn außer einigen geringen Hautabwürfungen ist dem Gattenmörder nichts passiert. Des Morgens wurde er wohlerhalten aus dem Brunnen gezogen. Der Mörder, der sofort der Strafbehörde übergeben wurde, ist seiner That geständig, doch weigere er sich, die Motive der That anzugeben. Da Lencz mit seiner Ehehälfte im besten Einvernehmen lebte, wird allgemein angenommen, daß er den Mord in einem W a h n s i n n s a n f a l l begangen habe.

Namensänderungen. Jakob D e u t s c h (Magy-bajom) in D e z s ö; Johann K n a p p (Künstkirchen) in K e m e n y; Rudolf Mikulasko (Kis Gradna) in M i k l ó s i; Michael Blundrik (Soóskut) in P á l m a i; Emerich F r o s c h (Budapest) in S z a t m a r i; Béla Biliker (Budapest) in P i l i i; Leopold K o h n (Budapest) in K e m e n y; Hermann H e r b s t (Százregén) in D e j i; Joseph Franz Klein (Csátovár) in K i s; Joseph K o h n (wo?) in K o v á c s; Desider Stern (Bessenhög) in C s i l l a g; Hermann S ö w i n g e r (Tschöben) in D r o s t i.

Ein Toast des deutschen Kaisers. Bei der Galatafel anlässlich der Hochzeit der Prinzessin Victoria brachte gestern Kaiser Wilhelm folgenden, durch auffallende Wärme sich charakteristisch auszeichnenden Trinkspruch aus:

„Ich hätte gewünscht, es wäre unierem verklärten Vater bechieden gewesen, Zeuge dieses Festes zu sein. Die Voriehung hat es leider anders beschloffen. An seiner Stelle und als Chef des Hauses spreche ich jetzt zu Euch. Möge der Segen unierers verklärten Vaters, der Segen unierers vielgeliebten Eltern und der Segen der Eltern des Bräutigams auf Euch ruhen. Möget Ihr Euch einfügen als feste Glieder in unsere Familie, rechnet stets auf meinen väterlichen Schutz. Möge des Himmels Segen Euch geleiten. Ich trinke auf das Wohl des hohen Brautpaares und wünsche ihm Gottes Segen und glückliche Fahrt.“

Sanitäts-Ausweis. Ausweis des hauptstädtischen Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 20. November. In f e k t i o n s - K r a n k h e i t e n kamen vor 59, und zwar: an Typhus 10, Blattern —, Scharlach 27, Mätern 8, Diphtheritis 5, Group 2, Cholera —, Scharblattern 2, Trachoma 5, Keuchhusten —, Rotlauf —, K r a n k e n s t a n d der städtischen Spitäler: 2050. Im Laufe des gestrigen Tages sind auf dem Gebiete der Hauptstadt g e s t o r b e n 30, und zwar: 1. Bezirk 3, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 3, 4. Bezirk —, 5. Bezirk 1, 6. Bezirk 5, 7. Bezirk 3, 8. Bezirk —, 9. Bezirk 3, 10. Bezirk 3, in Spitälern 8. T o d e s - u r s a c h e n: Gehirn- und Nervenkrankheiten 2, Lungenentzündung 5, Tuberkulose 7, Magen- und Darmkatarrh 1, ionstige Krankheiten der Verdauungsorgane 1, Blattern —, Scharlach 1, Typhus 1, Mätern —, Diphtheritis 1, Group 2, Dysenterie —, andere Krankheiten 9.

Theater, Kunst und Literatur.

Malie Materna, k. u. k. Kammerfängerin, die berühmte Wagner-Sängerin, wird in dem Konzert, welches Mittwoch, am 26. November, im großen Redoutensale stattfindet, folgende Nummern zum Vortrage bringen: Aus der Oper „Tristan und Isolde“ „Tristan und Isolde's Liebestod“ und aus „Götterdämmerung“ die große Schluszhäne. Außer Frau Materna wirken in diesem Konzert mit: Herr Hofkonzertmeister Henri B é r t i aus Dresden, der das 7. Violin-Konzert von Spohr und einige Solo-Pièces spielt, und Frau S u s a n n e R e e, Klaviervirtuosin aus Wien. Die Preise der Sitzpläge sind mit 3 fl., 2 fl. und 1 fl. 50 kr. festgesetzt und sind die Karten in der Musikalien- und Klavierhandlung „Harmonia“ (Waiznergasse 9) erhältlich.

Man meldet aus B e r l i n: Am hiesigen Victoria-Theater ist die Aufführung der Madách'schen „Tragödie des Menschen“ in glänzender Ausstattung geplant.

An der demnächst zu eröffnenden W i n t e r - A u s s t e l l u n g i m K ü n s t l e r h a u s e theilnehmen sich unsere einheimischen Maler und Bildhauer in überaus großer Anzahl. Besonders die Porträtmalerer ist starklich vertreten; es sind von den berühmten Meistern M u n k á c s y, Heinrich A n g e l i und Julius B e n c z e r, ferner von Georg W a s t a g h (Porträt des Erzherzogs Joseph), Leopold H o r o v i h, Moriz H a n s, Eduard B a l l o, Ludwig E b n e r, Otto K o r o f n y a i, Max B r u c k, Eugen J e n d r a s i f f u. zahlreich Porträts eingelangt. Reichlich vertreten ist auch das Genre und zwar durch Otto B a d i h, Alexander B i h a r i, Julius W a s c h, Franz S i e n h u t, Tibamer W a r g i t a i, Robert A d l e r, Emerich G r e g u s z, Jva K o n e f, Gräfin E l i e R e m e s, Géza B e s k e, Ladislaus P a t a k i, Kornel S p á n y i u. Paul B á g ó hat zu seinen Bildern kirchliche Sujete gewählt. Landschaften sendeten: Julius A g g h a z y, Alexander B r o d s k y, Koloman M e s t e r h á z y, Béla S p á n y i, Karl T e l e p y, Arthur T ö l-

Gyessy, Bertsa Larnóczy u. A. Thierbilder kamen von Gza Pastagb und Bela Pállik.

Gerichtshalle.

Budapest, 20. November. (Einen raffinierten Betrug) verübte, wie wir berichteten, der aus Budapest gebürtige ehemalige Fabrikleiter der Firma „Großmann und Rauschenbach“ Johann Adamaovic im Sommer 1889.

(Krida.) Gestern zog das Strafgericht den fallten Schuhwaarenhändler Adolf Schullhof wegen Kridavergehens zur Verantwortung.

Temesvár, 20. November. (Der Lottoprozess.) [Privat-Telegramm.] In seiner Vertheidigungsbrede forstfahrend, reflektirt Karl Göttvös, bevor er die zweite Anklage betreffend die Ziehung vom 6. Juli, in Anbetracht zieht, auf die Bemerkung des Staatsanwaltes, daß die Theorie der sachlichen Beweise nunmehr in die Kumpelkammer der Rechts-

Die dunklen Kapseln betreffend, sagt Göttvös, deren Identität sei keineswegs erwiesen. Die corpora delicti lagen im Laufe der Untersuchung frei umher; sie wurden ohne Revers verborgen, hin- und hergetragen, während die physischen Beweise in jedem Strafprozeß die peinlichste Aufsicht erheischen.

Das Publikum brach in Ohnrufe aus. Nach längerer Replik des Staatsanwaltes und den Entgegnungen aller Vertheidiger erklärt Präsident Maly die Schlußverhandlung für beendet und betraut die Urtheilsverkündung für Montag Vormittag 11 Uhr an.

Offener Sprechsaal. *)

Wir theilen ergebenst mit, daß wir die Generalvertretung für Ungarn unserer auf der Wiener Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung mit dem „Ehrendiplom“ prämiirten Serbischen Süßquarz - Mühlsteine an die Firma Geitner & Rausch in Budapest übertragen haben.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Regine Weiner, Unterhofs (Turóc), Sella Miksa, Budapest, Verlobte. 37461

Klein Fáni, Lovas-bány, Klein Fülöp, Balatonfő-Kajár, Jegyesek. 37460

Vier goldene Medaillen.

Chokolade Küfferle

Billiger als alle ausländischen Chokoladen bei feinerer Qualität.

Budapest, Waitznergasse Nr. 13.

Depots in allen Spezereiwaren- und Delikatessenhandlungen.

Jos. Küfferle & Co.

Spezialist

für Diphtheritis und Bränne

Univ. med. Dr. Ludwig Bors, Kinderarzt, Königs-gasse Nr. 55. — Ordination 2-3

Telegramme.

Die Krise in Böhmen.

Prag, 20. November. (Privat-Telegramm.) Die Krise im Schoße der alt-czechischen Partei nähert sich der Entscheidung, nebst Trojan und Skarda haben heute noch weitere acht Mitglieder den Austritt aus der Partei angezeigt.

Prag, 20. November. Sitzung des Landtages. Der Platz vor dem Landhause ist behördlich abgesperrt. Zur Verathung gelangt die Landbestultur-Vorlage. — Gregor erklärt, die Jungzechen boten Alles auf, die Verhandlungen zu verschleppen, er befreit, daß die Altzechen ein Recht hätten mitzuwirken, droht mit einer Liga aller unterdrückten Slavenvölker Oesterreichs und beantragt den Uebergang zur Tagesordnung. — Krepek (Deutscher) bezeichnet die Vorlage als weise Maßregel der Regierung, während die Jungzechen die Unzufriedenheit des Volkes brauchen. — Der Statthalter betont das unverbrüchliche Festhalten der Regierung an den Ausgleich, den unzweifelhaften ersten Friedenswunsch der vertragschließenden Theile und spricht die Ueberzeugung aus, die Agitation werde schließlich wirkungslos bleiben, nachdem die Bevölkerung steht, daß der Landeshöflichrath, gegen den gleichfalls heftig gekämpft wurde, unter sorgfältigster Wahrung der Gleichberechtigung zum Wohle des Schulwesens ruhig und sachlich fungirt, die düsteren Prophezeihungen sich daher als falsch erweisen.

Matus (Altzeche) weist nach, die Vorlage entspreche den Bedürfnissen beider Nationalitäten und fügt hinzu: Auf dem heißen Boden, von wo weltgeschichtliche Gedanken und Kriege ausgegangen, haben die Czechen einen schweren Stand in der Nachbarschaft eines großen, national geeinigten Reiches und im Zusammenleben mit den Deutschen. Medner fragt: Wie lange soll die Fortdauer des Kampfes noch währen? Was wird das Ende sein? Weil er einen gesicherten Zustand einer ungewissen Zukunft vorziehe, stimme er für die Vorlage. (Stürmischer Beifall. Zwischen von Seite der Jungzechen.)

Ugram, 20. November. Die betriebs des Grundentlastungsfonds entliehene Regnikolardeputatation hielt heute Nachmittags eine Sitzung, in welcher die Grundzüge des Runtiums festgestellt wurden.

Wien, 20. November. Die „Presse“ erfährt, daß der deutsche Delegirte für die Vorverhandlung des Tarifvertrages zu Beginn des Monats Dezember in Wien erwartet werde.

Wien, 20. November. (Privat-Telegramm.) Minister Baross ist heute Nachmittags hier eingetroffen.

Graz, 20. November. Vor der Verathung des Schulbudgets entfernte sich die liberale Partei gleichwie in den Vorjahren nach einer die konfessionelle Schule betreffenden Erklärung.

Berlin, 20. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses besprach Finanzminister Miquel die einzelnen Gesetzentwürfe. Die Finanzlage Preußens — betonte Medner — sei eine günstige; die Durchführung der Einkommensteuer werde die Objektivsteuern allmählig verschwinden lassen. Die Erbschaftsteuer bilde die notwendige Ergänzung der Einkommensteuer, ebenso die Gewerbesteuer durch die stärkere Heranziehung der Großbetriebe. Schließlich erklärte der Minister, die Regierung treibe keine einseitige Sozialpolitik, weder eine Agrarpolitik, noch eine dieser entgegengesetzte Politik, sie freue sich des zunehmenden Wohlstandes aller Bevölkerungsklassen. Es handle sich um ein Werk der ausgleichenden Gerechtigkeit, wo aber die Gerechtigkeit angerufen werde, da gebe es Preußen und keine Parteien.

Berlin, 20. November. Die deutsch-afrikanische Gesellschaft genehmigte heute mit 2000 gegen 45 Stimmen den Vertrag mit der Reichsregierung betreffs Aufnahme einer Anleihe von 10.556,000 Mark behufs Entschädigung des Sultans von Zanzibar mit 4 Millionen und Verwendung des Restes zu wirtschaftlichen Anlagen. Die Reichsregierung übernimmt die Verwaltung des Küstenstriches, hebt die Zölle ein und zahlt der Gesellschaft jährlich dafür 600,000 Mark. Die Gesellschaft erhält das Recht, eine Bank mit Notenprivilegium einzurichten, und behält das Recht der Münzenprägung.

Paris, 20. November. Die Untersuchung in Angelegenheit der Ermordung des Generals Seliverstoffs ist bisher noch resultatlos geblieben, doch soll sich aus einer an die öffentliche Sicherheitsbehörde gerichteten Depesche ergeben, daß ein Individuum, dessen Signalement auf die Person Padewski's paßt, Dienstag Abends die belgische Grenze überschritten hat. Politzeiagenten wurden nach Belgien entsendet.

Paris, 20. November. Professor Brouardel nahm die gerichtliche Beschau des Leichnams des Generals Seliverstoffs vor und konstatierte, daß der General von einer einzigen Kugel hinter dem Ohr getroffen und daß der Schuß in einer Entfernung von 15-20 Centimetern abgegeben wurde. Die Autopsie wurde als unnötig erachtet. Das Leichenbegängniß findet wahrscheinlich morgen statt. Der Leichnam soll nach Rußland überführt werden. Der finnländische Diener des Generals zeigt sich ungemein aufgeregt. Dem „Temps“ zufolge wäre Padewski schon wiederholt wegen sozialistischer Propaganda abgestraft worden. Einmal in Oesterreich, hierauf in Warschau, wo er im Gefängnisse wahnsinnig wurde.

London, 20. November. Davitt erklärt im Journal „Labour-World“, der Ausgang des Scheidungsprozesses O'Shea erheische den Rücktritt Parnells; derselbe müsse sich auch aus dem politischen Leben zurückziehen, damit die irische Home-Rule nicht den schwersten Schaden nehme.

Osag, 20. November. In der heutigen Versammlung der Generalstaaten erschien die Königin, um als Regentin den Eid zu leisten. Der Präsident begrüßte sie und ließ sie in dem feierlichen und schmerzlichen Momente willkommen. Die Königin erhob sich hierauf und las die ganze Eidesformel mit leiser, fester, aber bewegter Stimme und erhob bei jedem Abzuge die rechte Hand. Der Präsident dankte ihr und ersuchte den Segen des Himmels auf das königliche Haus, die Regentin und das Vaterland.

Osag, 20. November. Die Königin-Regentin erließ eine Proklamation, in welcher sie erklärte, sie fühle das ganze Gewicht der Aufgabe, welche sie in diesen ersten Tagen aus Liebe zum Volke und nach dem einstimmigen Beschluß der Vertretung übernommen habe; sie suche Kraft und Erleuchtung in Gott und rechne auf die treue Unterstützung des Volkes.

Belgrad, 20. November. Einer offiziellen Verlautbarung zufolge richtete Ministerpräsident Gruic an die Königin Katalie ein Schreiben zur Widerlegung des Vorwurfs derselben, Gruic habe falsche Nachrichten über ihre Absichten und Pläne verbreiten lassen, namentlich die falsche Behauptung, sie gedente eine Apanage von der Stupichtina zu begehren. Gruic legt gegen diesen Vorwurf Verwahrung ein und erklärt, das Interesse des königlichen Hauses hätte erheischt, daß ein

Appell an die Skupština in An-
gelegenheit der Ehescheidung un-
terbleibe; daher werde die Regierung auch zu
verhindern wissen, daß die Angelegenheit vor die
Skupština gelange. Das Schreiben stellt weiters
fest, daß die Mutter des Königs sich gegen die von
den kompetenten Faktoren gemachten Vermittlungs-
vorschläge ablehnend verhielt.

Buenos-Ayres, 20. November. Meldung der
„Agence Navas“. Die Gerüchte von der beabsichtig-
ten Demission des Präsidenten der
argentinischen Republik sind unbegründet.

Berlin, 20. November. Die „Politischen Nach-
richten“ erfahren aus ärztlichen Kreisen, Kaiser
Wilhelm habe dem Professor Koch das Groß-
kreuz des rothen Adler-Ordens
verliehen.

Warschau, 20. November. Im Courier-
zug der Warschau-Wiener Eisenbahn wurden zwei
Passagiere zweiter Klasse bei der Station
Kutus ermordet aufgefunden. Es handelt sich
vermutlich um einen Raubmord.

Wien, 20. November laut Meldung der „Presse“
wird der Verwaltungsrath der österreichisch-ungar-
ischen Staatsbahn-Gesellschaft die
Einführung des Januar-Coupons mit 12 1/2 Proc.
beschließen.

Berlin, 20. November. (Privat-Tele-
gramm.) Die Börse ist wesentlich beruhig-
ter, die Kursbesserungen für einzelne Papiere
sogar bedeutend. Befestigend wirkte der Status der
englischen Bank, sowie das Kommuniqué der deutschen
Bank über ihre argentinischen Engagements, überdies
wird glatte Ultimoregulierung er-
wartet. Zum Schluß wirkten Pariser Depeschen
abnehmend. Zu den Garantien für Baring
gehört auch Bleichröder.

London, 20. November. Die Situation der
Börse wird in beilebten Finanzkreisen als eine
günstigere angesehen. Man glaubt, daß ge-
nügende Geldmittel zur Einlösung der
Verbindlichkeiten am nächsten Liquidationstermine
vorhanden sein werden.

London, 20. November. Die Stimmung auf
dem Geldmarkte und der Börse bessert
sich fortwährend. Die Gerüchte von bevorstehenden
neuen Fallissements bedeutender Häuser werden in
finanziellen Kreisen vollkommen ungläubig aufge-
nommen. In südamerikanischen Werthen ist eine
Panik eingetreten.

Paris, 20. November. (Privat-Telegramm.)
Boulevard-Verkehr. 3prozentige französische
Rente 91.67, Alpine 93.05, italienische Rente —,
Ottomanbank 598.12, ungar. Goldrente —, Banque de
Paris 825.—, Brasilianische Bank 210.—. Fest.

Frankfurt, 20. November. (Abendsoiretät.)
Defferr. Kreditaktien 258.50, Defferr. Staatsbahnaktien
208.3, Südbahn 117.62 4prozentige ungar. Goldrente
—, vierprozentige österr. Goldrente —, Alpine
81.90, 4prozentige Silberrente —, ungarisch-
galizische Bahn —, Karl Ludwig-Bahn —,
Wiener Wechselkurs —. Fest.

Paris, 20. November. (Schluß.) Dreiprozentige
Rente 94.52, 4prozentige Rente 101.45, österr.-ung. Staats-
bahnaktien 598.75, Südbahnaktien 106.25, franz. amor-
tisirbare Rente 95.45, ungar. Eisenbahn-Anleihen —,
4prozent. ungar. Goldrente 90.25, Ottomanbank 598.75,
österreichische Bodenkredit 101.00, Türkenloose 75.37,
Banque de Paris 825.—, Alpine 209.37, türkische Tabak-
Aktien 310.—, österr. Länderbank 497.50. Fest.

London, 20. November. Consols 94.25.
Berlin, 20. November. (Produktenmarkt.)
Schluß. Weizen per November Rm. 193.—, per
April-Mai Rm. 191.50. Roggen per November Rm.
185.25, per April-Mai Rm. 188.60, Hafer per
November Rm. 143.25, per April-Mai Rm. 140.25,
Rübsen per November Rm. 57.25, per April-Mai Rm.
57.80, Spiritus per November Rm. 39.75, per April-
Mai Rm. 40.30. — Weizen und Roggen fest, Hafer
still, Del flau, Spiritus fest.

Newyork, 19. November. Petroleum in Newyork
Type live Certif. 7.55, in Philadelphia 7.35, Mehl loco
3.55, rother Weizen per loco 99.75, per November
98.75, per Dezember 98.75, per Mai 104, Ge-
treibkraft 3.—, Mais loco —, per Dezember 57 1/2.

Wien, 20. November. (Spiritus.) Die Preise
behalten sich. Prompter Kontingent-Spiritus notirt
15 fl. 50 kr. Geld, 15 fl. 75 kr. Brief.

Wiener Fruchtbörsen vom 20. November.
(Privat-Telegramm.) Trochtem London matte
Haltung meldete und auch die Berichte der übrigen aus-
wärtigen Märkte wenig animirend lauteten, tendirte
Weizen hier etwas fester, da einiger Nachfrage nur
spärliches Angebot gegenüberstand. Es notirten: Weizen
per Frühjahr von 8 fl. 33 kr. bis 8 fl. 38 kr., Roggen per
Frühjahr von 7 fl. 57 kr. bis 7 fl. 62 kr., Mais
per Mai-Juni 1891 von 6 fl. 66 kr. bis 6 fl. 71 kr.,
Hafer per Frühjahr von 7 fl. 57 kr. bis 7 fl. 62 kr.
Rohrpreis per Januar-Februar von 12 fl. 90 kr. bis
13 fl. — kr., per August-Sept. von 13 fl. 70 kr. bis
13 fl. 80 kr., Rübsen per Januar-April von 33 fl. 50 kr.
bis 34 fl. — kr.

(Budapester Schlachtviehmarkt.) (Original-
Bericht von Philipp Fischl, Sohn u. Neubauer)
Der Antriebs am 20. November betrug: 346 Stück, und
zwar: 928 Stück ungarische Ochsen, 772 Stück
serbische Ochsen, 475 Stück ungarische
Kühe, 21 Stück Büffel, 87 Stück Stiere,
763 Stück Nachtrieb. Bei um circa 500 Stück kleinerem
Antriebs war die Tendenz unverändert und konnten sich
nur bessere Gattungen behaupten, während mindere wieder
vernachlässigt waren. — Preise waren folgende: Ma-
schinen von 26 fl. — bis 29 fl. — kr., mitt-
lere von 22 fl. bis 25 fl. — kr., mindere von
19 fl. bis 21 fl. serbische Ochsen von 19 fl.
bis 27 fl., Schweizer Mastkühe von 23 fl.
bis 27 fl., ungarische Kühe von 19 fl. bis
23 fl., Büffel von 17 fl. bis 20 fl. — kr., Stiere
von 20 fl. bis 27 fl., Alles per Meterzentner Lebend-
gewicht. — Kälbermarkt vom 18. November.
Preise für lebende Kälber von 38 fr. bis 42 fr.,
Prima von 44 fr. bis 46 fr. per Kilogramm. Tiroler
und steirische Waldner-Kälber von 60 fr. bis 68 fr.
per Kilo, Abchlag per Stück 8 Kilo, von schweren 9 Kilo.
Der Markt war lebhaft, Preise fest.

Steinbruch, 20. November. (Originalbericht
der Steinbrucher Porstenviehhändler-
halle.) Das Geschäft ist fest. — Es no-
tirt: Ungarische schwere Waare, alte von
42 fr. bis 43 fr., junge schwere von 3 1/2 fr. bis 44 fr.,
mittlere von 44 fr. bis 44 1/2 fr., leichte von 44 fr.
bis 45 fr., Bauernwaare, schwere von — fr. bis
— fr., mittlere von 43 bis 44 1/2 fr., leichte von 42 1/2
bis 43 1/2 fr., rumänische, Bakonyer, transito,
schwere von — fr. bis — fr., mittlere — fr.,
leichte von — bis — fr., Stachel, schwere von
— fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., je-
rabisch, schwere von 41 bis 42 fr. transito, mittlere
von 41 bis 42 fr. transito, leichte von 40 bis 41 fr.
transito. (Die Preise sind bei gemästeten Schweinen
nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm
zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen
Schweinen, welche transito verkauft werden, werden
dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.) Am 18. November
aufgenommener Vorrath 104,874 Stück.
Antrieb am 19. November 1492 Stück, Abtrieb 2888
Stück. Verbleibt Vorrath am 19. November 103,478 Stück.

(Wiener Viehmarkt vom 20. November.)
(Privat-Telegramm.) Dem heutigen Markte
wurden zugeführt: 2410 Stück Kälber, 1655 Stück
lebende Schweine, 1629 Stück Weidner-Schweine, 612 Stück
Weidner-Schafe, 487 Stück Lämmer. Bis auf Kälber,
welche bei unveränderten Preisen lebhaft gehandelt
wurden, tendirten die übrigen Artikel sehr flau. Es wurden
verkauft: Weidner-Kälber von 42 fr. bis 48 fr., Prima
von 50 fr. bis 56 fr., Hochprima von 58 fr. bis 64 fr.,
Jungschweine von 32 fr. bis 40 fr., Weidner schwere
Schweine von 38 fr. bis 44 fr., Prima Frühlinge von
44 fr. bis 48 fr., Weidner-Schafe von 25 bis 36 fr. per
Kilo. Lämmer von 5 bis 10 fl. per Paar.

Paris (La Billeterie), 20. November. (Schaf-
markt.) Antrieb 7337 Stück. Tendenz unverändert.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 20. November. Im Laufe des
heutigen Tages ist eine beruhigtere Stimmung zum
Durchbruch gekommen, da die Nachrichten aus London
besser lauteten und die Contremine Deckungskäufe vor-
nahmen. Die Kurse der Spekulationspapiere und Renten
haben sich von ihrem gestrigen Sturze theilweise erholt.
Lokalpapiere waren vernachlässigt und schließen zum
Theil stiller.

Vormittags haben sich österreichische Kredit-
aktien von 211.20 bis 292.60, ungarische Kreditaktien
wurden zu 315.50 bis 347.50, vierprozentige ungarische
Goldrente zu 100.67 1/2 bis 100.85, fünfprozentige unga-
rische Papierrente zu 98.95, ungarische Eskompte-
und Wechselrente zu 113.25, Rima-Murányer Eisenwert
zu 158.25 bis 158.50 geschlossen.

An der Mittagsbörse bewegten sich öster-
reichische Kreditaktien zwischen 292.10 und 293, unga-
rische Kreditaktien zwischen 346.25 und 347, Bester
Kommertialbank wurden zu 93, bis 933, ungarische
Eskompte- und Wechselbank zu 113.25 bis 113.60, unga-
rische Hypothekbank zu 158.25, Bankverein zu 146
bis 145.50, 4 1/2prozentige Stadtgemeinde-Anleihe zu
96.75, ungarische Grundentlastungs-Obligationen zu
89.25 geschlossen. Vierprozentige ungarische Goldrente
per Ultimo zu 100.77 1/2 bis 100.90, fünfprozentige unga-
rische Papierrente 98.85 bis 99 gemacht, erstere blieb
100.85 G, letztere 99 Geld. Von sonstigen Werthen
famen in Verkehr: Vaterländische Sparkasse zu 8000,
Rima-Murányer Eisenwerk zu 18.25 bis 160, Schid-
sche Eisengießerei zu 236 bis 235, Victoriamühle zu 246
bis 247. — Zur Erklärungzeit notirten: Defferr-
reichische Kreditaktien 292.50, vierprozentige ungarische
Goldrente 100.80. — Liquidationskurse: Defferr-
reichische Kreditaktien 293, ungarische Kreditbank 347.
— Devisen und Valuten etwas matter: Zwan-
zig-Francsstücke 9.15 bis 9.19, Reichsmark 56.65 bis
56.85, London 115.80 bis 116.30.

Die Prämienhöhe haben sich zum Theil
etwas ermäßigt; Stellagen in österreichischen Kreditaktien
bedangen per morgen 4 fl. bis 4 fl. 50 kr., per acht
Tage 8 fl. bis 8 fl. 50 kr., per einen Monat 16 fl.
bis 18 fl.

Die Nachbörse war günstig gestimmt; öster-
reichische Kreditaktien mit 292.90 bis 293.75, vierprozen-
tige ungarische Goldrente mit 100.95 bis 101.05 ge-
handelt.

Im Straßenverkehr schwanken österreich-
ische Kreditaktien zwischen 293.80, 294.80 und 294.10,
vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.10 ge-
schlossen.

An der Abendbörse blieb die Grundtendenz
fest; österreichische Kreditaktien variirten zwischen 294.20,
293.30 und 294.30, ungarische Kreditbank mit 347.25,
ungarische Eskompte- und Wechselbank mit 113.60 bis
113.75, vierprozentige ungarische Goldrente mit 101.05
bis 101.15 geschlossen.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen
war heute schwach. Die Kauflust wohl beschränkt, die
Tendenz wurde jedoch etwas angenehmer, es gingen
10,000 Meterzentner aus dem Markte, welche volle Preise
holten. In anderen Körnern hatten wir sehr wenig Ge-
schäft zu unveränderten Preisen. Verkauft wurden:
Weizen, Heib: 200 Mtr. 80 R. zu
8 fl. 20 kr., 100 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 20 kr., 200 Mtr.
79.5 R. zu 8 fl. 17 1/2 kr., 100 Mtr. 80.3 R. und 100 Mtr.
79 R. zu 8 fl. 20 kr., 300 Mtr. 79.4 R. zu 8 fl.
17 1/2 kr., 100 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 10 kr., 200 Mtr.
79 R. zu 8 fl. 15 kr., 200 Mtr. 79 R. zu 8 fl.
7 1/2 kr., Alles per drei Monate. — Bester W o-
den: 100 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 20 kr., 1500 Mtr.
79.5 R. und 500 Mtr. 79.5 R. zu 8 fl. 22 1/2 kr., 1200

Mtr. 77.7 R. zu 8 fl. 15 kr., 100 Mtr. 77.5 R. zu
8 fl. 150 Mtr. 77.5 R. zu 8 fl., Alles per drei Monate.
— Donau: 200 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 80 kr., per
drei Monate.
Roggen: 300 Mtr. 7 fl. 40 kr., 150 Mtr.
7 fl. 20 kr., 200 Mtr. zu 7 fl. 35 kr., Alles per Kasse.
Hafer: 200 Mtr. 7 fl. 20 kr., 100 Mtr. 7 fl.
7 1/2 kr., Weides per Kasse.

Termine tendirten bei beschädemem Verkehr
fester. Gehandelt wurde Vormittags: Weizen per
Frühjahr zu 7 fl. 99 kr., 8 fl. 3 kr., 8 fl. 1 fr.
und 8 fl. 4 kr., Mais per Mai-Juni 1891 zu
6 fl. 29 kr. bis 6 fl. 29 fr., Hafer per Frühjahr
zu 7 fl. 32 kr. bis 7 fl. 34 kr. Nachmittags wurde
Weizen per Frühjahr mit 8 fl. 3 fr. bis 8 fl.
6 fr. Mais per Mai-Juni mit 6 fl. 28 fr. bis
6 fl. 29 fr. geschlossen. Abends blieben: Weizen
per Frühjahr 8 fl. 5 fr. bis 8 fl. 7 fr., Mais
per Mai-Juni 6 fl. 27 fr. bis 6 fl. 27 fr., Hafer
per Frühjahr 7 fl. 34 kr. bis 7 fl. 36 fr.

Produktengeschäft. In Produkten war ziemlich
reger Verkehr; Fettwaare befestigt. Schweinefett,
Stadtwaare sammt Gebinde wurde zu 53 fl. 50 fr.
gemacht, blieb 53 fl. 50 fr. G, Landsped wurde zu
43 fl. 50 fr. gehandelt. Pfälzener rubiger, bösnische
Ulfance wurde zu 15 fl. 62 1/2 kr., 100stüchtige zu 16 fl.,
85stüchtige zu 16 fl. 50 kr., bösnische 85stüchtige per
November zu 16 fl., serbische 85stüchtige per Dezember
zu 16 fl. 62 1/2 kr. per 56 Kilogramm geschlossen. Von Pfälzener
nennu, flavonischen, wurde ein größerer Posten zu
25 fl. bis 25 fl. 50 kr. je nach Qualität geschlossen.
Spiritus unverändert.

Termin:
Weizen per Frühjahr . . . fl. 8.03— 8.05
per Herbst
Mais per Mai-Juni 1891 6.28— 6.30
Hafer per Frühjahr 7.33— 7.35
per Herbst
Rohrpreis per August-Sept. 1891 13.55— 13.60
Svettus, Brechhefenwaare 17.50— 17.75
Kobaltvitriol 15.50— 16.—

Wiener Börse vom 20. November.

Die Börse eröffnete in lustloser Stimmung, die
Spekulation verhält sich reservirt. Erst als von den
auswärtigen Börsen bessere Berichte eintrafen und Ar-
bitragen und Deckungskäufe vorgenommen wurden, be-
festigten sich die Kurse. In der Coulisse kamen drei
unbedeutende Insolvenzen vor, welche in lokalen Wer-
then Exekutionen nöthig machten. Die Schlußkurse
der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)
Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like Eisenbahnaktien, 4proz. ungar. Goldrente, etc.

(Privat-Telegramm.)
Table with 2 columns: Name of security and its price. Includes items like 4proz. österr. Papierrente, 1854er Lose, etc.

Die höheren Kurse der Nachbörse konnten sich an
der Abendbörse nicht voll behaupten, da die Spe-
kulation im Hinblick auf die morgige Verfolgung theil-
weise Realisirungen vornahm. Im Uebrigen waltete mit
Rücksicht auf Pariser und Londoner Berichte ruhigere
Auffassung vor.

Um halb 6 Uhr blieben: Österreichische Kredit-
aktien 294, ungarische Kreditaktien 348.25, Anglobank
158.50, Unionbank 236.25, Länderbank 218.25, Bank-
verein 114.75, Staatsbahn 235.75, Galizier 200.50, Lom-
barden 133, Elbethalbahn 223, Tabakaktien 133.75, Al-
pine 91.30, Rima-Murányer Eisenwerk 159, Matrente
87.95, vierprozentige ungarische Goldrente 101.10, Tür-
kenloose 35.25, Reichsmark 56.72 1/2.

Nach Schluß der Abendbörse blieben:
Österreichische Kreditaktien 294.37, Anglobank 158.50,
Länderbank 218.25, Staatsbahn 235.75, Lombarden
132.75, Alpine 91.40, Türkenloose 35.50, ungarische Gold-
rente 101.10.

Wasserstand.
Table with 3 columns: Location, Date (20. Nov. 18. Nov.), and Water level. Includes Donau, Preßburg, Komorn, etc.

Herausgeber: Sigmund Brody.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Bexheft.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsge-
schäft

kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einzahlung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon)

Gebrauchte und neue feuerfeste und einbruchsfichere Kassen,
auch Original Friedrich Wieje und F. Wertheim & Co., wenig gebraucht, offerirt billigst Wiener Kassen-Fabrikniederlage, **Budapest, Göttergasse 6.** 28525

Baupumpen, Baukräne,
Oberbau, Steinbruch, Schmiedes-, Schlosserwerkzeuge **Eisenbahnschienen** statt Traversen und zu Geleisen, Rollbahnschienen, Rollwagen, **Unter- und Ketten,** Riemenscheiben, Transmissionen zc. prompt und billigst zu haben bei
M. W. Rohm,
Eisen- und Metall-Engros-Geschäft, **Budapest, VI. mozsár-utca 9.** 3072

Zafeltrauben,
feinste edelste Sorte, süß und haltbar, ein 5-Kilo-Korb portofrei 1 fl 75, verbindet Wilhelm Felinel, Weinbergbesitzer in Böding-ungarn. 29280

Weinpressen
in allen Größen vorrätig bei Josef Hartmann **Balatingasse Nr. 36.** 2991

Auf neuen Möbel.
Von einfacher bis feinsten Ausführung **einzelne Stücke und komplette Einrichtungen** zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen erhältlich. **Donaugasse Nr. 15. 1. St.** 3515

Pompagnonin,
Christin, mit 2 bis 300 fl. gesucht für ein rentables Geschäft. **Adr. in der Exp.** 29752

Großes Geschäftslokal,
16 Cassenöffnungen mit entsprechendem Souterrain, für Kaffeehaus, Restaurant, Liqueurfabrik, Buchdruckerei oder sonstige geschäftliche, resp. industrielle Anlagen geeignet, ist preiswürdig per sofort event. auch theilweise zu vergeben. Näh.: **Direktion der Victoria-Witterquelle, Leopoldring Nr. 23.** 3350

Stenographie
(deutsch) in drei Monaten zu erlernen. Anträge sub „Stenographie“ an die Exp. 29203

Elegante Damenkleider
verfertigt für kreditfähige Personen gegen monatliche **Zeitzahlungen ohne Preisermäßigung die Modewaaren-Niederlage 4. Bez., Ratsvinplatz 2.** 29665

Meines Haus
mit Garten, zum Selbstbewohnen, wird zu mietzen gesucht. Briefliche Anbote mit Größen- und Preisangabe sub „Meines Haus“ an die Exp. erbeten. 29777

Wegen Ueberfiedlung
werden **Möbel und Wohnungs-Einrichtungs-Gegenstände** billigst verkauft. **Andráshystrasse 30, Parterre.** 3348

50 fr.
Ein Paar Luch-, Fils-, Haus-schuh, dunkelgrau oder roth, für Herren oder Damen bei **B. M. Braun, Budapest, Karlsplatz, vis-à-vis der Schiffgasse.** 29809

Beachtenswerth
für viele Familien dürfte die Anzeige sein, daß in dem **Damenmode- und Konfektions-Geschäfte, Königsgasse 26,** auch gegen **Zeitzahlungen** zu den coulantesten Preisen bedient wird und ist stets das reichhaltigste Lager aller Neuheiten von **Kleiderstoffen, Zaden, Manteaux, Regenmänteln zc.** vorrätig. Im eigenen Atelier werden nach Maß die feinsten **Toiletten** und **Konfektions-Artikel** angefertigt und ist ein reiches Lager von allen Sorten **Leinwänden, Schifflonen, Vorhängen, Teppichen** und allen in dieses Fachschlagenden Artikeln, so auch **komplete Brautausstattungen** vorrätig. **Telephon Nr. 94.** 2986

Pferdefleisch.
Wir empfehlen unser **Fabriklager aller Gattungen Siebenbürger langhaariger, sowie anderer** (auch für Zimmer und Bureau geeigneter) **Kothen, ferner Pferde, Zügel, Sattel, Blüch (Ziger), Angora- und sonstiger Federn in allen Qualitäten und Dimensionen zu billigen Preisen.** **L. J. Mogorosh & Stein,** Großhändler, **Budapest, V. Ude Belagasse und Franz Josephsplatz.** 90492

Briefmarken.
Kaufe alte Briefe von 1850 bis 1860 bis 1870 zu höchsten Preisen. **Adr. in der Exp.** 3254

Eine Partie einmal gebrachter weißer und gelber **Sheerdecken** von verschiedenen Dimensionen sind mit 50% unter dem normalen Tagespreise zu verkaufen. Ebenfalls ein und mehrmals gebrauchte **Säde** zu staunend billigen Preisen. **Kersplagen** mit fl. 3.50 per Stück. bei **Wolff Nagel, Budapest, Arany Janos-gasse Nr. 10.** 3061

Gebrauchte feuer- und einbruchsfichere Kassen
sind stets in größter Auswahl billigst zu haben bei **Hesty Bertalan, Budapest, Karlsring 7.** 3062

Gácsón
a vendéglő bérbeadandó 189. évi január hó 1-étől, 1892. december hó 30-áig, haszonbér 300 frt, 200 frt bányapénz, szükséges magyar és tót nyelv. A feltételek Gácsón a bérletnél megtudhatók. 3370

Gütes Kornbrod
täglich frisch zu haben bei **Franz Mayer, Bäcker, und dessen Filialen, so wie auch in allen größeren Spezereihandlungen.** 29492

Kein Schwindel
mit neuen Kleidern, welche als alte verkauft werden, sondern nur von **Herrschäften abgelegte Herrenkleider,** in größter Auswahl zu billigen Preisen sind zu haben. **Parlring Nr. 2, Csepelbanergasse, im Hofe Dajelhof auch Kleiderleihamhalt.** 3241

Vidékre izraelita nevelő
kerestetik 2 fü mellé havi 20 frt fizetessel. Bövöböt a kiadóhiv. 29822

A belvárosban két egymásba nyíló elegánsau butorozott szoba, külön bejárattal, elkülönített folyosóval jövő hó 1-étől kiadandó. Czim a kiadóhivatalban. 3368

Füszkerkeskedés
dohánytözsdevel, napi 60 frt forgalommal, haláleset miatt eladó. Átvételhez 1500 frt szükségeltetik. Bövöböt Niemetz Gyula, Desewffy-utca 39. sz., ajtó 4, déli órákban. 29824

Egy szép utcazi butorozott szoba
külön bejárattal kiadó. Czim a kiadóhivatalban. 29662

Ferepeterstráze 66, ist pr. 1. Mai eventuell pr. 1. Februar ein Cassenlokal zu verlaufen. Auch ist dort ein großer, lichter Cassenkeller, geeignet für eine Werkstätte, sofort zu beziehen. Näheres beim Hausmeister dort. 29550

Priv. öfter. ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft. Vitztatons-Rundmachung.
Die in unseren Stationen u. Wägen seitens des reisenden Publikums zurückgelassenen u. bisher nicht abgeholtten verchiedenen Gegenstände, wie Kleider, Schirme, Spazierstöcke u. dgl., welche sich bereits seit länger als drei Monaten hindurch in Aufbewahrung befinden, werden gemäß §. 33 des Eisenbahn-Betriebs-Reglements am 24. November l. J., Nachmittags 2 Uhr, in den Gepäcks-Abgabs-Lokalitäten unserer Station **Budapest** im Wege öffentlicher Vitztation veräußert.

Nevelőnő
az elemi osztályokból oktatót ad, szabás, varrás és kézimunkákban jártas sággal bír, állást keres. Czim: „Gyakorlott“ poste restante Szekesfehervár. 29811

Lehrling
wird in einem Agenturgeschäft gegen Bezahlung aufgenommen. **Adr. in der Exp.** 29756

Seltenstklavierverkauf Konzert-Stuhlfügel, Syiem Steinwan, Kreuzsaitig, Ebenholz mit Perlmutter eingelegt, auffallend breiter Metallplatte, vor einigen Wochen angekauft, Abreise halber um den halben Preis zu verkaufen. In **Budapest selten gesehenes schönes und feines Instrument. **Teréz-körut 30, 3. em. 43.** 3361**

Elegante Möbel
für Salon, Speise-, Schlaf-, Boubois- und Herrenzimmer-Einrichtungen werden im Ganzen oder einzeln zu besonders billigen Preisen abgegeben. **Seminargasse Nr. 10, vis-à-vis der Keestemetergasse.** 3367

Möbel.
Wegen Raumangels ist eine Garnitur, bestehend aus 1 Divan, 6 Fauteuils, 1 Salonstisch und ein Kredenz, sofort zu verkaufen bei **Berényi Miksa, Wäznerboulevard 1, 1. Stod.** 3369

Stuhlfügel,
schwarz, Bösendorfer, ist zu verkaufen. **Adr. in der Exp.** 29829

Ein junger Mann,
der seit 10 Jahren in einem größeren **Getreide- und Speiditions-Geschäfte** als Buchhalter thätig ist, wünscht seine gegenwärtige Stelle zu verändern. **Gefl. Anträge sind zu richten unter „M. J. 5000“ an die Exp.** 29831

400 Gulden Darlehen
sucht ein in geheimer Stellung stehender Beamte gegen gute Deckung, gute Verzinsung und monatliche Zeitzahlungen. **Antr. unter Chiffre „Darlehen“ an die Exp. d. Bl. erbeten.** 29802

Ein Zahlkammer
wird sofort mit 150 fl. Kaution in einem Kaffeehaus acceptirt, ebenso eine **Kaffierin** mit guter Bezahlung. Näheres **Wäzner-Boulevard 44, 1. Stod 12, bei Hans J.** 29807

Ein Kaffeehaus
im Zentrum der Stadt, modern und elegantest eingerichtet, Tageslohnung fl. 150 nachweisbar, intelligentes und solidestes Publikum, ist wegen Altersschwäche des Besitzers preiswürdig zu verkaufen. Näheres **Wäzner-Boulevard 44, 1. Stod 12, J. Hans.** 29806

Gesucht eines tüchtigen Agenten,
welcher die Stridgarbranche genau kennen muß. Näh. in der Exp. 29755

Ein Kaffeehaus
welcher täglich 80 Liter **Milch konsumirt,** wird wegen unglücksfall sofort übergeben. **Adr. in der Exp.** 29833

Geschäftslotale,
größere und kleinere, auf frequentem Posten, zu allen Zwecken geeignet, so auch eine aus 3 Cassen-, Vor- und Wadezimmer zc. bestehende Wohnung, **alles sofort beziehbär** zu vergeben. **Nach Lampereinen für Kaffee- oder Gasthaus zu haben. Näheres bei Deutsch Sander, Király-utca 26.** 29835

Gesucht tüchtiger Junger Mann
zur Führung der Bücher. Solche mit **Abschreuzprogris** bevorzugt. **Ungarische und deutsche Offerte mit Referenzen und Zeugnisstücken unter „M. N. 112“ an die Annoncen-Expedition Bernhard Gestein, Budapest, Badgasse 4.** 3371

Ein schönes Klavier
von berühmtem Meister ist wegen Abreise billig zu verkaufen. **Kleine Fuhrmannsgasse 11, Ede Volkstheatergasse.** 29828

Jeanette 26.
Vous-avez un lettre restante a la poste. **Nereus.** 29826

Egy ügyes
a magyar és német könyvelésben jártas jó házböli könyvelő felvétetik. **Ajánlatok igény és referenczekel „Ka-tonai“ czim alatt a kiadóhivatalban köretnek. Kik katonai szakban működtek, előnyben részesülnek.** 29839

Felvétték egy ügyök,
keresztény, nös, egy új iparág terjesztésére. **Czim a kiadóhivatalban.** 29838

Ein Kapitalist
mit 8-10,000 fl. wird von einer Fabrik mit sehr lukrativen Erzeugnissen behufs **Vertheilung und Errichtung einer Niederlage** gesucht. **Unverheiratete Reflektanten werden bevorzugt. Zuschriften unter „K. R. 22.“ an die Exp.** 29841

Neue Klaviere
von Partart in Wien sind bei mir um 200 fl. zu haben. **Wäznergasse 12, beim Klaviermacher.** 3372

Gute Klavier
oder **Pianino** gegen sofortige Baarzahlung von Privaten zu kaufen. **Anträge sind schriftlich unter „Musikschule“ Wäznergasse 4, 1. Stod 4 zu richten.** 3373

Boats
für **Meidinger- und Füll-Defen** liefert in jedem Quantum ab allen Bahnstationen wie auch **Leoföhren und sachweise zum billigsten Preise** **Geser's** ältestes Heizmaterialgeschäftsbureau, **Rathhausplatz 9.** 3374

Stuhlfügel,
amerik. System, ganz neu mit **Panzerrahmen** von gutem Meister, in eleganter Ausstattung um 300 fl. zu haben **Wäznergasse 4, im Klavier-salon.** Für Güte wird mehrjährig schriftlich garantirt. 3375

Absolvirter Gymnasial,
(Fsr.), ausgezeichnet in den **Hauptlehrgegenständen des Gymnasiums,** sucht Stelle **als Erzieher** auf's Land zu **Gymnasial-schülern.** **Gefl. Anträge unter „M. N.“ an die Exp.** 29820

Ein tüchtiger junger Mann
der **Fachwaaren-Branchen,** der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird sofort acceptirt. **Wo? sagt die Exp.** 29817

Gassenwohnung,
2 Cassenzimmer, **Alfob, Vorzimmer, Küche und Speis,** Jahreszins fl. 380, ist sofort oder per 1. Feber nach Ueber-einkommen zu vermietzen. **Wo? sagt die Exp.** 29761

Ein tüchtiger Kommiss
von der **Kurzwaaren-Branchen** für **etail** findet sofort Aufnahme. **Näh. in der Exp.** 29837

Gegewölb
Hunyadi-tör 8 zu vermietzen. 29760

Wirthschaftsgehalt,
in frequenter Straße, gut gehend, mit reichlichem Inventar, **Familienverhältnisse halber** billig zu verkaufen. **Näh. in der Exped. d. Bl.** 29819

Zu verkaufen!
Der an **„Bad Tatraháza“** am Fuße der hohen **Tatra** angrenzende Grundbesitz, bestehend aus **14 Katastral-löch 284 Wald fl. und Wiesengrund** sammt den auf demselben befindlichen **zwei Sommerwohnungen mit sieben Zimmern und Nebengebäuden.** Hiezu gehört auch ein **Wasserrecht** mit circa **30 Pferdekraft.** Näheres zu erfahren bei **Herrn Ferdinand von Esereph,** Bürgermeister in **Kesmarc.** 3376

Ein junger Mann
b. der **Eisenbranche,** mit 10jähriger Praxis und prima Referenzen, wünscht seine Stelle zu ändern. **Gefällige Anträge unter „Eisen 20“ an die Exp. d. Bl.** 29803

Abzulösen
ist wegen **Domizilveränderung** ein **Stellen- u. Dienst-Vermittlungsbureau**

ersten Ranges. **Großer Kundenkreis,** vornehmster, frequenter **Posten der Stadt.** **Erforderliche Kaution 1000 fl.** Bewerber, welche über die **nöthigen Baarmittel** verfügen, wollen **Adresse unter „Streng reell“** an die Exp. einreichen. 29836

Langjährige Greiserei
mit **Brauntweinchant,** nebst zwei Wohnungen, **Figmondbasse 36,** gegenüber dem **Lucasbade,** vom Mai ab zu vermietzen. **Näheres 2. Bez., 56-ut 60, bei Mandl.** 29827

Praktikant
wird in einem größeren **Getreide-Geschäfte** zum **sofortigen Eintritt** gesucht. **Näh. in der Exp.** 29823

Ich erlaube mir
dem **geehrten Publikum** die **höfliche Anzeige** zu machen, daß ich **abgetragene Herrenkleider** überraschend schön, wie **neu herzurichten** im Stande bin. **Ich übernehme** jedes **Kleidungsstück** zu renoviren, und gebe mir **redliche Mühe,** den **abgetragenen Kleidungsstücken** die **ursprünglich elegante Form** wiederzugeben. **Indem ich recht zahlreiche Aufträge** mit **erbittert, will ich noch bemerken,** daß ich **recht billige Preise** mache. **Hochachtungsvoll**
Bernat Föcher,
8. Bez., Ferepeterstráze Nr. 39, 2h. Nr. 4. **Einer Bestellung** mittelst **Korrespondenzkarte** komme ich **sofort nach**

Ein gutes **Spezerei-Geschäft,** in **bestem Rufe,** in der **frequen- testen Gasse** **Budapests,** ist wegen **Familienangelegenheiten** sofort zu verkaufen. **Reflektanten** wollen ihre **Offerte** unter **„G. D.“** in die **Exp.** einreichen. 29671



Ein Winterrod fl. 16, ein **Lodenrod** (warm gefüttert) fl. 7, ein **Stadtpelz** fl. 60, bei **Jacob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant, Budapest, Wäznergasse Nr. 23, im Hause „zum großen Christoph.“** 37057

Möbel auf Raten
konstantest 37328
Budapest, IV. Bezirk, innere Stadt, Neuenweltgasse Nr. 10.
Von 8-12 Uhr Vorm. u. von 2-6 Uhr Nachm.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Freitag, den 21. November 1890.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Seite 9.

Nemzeti színház.

Havi bérelés 10. sz. Először:

A nagytermett.

Vígjáték 3 felv. Irta Csiky G.

A király Csatai
A királyné Hegyesi
Albert herceg Horváth
A kanonok Nádai
Philippert Váradi
Leona, neje Váradi
Carina, leányok Csillag
Emanuel Mihályi
Cantarin gróf Zilahi
Santo-Rosa gróf Pálfi
Udvári Káplán Gabányi
Udvárnester Tóth
Ortész Abonyi

Keszede 7 órákor.

Magy. kir. operaház.

Ma zárva marad.

Vár-színház.

Az alvajáró.

Opera 3 felvon. Zenéjét szerzeszte Bellini.

Gróf Rudolf

Teréz, örv. molnárné Fleissig
Amélie
Elvira, falmi ifjú Paull
Lina, fogadósné Gábor
Alessio Hegedüs
Jegyző Dalnoki

Népszínház.

A kassai diák.

Eredeti operetta 3 felvonásban.
Zenéjét szerzeszte Erkel Elek.
László király Vidor
Agnes, örv. királyné Funták
Brebir Pető Blaha
Justin Réthy
Deodata Csatai
Rosenberg Kassai
Horeos Hunyadi
Hancsik Solymosi
Simon atya Horváth
Óreg Venczel Sánta
Udvári bolond Tollagi
Janó Ujvári
Hanka Réthy
Tamás Halász

Keszede 7 órákor.

Folies Caprice,

Rostély-utca 4.

Ma:

Der General-Consul.

Am 30. November zum 365. und letztenmale

Die Klabriaspattie.

Neu: am 1. Dezember

Die Klabriaspattie vor Gericht.

„IMPERIAL“,

Waltnerstraße Nr. 48.

37459

Ma:

Samson der Held.

שישן הניכר

Historisches Ausstattungssingspiel. 20 Personen.

„Harmonia“,

Café-Chantant, Königsgasse Nr. 40.

Heute Benefice des Kapellmeisters

Ign. Rosenblatt.

Aus Gefälligkeit Auftreten der Herren

Ferd. Rück, Martin Schenk,

Emil Skok.

der vorzüglichen Sängerin Bihari Juliska und aller engagierter Mitglieder.

Neu! Zum 1. Male: Die zwei jungen Affen. Poffe.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtend

Ign. Rosenblatt.

Café Salzer,

Königsgasse 15.

Heute Abend Konzert der aus Großwardein angelangten berühmten

National-Kapelle Pócsi testvérek

unter Leitung Pócsi Lacy. 37438

Anfang 1/8 Uhr abends.

Előleges jelentés!

Hang-Terem.

Károly-körut és Károly-utca sarkán.

Radits Bernát fia,

hires Fehér-megyeyi, székesfehérvári nemzeti zenekara, holnap 22-én kezd meg hangversenyét, melyre t. vendégeimet és a n. é. közönséget meghívni szerencsém van.

Mély tisztelettel

Salzer Ignatz, kávé

Hangverseny kezdete 8 órákor.

Fenti meghíváshoz csatlakozni is kérészem, fehérmegyeyi ismerősekhöz, sziveskedjenek minél számszerűbben látogatásukkal szerencséséltetni. Tisztelettel

Radits Bernát fia Miska.

Gasthaus zur

Marmorbraut

Heute, Freitag:

Fünfter Konzert-Abend

des berühmten Wiener Bandmacher-Quartetts.

Hochachtungsvoll Anton Weisz.

Grosser Redouten-Saal

Materna,

1. u. 2. Kammerfängerin.

Pétri, und Frau Reé,

Hof-Konzertmeister. Klavier-Virtuosin.

Karten in der Musik- und Klavierhandlung „Harmonia“, váczi-utca 9.

Am Mittwoch, 26. November:

Pour toutes

LES

Personnes lisant le français

le journal le plus complet, le plus intéressant et le meilleur marché est

l'Édition internationale

HEBDOMADAIRE

de

l'Indépendance belge

la seule publication congue au point de vue véritablement cosmopolite et international et donnant dans

dix pages grand format

le résumé complet du mouvement politique, littéraire, artistique, scientifique économique et mondain de toutes les capitales du monde.

A chaque numéro est joint un

Supplément littéraire

réunissant la collaboration des premières plumes de la littérature française et étrangère et celle des feuilletonistes novellistes et chroniqueurs les plus en vogue.

Pendant l'année courante ce supplément a publié des oeuvres de MM. Jules Simon, E. Renan, E. Legouvé, Octave Feuillet, L. Halevy, Alph. Daudet, P. Bourget, G. de Maupassant, J. Claretie, F. Coppée, A. Theuriot, H. Meilhac, E. Pailleron, Ch. Gounod, H. Malot, F. Sarcey, C. Saint-Saëns, J. Lemaitre, Anatole France, Tolstoi, E. de Goncourt, Paul Lindau, A. Silvestre, G. de Cherville, Paul Hervieu, duc de Broglie, H. Houssaye, Dostojewsky, H. de Parville, Crawford, Hugues le Roux, Jules Breton, Aurélien Scholl, Gyp, etc.

Abonnement:

un an, 25 francs. — 6 mois, 15 francs.

Tout abonné d'un an pour 1891 recevra GRATUITEMENT le journal jusqu'à la fin de l'année 1890.

Numéros spécimens GRATIS et FRANCO.

On s'abonne par mandat adressé à

l'administration de l'Indépendance

17, Rue des Sables, Bruxelles

et dans tous les bureaux de l'Union postale, ainsi que chez les principaux libraires. 37354

Erstes hauptstädtisches

ORPHEUM,

Grosse Feldgasse 17.

Heute Auftreten des Herrn

Fritz Fischer

Miniatur-, Gesangs- und Tanz-Humorist.

Auftreten des Kunstpfleiers

HUBERTUS,

der Gesangs-Duettistinen

Geschwister LUCIE und LOLLO MORRO,

der musikalischen Pantomimisten-Truppe

OSRANI.

erner Auftreten der schwedisch-deutschen Sängerin Zombi Peters, des Electro-Instrumental-Humoristen Mr. Keit-Bels, der Walzer- und Niederländerin Zel. Musbauer, der Clown-Truppe Picardy (6 Personen), des heitrischen Niederländers Anton Sattler, der internationalen Sängerin Vera Banoni, der Drahtseilkünstlerin Signorina Manzoni und des Gesangsleiters F. Müd.

Sonntag 2 grosse Vorstellungen.

Anfang der ersten 1/4 Uhr, der zweiten um 8 Uhr.

Herzmann's Orpheum.

Hajós-utca 13, vis-à-vis der kgl. Oper.

Nur 5 Tage „Stroubaika“ Nur 5 Tage!

oder: „Die persische Hütte“ Sensations-Experiment, demonstriert von dem ersten ungarischen Illusionisten Nagy György. (Das geehrte Publikum wird höflich ersucht, zu diesem Experiment eigene Vorhängeschlüssel mitzubringen.)

Bei der Truschka.

Banquier Alexander Gries Armin.

Capitäl der Exzentrique-Musikal-Clown Guston-Trio, ferner: Iwanow-Parodie (5 Damen, 3 Kinder.)

„Ein gezähmter Drache“. „Durch den Phonographen“

Auftreten nachstehender Mitglieder: Carlo Carlé mit seiner 4-jährigen Tochter Pepi und dem dreifürten Budel Casar, Fanni Morton, Armin, Josefine Ernst, Alexander Friedrich, Ferry Horváth, Gustav Proffsch, Nathi Armin, Carl Blumau, Natalie Helm, Moreno Sufjin, Fanni Bospisich, Louis Kohler, Anna Bospisich, Brüder Barady, Anna Altschick und die kleine Dalos.

Stets neues, brillantes Programm.

„BLAUE KATZE“,

Königsgasse Nr. 15. 37431

Heute:

Neues, interessantes

Programm.

Schöne Damen! Vorzügliche Kräfte!

In Vorbereitung:

„Turandotier!“ u. „Der Hypnotiseur aus der Gittergasse.“

La Belle Irène.

2. Andrässystrasse 2.

Von Donnerstag, den 20. November ab wird täglich nur auf kurze Zeit ausgestellt

La Belle Irène

die schöne tätowirte Amerikanerin, von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 8 Uhr. Entrée 1 fl., an Sonntagen 50 kr.

500 Dukaten

zahle ich Dem, der beim Gebrauche von

KOTHE's Zahnwasser

in einem Glase 37 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

KOTHE's Zahnschöne,

ein vorzügl. und schnellwirkendes Zahneinigungsmittel à Schachtel 30 kr., gute und weiche Zahnbürsten à St. 30 u. 50 kr. Nur die mit diesem Schutzmarke versehenen Flaschen sind echt.

In Budapest allein echt zu haben bei Herrn Josef v. Erdö, Apotheker, Königsgasse 12.

Pariser Mode.

— Mitte November.

Wir können unseren Lesern beim Wechsel der Jahreszeit keinen besseren Rath geben, als den: vor Allem eine kleine Rundschau über ihre Anschaffung der neuen winterlichen Kleidungsstücke zu halten.

Starke auffallende Veränderungen sind in den Schritten nicht zu signalisiren; die Ärmel z. B. werden immer noch hoch an den Achseln getragen.

Die Schleppe, eine zeitlang ganz verschwunden, fängt bei eleganten Kleidern schon wieder an zur Bedingung zu werden.

Gelegentlich des neuesten Auftretens von Madame Sarah Bernhardt in „Cleopatra“ von Sardou ist keine wesentliche, sich daran knüpfende Veränderung in der Mode zu erwarten.

Wir lassen hier ein recht hübsches Modell in englischer Serge folgen. Die Taille hat keine Auswärtigkeit, die Weite des Stoffes gibt der Brust Raum und wird nach unten durch eine anmuthige Draperie dem Körper angepaßt.

vollkommen glatt, nicht durch ein wahres Grenzgebirge wie bei unseren Mondainen, Arm und Ärmel schieben. Nun täuscht man sich leicht über die Schönheit eines neuen Schnittes, den Frau Sarah Bernhardt zuerst trägt.

Um nun auf die Einzelheiten überzugehen, bemerken wir, daß die vorerwähnten langen Jacken — sie haben den Namen „Basquines“ erhalten — meist anschießend oder auch vorn gerade herunter getragen werden.

Was die Kleider betrifft, so ist für ein Besuchskleid Tuch, einfarbiges, seide, soit cotellée, Vordruff.

Für die Abendgesellschaft wird das Tuchkleid mit einem beliebigen Ausschnitt, jedenfalls nicht ganz hoch getragen. Helles Tuch, wie man voriges Jahr schon sehen konnte, wird auch diesen Winter zu Ballkleidern verwendet.

Für die Ball- und Soiréen sind die Stoffe, welche an den Orient — und die hübschen Orientalinnen der Ausstellung — erinnern, immer noch im Vordruff.

Wir lassen hier ein recht hübsches Modell in englischer Serge folgen. Die Taille hat keine Auswärtigkeit, die Weite des Stoffes gibt der Brust Raum und wird nach unten durch eine anmuthige Draperie dem Körper angepaßt.

Wir lassen hier ein recht hübsches Modell in englischer Serge folgen. Die Taille hat keine Auswärtigkeit, die Weite des Stoffes gibt der Brust Raum und wird nach unten durch eine anmuthige Draperie dem Körper angepaßt.

und rings um die Oeffnung wie auch am unteren Rande mit fünf Reihen Borte besetzt. Der Oeffnung der linken Seite gegenüber läuft auf der rechten in gleicher Höhe eine doppelte Reihe der Borte angepaßter Knöpfe.

Die vorerwähnte russische Borte ist in Stahl und Blau gewirkt. Ueberhaupt wird man diesen Winter, trotz der Klage über die schlechten Zeiten, hervorgehoben durch das amerikanische Sperrgesetz, mehr Metall, Gold und Silber wie noch je zu sehen bekommen, an den Kostümen wenigstens.

Die Haartracht ist insofern verändert, als die glatten Haare in der Günst gefallen und der ganze Kopf mit leichten Wellen bedeckt wird.

Die Haartracht ist insofern verändert, als die glatten Haare in der Günst gefallen und der ganze Kopf mit leichten Wellen bedeckt wird.

Allerlei.

(König Milan in Paris.) Eine Nachbarin des Königs Milan schreibt der „N. Fr. P.“ aus Paris: „Bezugnehmend auf eine vor wenigen Tagen in Ihrem werthen Blatte erschienene Notiz, welche von der Abreise des Königs Milan und seiner Pariser Installation

2.]

Der Findling.

Erzählung nach dem Französischen von S. S.

Einst vermögend, war sie jetzt nach der Revolution von 1830 fast arm zu nennen. Laffont begnügte sich mit dem Rest: mit seiner Frau, seinem Sohn und seiner Tochter konnte er noch immer auskommen, und damit war er glücklich.

Der Großnecht von Merilles Anton brachte eine Art Aufklärung. Jeder hatte Recht und Jeder hatte Unrecht. Gewiß, seit der Ankunft Robert's waren erst sieben Jahre verstrichen und doch war er von der Wiege an hier, seit zwölf Jahren.

Die Anklage war schwer. Laffont konnte dabei nicht Halt machen. Aber je mehr er sich in die Geheimnisse vertiefte, desto mehr mußte er sich Vermuthungen überlassen.

nicht Halt machen. Aber je mehr er sich in die Geheimnisse vertiefte, desto mehr mußte er sich Vermuthungen überlassen. Das am wenigsten Unwahrscheinliche war die Annahme, daß Robert die Frucht irgend eines Fehltrittes war, die man mit Hilfe der Benoit's aus der Welt schaffen wollte.

Der kleine Hirt bewachte nicht mehr seine Heerde. Frau Benoit selbst ersehte ihn. Mehrere Tage verrannen. Blanche klagte, daß er sie vergessen habe.

Dieser Schrei der Empörung wäre einem Tauben auch fürchterlich gewesen. Aber die gute Frau hatte gar keine Zeit, mit Donnerstimme ihre Unterwerfung unter den Willen des Gatten zu verkünden, denn schon war das Trio unterwegs.

Das Haus war verlassen, die Arbeiter weit draußen am Felde. Als Blanche die Thüre eines Kellers aufgestoßen hatte, klammerte sie sich todtenbleich an Gaston. Robert lag da ausgestreckt auf

einem Bündel Stroh, den Körper bedeckt mit Beulen, die Arme verbunden. Vor ihn ein Krug Wasser und ein Stück Brod.

Laffont stand fassungslos. Anton hatte also nichts erfunden mit seinen Verdächtigungen? Der magere Knabe mit den strohfarbenen Haaren hatte also gelebt und war gestorben? Und ein neues Opfer sollte zu dem alten kommen?

— Du bist verrückt, schrie seine Frau, als sie hörte, daß er die Diener antrieb, in seinem Zimmer ein Bett aufzuschlagen und den Arzt zu rufen.

Er kümmerte sich gar nicht um sie. Er rechnete sich selbst den Zustand Robert's als Verbrechen an; er fühlte sich verantwortlich dafür.

Madame Laffont rief außer sich: — Was willst Du thun? — Ihn mit Gaston erziehen. — Bei unserer Armuth? — Ein Pferd weniger im Stall, ein Kind mehr am Tisch, das gleicht sich aus.

Er lachte, weil sein Entschluß unerschütterlich war.

Robert glaubte zu träumen. Wenige Tage später konnte er sich erheben und so ein neues Leben beginnen. Nur das Erscheinen und das Geschrei Benoit's warf einen Schatten auf sein Glück.

handelte, erlaube ich mir, einen kleinen Irrthum richtigzustellen. Der Erz-König hat hier nicht, wie Sie bemerken, nur eine „komfortable Wohnung“ inne: er bewohnt ein großes, vierstöckiges Hotel, das im herrlichen Punkte von Paris, in der Avenue du Bois de Boulogne, gelegen ist und die Nummer 54 trägt. Dieses Hotel, ein ganz neuer Prachtbau, bildet die Ecke der Rue Bergolese, doch ist die mit einer pompösen Freitreppe geschmückte Fagade, welche ein Vorgärtchen vom Straßengewühle trennt, der Avenue zugekehrt. Im ersten Stockwerke befinden sich die Empfangsräume, deren Abschluß ein großer angebauter Wintergarten ist, von dem man einen prächtigen Ausblick bis zum Eingange des Bois hat. An der inneren Ausschmückung des Hotels wird eifrig gearbeitet, da der König den ganzen Winter in Paris verbringen und einige Feste geben will. Man behauptet sogar, daß König Milan das Hotel im Vorjahre um einen ungefähren zwei Millionen Francs betragenden Kaufpreises an sich gebracht habe, doch verlautet darüber nichts Bestimmtes.

(Die Einkünfte von Monte Carlo.) Die Aktien-Gesellschaft, welche die Besitzerin der Spielbank in Monte Carlo ist, hat jüngst ihre Jahresversammlung abgehalten, zu welcher Journalisten der Zutritt verweigert worden ist. Allein nichtbedenklicher wird das sorgfältig gehütete Geheimniß enthüllt und ein Korrespondent der „Times“ ist in der Lage, einiges interessante Material zu veröffentlichen. Der Präsident gab einen geschätzten Bericht, in welchem er behauptete, „ein solches Maison de plaisir sei eine absolute Nothwendigkeit. Wenn man Monte Carlo heute oder morgen schließt, würde sofort an einem anderen Orte ein neues Spielhaus entstehen; wenn nicht in Monaco, vielleicht in Marokko oder sonstwo, und wenn nicht auf dem Festlande, so wird ein schwimmender Palast auf hoher See vor Anker gehen, damit die Spiellust befriedigt werde.“ Zur Veranschaulichung werden nur Befitzer von 200 und mehr Aktien zugelassen. Eine Aktie lautet auf 500 Francs, kostet aber 1500 bis 1600 Francs. So lange noch Mr. Blanc der Eigentümer war, hatte die Aktie einen Werth von 100,000 Francs. Sie waren aber alle in den Händen seiner Kinder und Verwandten und weniger intimen Freunde. Nach der „Rekonstitution“ wurden 60,000 Aktien à 500 Francs ausgegeben, deren Mehrzahl aber in den Händen der Familie Blanc blieb. Jährlich wurde seither 1 Million Francs in den Reservecfonds gelegt, und da man hofft, daß in den nächsten 23 Jahren die Bank in Monaco bleiben wird, glaubt man, daß am Schlusse dieser Periode ein stattliches Kapital für eine Neuanlage angesammelt sein wird. Die Gebäude und Anlagen, die der Familie Blanc gehören, haben einen Werth von circa 10 bis 20 Millionen Francs. Die Aktienbesitzer erhalten für 5 Prozent, aber die wirkliche Auszahlung betrug in den letzten Jahren 155 und 160 Francs und wird heuer wohl 170 Francs betragen. Aber während früher Aktien nicht zu haben waren, kommen jetzt immer welche auf den Markt, da die Eigentümer doch nicht so sicher sind, daß nicht eines Tages die Bank geschlossen wird. Das Einkommen der Gesellschaft beträgt von den Spieltischen allein 20 Millionen Francs; durchschnittlich bringt jeder Roulettetisch täglich 4000 bis 5000 Francs, doch gibt es auch Tage, an denen 100,000 bis 150,000 Francs eingenommen werden. Da acht Roulettetische besetzt sind, kann man sich einen Begriff von den Einnahmen machen. „Trente et quarante“ wird nur an zwei Tischen gespielt. Roulette ist eben für die Bank einträglich. Die Ausgaben sind allerdings auch sehr bedeutend. Der Fürst von Monaco erhält vertragsmäßig 1,250,000 fl., über-

bies hat die Gesellschaft die ganzen Kosten der Landesverwaltung zu tragen: Unterrichts-, Kirchen-, Gemeindefkosten, Leibwache, Polizei und Feuerwehr-Auslagen, endlich Festlichkeiten und „geheime“ Auslagen. Aber während früher Blanc mit „reicher Hand“ gab, ist jetzt die Leitung nicht bloß sparsam, sondern geradezu knirschig, Ausstattung der Lokaltäten, Besorgung der Angestellten lassen Alles zu wünschen übrig, und von Jahr zu Jahr nimmt „der gute Ton“, wenn man überhaupt von einem solchen sprechen darf, immer mehr ab.

(Aus der Petersburger Gesellschaft.) Dem „XIX. Siècle“ wird aus St. Petersburg vom 16. d. berichtet: Die hiesige Gesellschaft spricht im Augenblicke von nichts Anderem als dem Selbstmordversuche, den Baroness Marie Döckersahm, die kaum dreißigjährige Witwe eines kaiserlichen Gardekapitän, dieser Tage auf ihrem Landhause Alexandrowitz, zwischen Schlüsselburg und Petersburg, verübte. Die Baroness nahm eine größere Menge rothen Phosphors zu sich, konnte aber durch die rechtzeitige Darreichung eines Arztes gerettet werden. Ueber die Gründe, die sie zu dem Selbstmordversuche trieben, verweigert sie jegliche Auskunft. In der hiesigen Gesellschaft bringt man denselben wohl aber nicht mit Unrecht mit dem plötzlichen Aufhören eines Liebesverhältnisses in Zusammenhang, das zwischen Baroness und einem Prinzen von kaiserlichem Geblüte bestanden haben soll.

(Zwangweise Vorführung einer Zeugin in den Justizpalast.) Aus Wien meldet man: Die zwangsweise Vorführung von Zeugen im Civilverfahren ist bekanntlich etwas äußerst Seltenes, und thätlich ist eine solche seit vielen Jahren nicht vorgekommen. Heute nun sah sich das Landesgericht in Civilsachen (im Justizpalaste) genöthigt, eine Maßregel solcher Art zu veranlassen. Die Zeugin, gegen welche sich diese Anordnung richtete, ist die in Berlin und in Wien sehr bekannte Bertha Kother, das ehemalige Modell des Malers Gräff, gegenwärtig Sängerin in Danczer's „Orpheum“. Der Gegenstand der Verhandlung, die bereits zum dritten Male wegen Nichterscheinens des Fräuleins Kother vertagt wurde, ist folgender: Im Jahre 1887 unterhielt der Fabrikbesitzer John Joseph Schroll jun. mit Bertha Kother ein Verhältniß, welches nach seiner Intention zu einer Heirath führen sollte. Seine Eltern wollten diese Ehe nicht zulassen und legten es durch, daß Joseph v. Schroll wegen Verwundung unter Kuratel gesetzt wurde; der junge Schroll hatte für seine Geliebte Bertha Kother ungeheure Summen verausgabt. Kurze Zeit vor der Kuratelverhängung hatte er auch seiner Geliebten in der Guffhausstraße mit allem erdenklichen Luxus eine elegante Wohnung herstellen lassen, und die Kosten hiezu nahmen ihn so sehr in Anspruch, daß er sich einen Theil der Summe für die zu beschaffenden Möbel, nämlich den Betrag von 4800 fl., von einem ihm bekannten Lohndiener des „Hotel Sacher“ vorstrecken ließ. Der Lohndiener besorgte die betreffenden Möbel und bezahlte den erwähnten Theilbetrag aus seiner Kasse. Mittlerweile wurde der junge Schroll unter Kuratel gesetzt, und sowohl dieser sowie dessen Kurator bestritten aus verschiedenen Gründen die Verpflichtung zur Bezahlung dieser Summe. Der Hotel-Lohndiener brachte nun durch seinen Vertreter Dr. Krzazanova i beim Landesgerichte in Civilsachen die Klage gegen Joseph v. Schroll ein, der in dieser Rechtsache von seinem Kurator vertreten wurde. Nach dreimaliger Vertagung, während welcher Fräulein Kother bereits zu einer Geldstrafe von 5 fl. verurtheilt worden war, fand heute vor dem Landesgerichte in Civilsachen unter Leitung des Landesgerichts-Adjunkten Dr.

Stetner abermals eine Verhandlung statt. Dr. Krzazanova stellte nun den formellen Antrag auf Vorführung der wieder nicht erschienenen Zeugin. Diesem Antrage wurde Folge gegeben; die Amtshandlung wurde hiezu für heute geschlossen und wird am nächsten Mittwoch mit der Vernehmung der vorzuführenden Zeugin wieder aufgenommen werden.

(Verrath.) Die „Germania“ bringt folgendes Telegramm aus Saarlouis: Wegen Verdachtes des Landesverraths wurde in Louisenthal ein Schiffer verhaftet, welcher ein neues deutsches Gewehr (Modell 1888) an die französische Regierung verkauft haben soll.

(Die Sucht, auf dem Theater) den rohen Instinkten des süßen Noh zu schmeicheln, treibt in letzter Zeit immer schönere Blüten. So wird in diesem Augenblicke in New York im Theater der 14. Avenue ein Schauerdrama aufgeführt, das sich „Blue Jeans“ betitelt, und dessen Hauptcharakter ein Bild ist, welches das Innere einer Dampffähre darstellt. Der Held des Stückes wird von dem Verräther in eine Falle gelockt, geknebelt und an ein Brett gebunden, welches eine Kreisfuge gerade zu zerschneiden sich anschickt. Das Opfer nähert sich immer mehr und mehr der Säge und ist nur noch wenige Centimeter von ihr entfernt, als plötzlich die Heroine hereinstürzt, die Stricke zerschneidet und den Unglücklichen „einem sicheren Tode entreißt“. Ueberlegt man nun, daß in diesem Bilde Alles „echt“ ist, daß sich eine wirkliche Dampffuge bewegt und daß der Mann wirklich an das Brett gebunden wird, so kann Einem bei dem Gedanken, was Alles bei der geringsten Nachlässigkeit geschehen könnte, schon ein Schauer über den Rücken gehen. Bei der dritten Vorstellung verspätete sich der Auftritt der Heroine nur um wenige Sekunden, so daß der an das Brett gebundene Schauspieler bereits den von der Maschine verursachten Luftzug über sein Gesicht streichen fühlte. Man kann sich denken, welches seine Gedanken in diesem Augenblicke waren. Aber die Möglichkeit, daß einmal hier wirklich ein Verbrechen vorkommen könnte, genügt allein, um dem Stücke 100 Wiederholungen zu garantiren!

(Die Marquise von Blocqueville) hatte von Paris aus am 2. Juni an Feldmarschall Graf Moltke wegen dessen Aeußerung über das Auftreten Davoust's, ihres Verwandten, in Hamburg einen Brief gerichtet, auf welchen die Schreiberin eine sehr höfliche Antwort des greisen Strategen, jedoch, wie sie mitgetheilt, erst am 28. Oktober erhalten hat. Einige Pariser Blätter knüpften an diese Verzögerung allerlei Kommentare, die, soweit sie den Aufschub dem Grafen Moltke zur Last legen, ihr Ziel vollständig verfehlt haben. Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, hat der Feldmarschall der Dame sofort geantwortet, und zwar unter der Adresse „Marquise de Blocqueville, Paris“, ohne Hinzufügung der Wohnung, die auch die Marquise in ihrem Schreiben nicht angegeben hatte. Obgleich der Name der Marquise im Pariser Wohnungsanzeiger steht, erklärte die französische Post sie für „unauffindbar“, behielt aber außerdem den Brief über drei Monate zurück, ehe sie ihn dem Marschall als „unbestellbar“ zurückschickte. Die Schuld der verspäteten Antwort trägt also lediglich die französische Post. Als Graf Moltke den Brief zurückgestellt erhalten hatte, sandte er ihn abermals nach Paris an die deutsche Botschaft, durch deren Vermittlung er dann der Marquise ausgehändigt wurde.

Frau. Niemals hatte sie eingewilligt, ihm auch nur den Namen zu sagen. Das Einzige was er sagen könne, sei, daß die Entdeckung der Existenz Robert's die Ehre vieler Menschen in Gefahr bringe.

Laffont glaubte kein Recht zu haben, sich hier als Richter anzuspielden. Es genügte ihm, einen Glücklichen zu machen.

Ueber einen Punkt war er sich vollständig im Klaren, Robert war zweifelsohne aus besserem Hause. Der relative Luxus von Niveraine ließ ihn vollständig kalt. Wenn Gaston und Blanche ihm Dinge zeigten, deren Gebrauch den armen Bauernkindern vollständig fremd ist, erkannte er sofort ihre Bestimmung.

Sein Beschützer, der ihn beobachtete, fand Züge von sanftem Stolz in ihm und ein Zartgefühl, das weder durch die Demüthigungen noch durch die harten Schläge des Unglücks beeinträchtigt worden war. Es war von gutem Schlag, dieses so lang unternährte Herz.

Und die kleine Fee, die das Alles bewerkstelligte, schammte jetzt in einem Meere von Glück, wie sie zuvor durch alle Abgründe der Verzweiflung geschleppt war. Robert suchte sie, sah sie überall. Sie war sein besseres Ich, seine Schwester, sein Stern und sein lebendes Gewissen. Reich an angehäufte Schätze hatte er aber noch genug Zärtlichkeit übrig für seinen Wohlthäter, für Gaston und selbst für die stürmische Madame Laffont, obgleich sie oft genug heftig gegen ihn war.

Die Jahre vergingen. Die jungen Leuten arbeiteten zusammen. Der frühere Diktator von Niveraine hatte in seinen Kenntnissen bald die Stufe des etwas faulen Erben von Niveraine erreicht. Seine natürliche Begabung wurde unterstützt durch seine wahrhafte Wißbegierde. Zudem hatte der Wunsch, seinen Pflegevater zu befriedigen, allein hingereicht, ihn zum größten Fleiß zu spornen. Seine wunderbaren musikalischen Anlagen gestatteten Herrn Gaston, sich ganz dem Unterricht in der Musik, seiner Lieblingskunst, zu widmen. Laffont war selbst ein großes musikalisches Talent, ein unvergleichlicher Virtuose, dem nur jegliche schöpferische Begabung abging. Es war ein Meister der Interpretation, aber wenn er versuchte, einen eigenen Gedanken zu gestalten, so kam nur unvollkommenes, unbeholfenes Zeug ans Licht.

Seine theoretische Einsicht genügte nicht, aus dem Chaos der Ideen die leitende herauszufinden, an die sich dann die anderen zum harmonischen Ganzen hätten ansetzen können.

Er litt schwer darunter, obschon Niemand in seiner Umgebung eine Ahnung hatte von den verzweifelten Kämpfen zwischen den hochfliegenden Blüten und der Unfähigkeit, sie durchzuführen. Welche Freude daher für ihn, die Fortschritte Robert's zu verfolgen. Würde der Schüler einft glücklicher sein als der Lehrer? Würde der göttliche Hauch ihn berühren? Würde der Gemächte in seinem Jögling der Welt ein Werk geben größer als alle die geträumten, unausgeführten? Bald sollte die Wunde vernarben. Auf seinen Wunsch versuchte sich Robert in eigenen Composition.

— Du wirst mein Ruhm sein, sagte Laffont und legte ihm die Hand segnend auf die Locken.

Das Glück des Vaters' verheerendstes dasjenige Robert's. Feurige Gedanken strömten in sein Gehirn, das in der Schule der Leiden eine frühe Reife erlangt hatte. Wenige Monate bewirkten gewaltige Veränderungen in ihm. Die Einsamkeit seiner Hirtenstunden klang nach in den geheimnißvollen Tönen, die ihm aus dem Raume der Unendlichkeit zudrangen. Und in diesem Land der Träume schwebte immer eine strahlende Gestalt mit dem Lächeln einer Schwester, der Grazie eines Kindes. Und dieses Kind hatte ihn an der Hand genommen und ihn hierher geführt. Wenn er zu allen Leiden sagen konnte: „Ich kenne Euch wie mich selbst“, so konnte er zu allem Glück sagen: „Ich kenne Dich wie sie.“ Und für sie, durch sie allein formte er Freud und Leid in geeignete Rhythmen, in Seufzer und Posamentöne.

Blanche lauschte, bei ihrem Vater sitzend, in wahrer Begeisterung. Laffont betrachtete sie Beide, das strahlende Mädchen und den jungen Künstler mit der schlanken Gestalt, seiner angeborenen Bornehmheit, seinen blauen leuchtenden Augen, deren Glanz nur durch die Zärtlichkeit gemildert war. Im Innersten seiner Seele gefellte er sie zu einander und sagte sich, daß seine Tochter in dem Künstler einen Führer und eine Stütze ihrer Jugend finden würde. Denn er fühlte sich nicht wohl seit einigen Wochen.

Eines Tages umgaben ihn seine Kinder. Im Salon sitzend, folgte er den Schattten der Wolken,

die, vom Winde getragen, aus der Gegend des Mittelmeers herjagten.

Die Melancholie des Winters kam über ihn. Eine Schwäche und ein Angligefühl bemächtigten sich seiner. War das das Ende? Er wußte die Wahrheit wissen um Robert's willen.

Was würde aus Robert ohne ihn? Unwillkürlich suchten ihn seine Augen. Er war da fast gebrochen, lehnte er auf einem Sessel und verfolgte die Spuren des Lebens auf dem geliebten Antlitz.

— Spiel mir etwas, sagte Laffont.
— Ich habe ein Aprillied begonnen, soll ich das spielen.

Die Heiterkeit des Liedes aber verflüchtigte sich unter den Fingern des Spielers. Eine Traurigkeit entschlüpfte ihm, die wider seinen Willen aus dem Klaviere weinte. Was bedeutete sie? Sein Vater litt. Weiter nichts. Er hatte ihn einschläfern wollen mit freudigen Akkorden; warum aber jammerte seine Seele in einer Schwermuth, die stärker war als er selbst? Robert zwang sich den Rhythmus schneller zu nehmen, aber die Töne rollten wie eine Perlenkette; wie die Thränen, die er nicht zurückhalten konnte. Laffont schaute auf Blanche; sie bedte.

— Ja, sagte er, Du hast es verstanden, er liebt mich, er singt mir den Grabgesang.

Robert errieth mehr, als er hörte. Im Nu sank er seinem Wohlthäter zu Füßen.

— Ich kann heute nicht.
— Ja... ja... ja...

Die zitternde Hand des Kranken suchte das Haupt, das sie so oft gestreichelt hatte, die Augen wurden starr. Er war gestorben, ein letztes Lächeln auf den Lippen, eine letzte Thräne im Auge.

Den Verzweiflungsschrei der Madame Laffont kam nur ihr Wuthausbruch gegen Robert gleich; er war's, sein verhängnißvolles Spiel, das verhinderte, daß man um Hilfe rief. Wie man das Herz haben könne, ein Piano zu malträtiren, während Der im Sterben liegt, dem man Alles verbannt. Ein Anderer hätte sie gerufen, sie wäre da gewesen, sie hätte ihren Mann gerettet. Es fehlte nicht viel, daß sie aus Robert einen Meuchelmörder gemacht hätte.

Gaston und Robert dachten nur an ihren Summer.

(Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns: Bester Börse, Geld, Waare, Pfandbriefe, Prioritäten, Divisen = Valuten. Lists various financial instruments and their values.

S. Hoffmann, Grosses Lampen-, Glas- und Porzellan-Lager, Budapest, IV., Keckemeti-utca 11. Includes an image of a lamp.

310.000 GULDEN sind zu gewinnen mit 1 1864-er Promesse. Ziehung 1. Dezember. Haupttreffer fl. 150.000. 1 ungar. Promesse. Ziehung 15. Dezember. Haupttreffer fl. 100.000. Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Los. Ziehung 16. Dezember. Haupttreffer fl. 60.000. alle drei zusammen 10.50. S. Politzer, Budapest, Dorottya-utca 12. szám.

Az első budapesti fogyasztási áru-csarnok, Andrássystráza Nr. 21, Eingang Petőfígasse, nimmt Jahreskunden ohne Gebühren hier wie Provinz und trotzdem werden selbe nach Jahreschluss an dem Nutzen in gleichen Prozenttheilen laut Einkaufsbuch theilhaftig und genießen nachfolgende Vorzugspreise: Kaffee, Cuba, Mokka, Perl, Java fl. 1.75 bis fl. 2.00. etc.

Eisenmöbel, solid und billig, und zwar: 1 eisernes Bett fl. 5, 1 Bett mit Federmatratze tapeziert fl. 13, 1 Waschtisch fl. 4, 1 Kinderbett fl. 10, 1 Duschstuhl fl. 4, 1 Kleiderstoch fl. 6 und sonstige Haushaltungs-Artikel in der neueröffneten Fabrik-Niederlage des SAMUEL WOLF, Budapest, Dorotheagasse Nr. 2 (Hotel König von Ungarn). 37330

Geld-Vorschüsse auf alle Gattungen Werthpapiere und Lose, wie auch auf Gold, Silber und Juwelen. Billigste Zinsenberechnung. Das Darlehen kann auch in Raten rückgezahlt werden. Provinzanzufträge werden prompt effectuirt. Budapestischer Vorkauf-Bank- und Wechsel-Institut Königsbaum & Hatschek, Budapest, Károly-körut 18. sz.

Agenten, die sich mit dem Verkauf von Losen auf Raten laut Ratenbriefgeheß befassen wollen, werden in allen Orten zu guten Bedingungen angestellt. Geld Lose und Werthpapiere billigst. Rückzahlung kann auch ratenweise erfolgen. Wechselstube Max Lustig, Budapest, Váci-körut Nr. 43.

„Equitable“ Lebensversicherungs-Gesellschaft der vereinigten Staaten in NEW-YORK. Errichtet 1859. Versicherungszustand ultimo 1889 fl. 1,577,541,665. Neue Versicherungen im Jahre 1889 fl. 438,160,250. Gesamt-Einnahmen im Jahre 1889 fl. 75,983,220. Vermögen ultimo 1889 fl. 267,875,772. Gewinn-Ueberschuß 1889 fl. 56,802,685. Subdirektion für Ungarn der „Equitable“ Ungarische Eskompte- und Wechselbank, Budapest, Dorotheagasse Nr. 6.

Bermöge seiner zahlreichen Erfahrungen in den Budapester und Wiener Militärspitälern, als auch bei vielen Militär-Regimenten wird dieser hervorragende Spezialist bestens empfohlen. Geheime Krankheiten Dr. Kajdacsy, gew. f. l. Regimentsarzt, Budapest, V. Waiknerboulevard 4 (Váci-körut 4), 1. Etod, Eingang bei der Treppe. Dehination: Vormittags von 8-1 Uhr und von 7 bis 1 Uhr Abends. Honorar: Briefe werden unter Discretion beantwortet. Medicamente besorgt.

Geheime Krankheiten jeder Art, Hautausschläge, Syphilis, Stricturen, Manneschwäche, Harnröhrenentzündung, ob frisch oder alt, werden ohne Einspritzung und ohne Berufshinderung in 5-6 Sessien gründlich Heilmethode von A. BESENBEK, prakt. Arzt und Spezialist seit 26 Jahren, wohnt: Budapest, 6. Bez., Königsgasse (Király-utca) Nr. 14, 2. Etod 17. Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends, auch brieflich.

Fürdő-bérbeadás eladás. A szolva-hársfalvai gyógyfürdő, mely Bereg-vármegyének kies Latorca völgyében a magyar államvasutak Munkács-Beszki vonalán fekszik es melyhez az épületeken kívül 20 kat. hold parkirozott belső és mintegy 100 kat. holdnyi erdős berkes háttér is tartozik, több évre bérbeadandó. Megfelelő 20% bányapénzzel ellátott bérleti avagy vételi ajánlatokat folyó 1890. évi november hó 30-ig elfogad es eziranti megkeresésre bővebb felvilágosításal szolgál. Az uradalmi igazgatóság Munkácson. 37177

Glänzende Existenz!! Kann sich ein junger Mann durch Uebernahme oder durch Beitritt als KOMPAGNON in einem der ältesten und bestrenommirten Modewaaren- und Konfektions-Geschäfte, mit wenig Kapital schaffen. Solche, die in der Konfektion au fait sind, werden bevorzugt. Zu erfragen in der Exp.

WÜRSTE in best anerkannter Qualität. Verendet nach allen Richtungen an Wiederverkäufer freie Packung zu folgenden Preisen gegen Nachnahme: Brenwürste, per 100 Paar fl. 3.-. Debrecziner Würste per 100 Paar fl. 10.50. Frankfurter fl. 6.50. Raaber fl. 6.50. Cervaladi fl. 3.-. Kolbász (Bratwürst) per Kilo fl. 1.25. Schinken, geputzt, per Kilo fl. 1.25. Salami, per Kilo fl. .90. ferner alle anderen Würst- und Selbwaaren zu billigsten Tagespreisen. Hochachtungsvoll Josef Rosenberg, Dampf-Salami- u. Selbwaarenfabrik Budapest, Bäckergasse Nr. 6, Preiscourante gratis.

Aus dem Abgeordnetenhanse.

— Februar-Erlaß und Religionsgesetz. Ausfälle gegen den Episkopat. Lärmende Auftritte. —

Die Gemüther erhitzen sich immer mehr, je länger die Debatte über die Wegtaufungen dauert. Heute kam es stellenweise zu unerquicklichen Lärmereien, welche durch einen der Bikanterte nicht entbehrenden heftigen Zusammenstoß zweier katholischer Geistlicher, der Abgeordneten Johann H o d und Stephan R o s s i v a l, hervorgerufen wurden. Auch die übrigen heutigen Redner fanden ein aufmerksames Publikum. Zunächst erhob sich Emerich S z i v a l, um einen die Billigung des Vorgehens der Regierung, den Wunsch nach Aufrechterhaltung des 1868er Gesetzes, sowie der eventuellen Einführung der Civilmatrikel enthaltenden Beschlusantrag in Begleitung einer längeren, mit juristischen und staatspolitischen Argumenten wohlbegründeten Rede einzubringen.

Sodann ergriff Johann H o d, jener junge, in den Reihen der gemäßigten Opposition sitzende Geistliche das Wort, der bereits wiederholt Proben seiner unerschütterlichen Begabung und seines oratorischen Talents geliefert hat. Die heutige einstündige Rede H o d's hielt das ganze Haus bis zum Schlusse gefesselt, denn er sprach sich über die oberschwebende Affaire mit einem bei einem katholischen Geistlichen ungewöhnlichen Freimuth aus. H o d bekämpfte den Erlaß des Ministers nicht vom Standpunkte der Gerechtigkeit, welche er nicht bestreiten wollte, sondern vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit, weil die katholische Geistlichkeit in eine Kollision ihrer Pflichten gegen Staat und Kirche gebracht wurde. Demonstrativen Beifall auf der Linken erregten die beißenden satirischen Ausführungen H o d's über die eigenthümliche Haltung der Bischöfe, welche er Kreaturen der Regierung nannte, deren der Regierung ertheilte Rathschläge nicht so viel gelten könnten, als die Entscheidung der höchsten Autorität der katholischen Kirche, des Papstes, und über die auf der Rechten sitzenden katholischen Geistlichen, welche trotz ihres gegensätzlichen Standpunktes die liberale Partei anstehen, sie in ihrem Schoße zu belassen. Schließlich erklärte H o d, lieber in die Verstaatlichung der Matrikel zu willigen als in die Belassung des gegenwärtigen Zustandes. Auf der Rechten rief die Rede H o d's große Bewegung hervor und kaum hatte er geschlossen, stand schon Stephan R o s s i v a l hoch auferichtet da, um mit vor tiefer Erregung vibrierender Stimme in seinem Namen und in jenem der übrigen katholischen Geistlichen der Regierungspartei die Ausfälle H o d's in so scharfen Ausdrücken zurückzuweisen, daß darob auf der Linken ein vehementer Sturm der Entrüstung ausbrach, so daß die Schlussworte des Redners ungehört verhallten. Minutenlang dauerte der Lärm, Rossival erhob sich nochmals, um eine Erklärung abzugeben, aber er konnte lange nicht zu Worte kommen, weil ihm von der Opposition fortwährend schrille Rufe: „Zur Ordnung!“ und „Er soll revolviren!“ entgegenkamen. Endlich vermochte Präsident P é c h y durch verzweifeltes Schwimmen der Glode so viel Ruhe herzustellen, daß Rossival seine letzten Worte wiederholen konnte, denen zufolge H o d ihm zu geringfügig wäre, als daß er von ihm politische Moral lernen sollte. Neuer, tosender Lärm und stürmische Rufe: „Zur Ordnung!“ von der Linken. Unter frenetischem Beifall der Opposition tadelte Präsident P é c h y den von Rossival gegen seinen Kollegen gebrachten Ausdruck, worauf H o d selber in persönlicher Bemerkung die Insinuation zurückwies, als hätte er dem Episkopat den Gehorsam verweigert, während er sich bloß vor einer Autorität beuge, die auch für die Bischöfe eine Autorität sein müsse.

Diese stürmischen Szenen hatten das ganze Haus in eine solche Erregung versetzt, daß der Präsident eine kurze Pause anordnen mußte, nach welcher eine sympathisch aufgenommene, hübsche Rede des Abgeordneten Alexius B e n e d e k folgte, welche nicht die leidigen Wegtaufungen behandelte und dennoch warmen Beifall fand. Benedek hielt nämlich ein vom Feuer echt patriotischer Begeisterung durchglühtes Plaidoyer für die seiner Ansicht nach vom Staate nicht genügend unterstützte nationale Kultur.

Ignaz H e l f y überraschte nun das Haus durch eine Rede, welche mit lebhaftem Beifall der Regierungspartei aufgenommen wurde. Helfy erklärte nämlich den Erlaß des Grafen Csáky für vollkommen legal, weil derselbe ein Ausfluß des bestehenden 1868er Gesetzes sei. Redner schilderte dann die Vorgänge im Schoße der katholischen Geistlichkeit, um zum Schlusse zu gelangen, daß den Meinungen und Zwistigkeiten nur durch die allgemeine Glaubensfreiheit und Einführung der obligatorischen Zivilehe abgeholfen werden kann, weshalb er sich für den Trányischer Antrag erklärte. Der letzte Redner war heute Stephan R o s s i v a l, welcher nun ohne Erregung, trocken und kurz den ablehnenden Standpunkt der katholischen Geistlichen gegenüber dem Gesetze präzisirte. Es war wohl kein weiterer Redner mehr vorgemerkt, aber die Debatte konnte nicht geschlossen werden, weil sich Bela G r ü n w a l d zum Worte meldete und es ein offenes Geheimniß ist, daß auch mehrere andere Abgeordnete, darunter Graf Albert A p p o n y i, noch zu sprechen beabsichtigen. Wegen vorgerückter

Stunde wurde also die Fortsetzung der Debatte auf morgen verschoben.

Präsident P é c h y eröffnete die Sitzung um halb elf Uhr Vormittags. Bela G e r t e l e n d y überreichte die Kommissionsberichte über die 20. Serie der Petitionen. Sie wurden für den 29. d. auf die Tagesordnung gestellt. Vor der Tagesordnung wies Sigmund C s a t a r die gefrige Aeußerung Nikolaus Földváry's zurück, als habe der Letztere mit dem Redner nie über den Sorokfärer Donauarm gesprochen, denn dies sei während einer Fahrt auf der Sorokfärer Bismalbahn der Fall gewesen. (Heiterkeit.) Nikolaus Földváry replizirte, er überlasse es der Beurtheilung des Hauses, wenn mehr zu glauben sei.

Dann wurde der Tagesordnung gemäß die Debatte über das Kultus- und Unterrichts- und Beziehungswesen über den Februarerlaß fortgesetzt.

Emerich Szival

bemerkte zunächst gegen Julius Györfy gemendet, daß derselbe den konfessionellen Frieden nicht fördere, wenn er das Recht, die Dogmen zu interpretiren, den Bischöfen gegenüber für den unteren Klerus vindizirte. Ebenso wenig könne der Staat die Theorie acceptiren, daß er abbitze und das Recht ausbeute, sich in diejenigen Fragen einzumischen, durch welche höhere staatspolitische Interessen gefährdet sind; denn dies würde nicht zur freien Kirche im freien Staate, wie es von Györfy angestrebt werde, sondern zum gegnerischen Staate unter der freien Kirche führen. Dem werde die liberale Partei nie zustimmen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Redner bestritt es ferner, daß von einem Kampfe zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt gesprochen werden dürfe; denn man könne jenen Theil der katholischen Geistlichkeit, welcher sich dem Standpunkte der Regierung so heftig widersetzt, nicht als Gesamtheit des katholischen Klerus, noch weniger aber als die katholische Kirche bezeichnen. (Lebhafter Beifall rechts.) Der Redner führte sodann aus, daß die richtige Führung der Matrikeln ein wichtiges Staatsinteresse sei, und der Februarerlaß bezwecke eben, in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen, und er sei vollkommen berechtigt, denn er stütze sich auf die G.-A. 1827: 23 und 1868: 53. Ein neues Gesetz sei hierzu nicht erforderlich, denn es wäre einfach lächerlich, in einem Gesetze auszusprechen, daß ein früheres Gesetz befolgt werden müsse. „Was das sogenannte natürliche Recht der Eltern anbelangt, führte der Redner aus, so war dasselbe im ursprünglichen Entwurfe des G.-A. 1868: 53 ausgesprochen; die Majorität strich jedoch jenen Passus, weil sie es verhindern wollte, daß unter dem Vorwande der Freiheit wieder Mißbräuche und die Reversionen eingeführt würden. Das Gesetz von 1868 sichert den Frieden zwischen dem Staate und den Konfessionen, den Frieden zwischen den Konfessionen untereinander und den Frieden in den Familien; es entspricht den Prinzipien der Gleichheit, denn es sichert allen Parteien gleiche Rechte. Das ist kein illiberaler Standpunkt.“ (Beifall rechts.) Das Gesetz müsse daher aufrechterhalten und vollstreckt werden, allerdings in solcher Weise, daß Niemand sich über Gewissenszwang beklagen könne, und da bleibe nichts Anderes übrig, als daß der Staat die Führung der Matrikeln selbst in die Hand nehme. (Beifall.)

In Betreff der Revisionspetitionen legte der Redner auseinander, daß die agitirende Geistlichkeit die gebildeten katholischen Elemente in dieser Angelegenheit als Gegner sich gegenüber sehen werde; es sei zu bedauern, daß die agitirenden Geistlichen sich mit den unteren Volksschichten gegen die Gebildeten verbünden. Ob es zu einem Kulturkampf kommen werde, hänge vom Episkopat ab, Redner glaubt jedoch nicht, daß die Bischöfe sich für den Kampf entscheiden werden. Der hohe Klerus sei bisher an der Agitation nicht theilhaftig und werde eventuell selbst zu den Mitteln der kirchlichen Disziplin greifen müssen. Die Agitatoren sollen es wissen, daß sie in diesem Hause keine ernstliche Unterstützung finden werden. Schließlich brachte der Redner den folgenden Beschlusentwurf ein:

„Das Abgeordnetenhaus wolle beschlußweise aus-

I. daß in Anbetracht dessen, daß der Erlaß des Kultus- und Unterrichtsministers vom 26. Februar d. J., Z. 10,086, welcher den Vollzug des §. 12 des G.-A. LIII: 1868 bezweckt, mit unseren Gesetzen im Einklange steht und daß die Legalität desselben im §. 1 des G.-A. XL: 1879 wurzelt; in Anbetracht ferner, daß die Hinausgabe dieses Erlasses angeht der aufgetauchten Erklärungen motivirt und nothwendig war: daß das Haus das Vorgehen des Kultus- und Unterrichtsministers billigt; (Lebhafter Beifall rechts, Widerspruch links und auf der äußersten Linken; Rufe: „Ungarn darf nur mit Gesetzen, nicht mit Patenten regiert werden!“)

II. daß das Haus den G.-A. LIII: 1868, welcher den so notwendigen Frieden zwischen dem Staate und den Konfessionen einerseits und zwischen den einzelnen Konfessionen andererseits sichert, nicht zu modificiren wüßte; (Zustimmungs rechts, Widerspruch links.)

III. daß das Haus die Erklärung billigt, wonach dieselbe zu dem Zwecke, daß die Grundprinzipien des G.-A. LIII: 1868 so vollkommen als möglich zur Geltung kommen, wenn etwa bei Durchführung dieses Gesetzes auftauchende Schwierigkeiten es nöthig machen sollten, bereit sei, zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten feinerzeit die weiteren entsprechenden Verfügungen der Gesetzgebung einzuholen und eventuell einen Gesetzentwurf über die Einführung der Civilmatrikel einzubringen. (Allgemeiner Beifall.)

Johann Hod

von der gemäßigten Opposition bedauerte es, daß Kultusfragen in diesem Abgeordnetenhanse nur geringe Beachtung finden. (Widerspruch rechts.) Nach dieser Einleitung sprach auch er ausschließlich von kirchenpolitischen Angelegenheiten. Dem Vordredner gegenüber bemerkte er, es sei sonderbar, daß die Regierung erst jetzt die genaue Vollstreckung des Gesetzes von 1868 fordere. Die

jetzige Kalamität habe mit der Matrikelführung nichts zu schaffen, denn sie sei jener Disposition des Gesetzes entsprungen, welche die katholischen Glaubensprinzipien und Dogmen verleihe. Die Kalamität werde durch die Uebertragung der Matrikelführung an Civilorgane nicht beseitigt werden; übrigens werden die katholischen Geistlichen auf die Matrikelführung gerne verzichten.

Komjáthy: Wir nehmen dies zur Kenntniß.

H o d stellte ferner den gefrigen Aeußerungen Balthasar Horváth's den Satz entgegen, daß die Verhältnisse sich seit der Schaffung des Religionsgesetzes von 1868 sehr wesentlich geändert haben, so daß die vor 22 Jahren getroffenen Dispositionen heute nicht mehr passen. Gegen den Minister gemendet sagte H o d, seine Religion lehre, daß jede Gewalt von Gott komme, daß sie demnach nicht zur Rebellion ermuntere. Mit Bestürzung habe er daher vom Minister gehört, daß revolutionäre Tendenzen wahrnehmbar seien. Redner erklärte hierauf, daß Niemand sich gegen ein Gesetz auflehnen, daß die katholischen Geistlichen den G.-A. 1868: 53 als Gesetz anerkennen. Als Beweis führte er die Petitionen an, welche um die Abänderung des Gesetzes bitten. „Da aber dieses Gesetz, fuhr H o d fort, mit unseren Pflichten, die wir als Geistliche zu erfüllen haben, im Widerspruch steht, bleibt uns nichts übrig, als zwischen der Ruhe unseres Gewissens und zwischen einer Uebertretung und der darauf gesetzten Strafe zu wählen. (Zustimmung links, Bewegung rechts.) Unter zwei Uebeln wählen wir das kleinere, denn ein ruhiges Gewissen ist mehr werth als 20 Gulden.“ (Heiterkeit und Beifall.)

Sodann vertrat H o d die Ansicht, daß die Verordnung taktlos vollstreckt werde und daß sie unzumänglich sei, weil sie die Fackel der Zwietracht unter die Konfessionen geschleudert habe. Sie sei ferner un durchführbar, denn kein Geistlicher werde den Interessen seiner Kirche treulos werden. (Stürmischer Beifall links.) Der Antrag auf Einführung der Civilmatrikeln sei nichts anderes als ein Rückzug unter bengalischer Beleuchtung und unter den Klängen der Marseillaise. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit links.) Der Unterrichtsminister galt seinerzeit als Obergespan in Zipfen als gewalthätiger Magyartjator; eine seiner Verordnungen als Minister verschaffte ihm den Ruf eines Geneminiators. (Heiterkeit links.) Bei Errichtung des Osnern Internates vertrieben ihn die Liberalen als Ultramontanen, sein Februarerlaß lasse ihn vor der öffentlichen Meinung als Antikatholiken und Kleriker erscheinen. (Stürmischer Beifall links und auf der äußersten Linken.) Es fehle dem Minister am richtigen Takt. Dann stellte der Redner die Behauptung auf, als habe der Minister die katholischen Bischöfe der Unverläßlichkeit geziehen. „Wenn unser Episkopat“, sagte H o d, „in seinem Vorgehen faktisch unverläßlich und wanfelmüthig ist, so hätten wir Katholiken den meisten Grund, dies zu bedauern. Mein Abgeordnetenkollege Balthasar Horváth hat gestern das jetzige Regierungssystem treffend das System der G b b e genannt. Kreaturen dieses Systems sind jene Bischöfe, die gegenwärtig...“ (Langanhaltender, stürmischer Beifall und Applaus auf der Linken und äußersten Linken. Großer Lärm und Unruhe rechts. Hört! links.)

Nachdem sich der lange anhaltende Sturm gelegt hatte, fuhr H o d fort: „Man hätte zu Bischöfen Geistliche und Seelsorger und nicht Regierungskommissäre ernennen, man hätte das Abancement von geistlichen Verdiensten und nicht von politischen Diensten abhängig machen sollen. (Stürmische Ehrentreue und Applaus auf der Linken und äußersten Linken.) Dann hätten die Bischöfe dem Herrn Minister einen anderen Rath ertheilt. (Stürmischer Beifall links.) Denn wie viel Achtung ich auch vor dem hohen Klerus Ungarns hege, eines weiß ich und dies ist, daß ich dem Beschlusse der obersten Autorität meiner Kirche gegenüber, welcher mir bezüglich meines Gewissens und meiner religiös-moralischen Prinzipien als Richtschnur dient und mich bindet, der Autorität keines Episkopats zuliebe opponiren kann. Mägend die Bischöfe mit ihrem Gewissen abrechnen; Thatsache ist jedoch, daß die Verordnung, welche der römische Beschluß als ein dogmatisches Gravamen bezeichnete, nur so durchführbar ist, wenn ein katholischer Priester sein Amt verleugnet oder dasselbe treulos mißbraucht.“

Im weiteren Verlaufe seiner Rede fand es H o d sonderbar, daß die Geistlichen, welche Abgeordnete sind und zur Regierungspartei gehören, vor diese Partei hingetreten seien und gesagt haben: „Ich kann den Erlaß nicht unterstützen, ich kann mich Curer Tendenz nicht anschließen, aber erlaube Ihr, daß ich auch weiter in Curer Partei bleibe.“ (Stürmische Heiterkeit und Beifall links und auf der äußersten Linken; Unruhe und Widerspruch rechts, Rufe: „Das ist eine Verdrehung; er hat nicht in dieser Weise gesprochen!“) Natürlich, fuhr H o d fort, wird ihm die Regierung dies gestatten, denn durch eine derartige strenge Anwendung der politischen Moral (stürmische Heiterkeit rechts und Rufe: „Just er spricht von politischer Moral!“), will sich die Regierung eine neue Generation von Bischöfen erziehen. (Heiterkeit der Opposition.)

Präsident: Ich mache Sie aufmerksam, daß hier nur sehr selten und nur sehr vorsichtig ein Abgeordneter dem anderen Lektionen in der politischen Moral ertheilen darf. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm und Widerspruch links.)

H o d ließ nun diese Angelegenheit fallen und besprach noch den von Trány eingetragenen Antrag; dabei sagte er bezüglich des ersten, die Einführung der Religionsfreiheit betreffenden Punktes: „Ich acceptire diesen Theil des Antrages unter der Bedingung, daß dann wir Katholiken keine Rechtsvortheile genießen wollen, sondern Gleichberechtigung fordern.“ (Stürmischer Beifall links und auf der äußersten Linken.) Wollte man bezüglich des kirchlichen Vermögens der rechtlichen Natur der Fundation entsprechend definitiv verfügen. (Stürmischer Beifall links und auf der äußersten Linken.) Davon möge man denjenigen, denen es gebührt, ihren Antheil als Eigenthum geben. (Lebhafter Beifall links und auf der äußersten Linken.) Man möge uns ferner auf die Basis

der Parität stellen und auch uns das Recht der Autonomie verleihen. (Lebhafte Eisenrufe links und auf der äußersten Linken.) Ich verlange keine Rechtsvortheile, aber ich fordere Gleichberechtigung. (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) In Betreff des zweiten, auf die Civilehe bezüglichen Punktes aber äußerte sich der Redner folgendermaßen: „Es ist überflüssig zu erwähnen, daß ich zu derselben, meiner kirchlichen Stellung zufolge, nicht gern meine Einwilligung gebe und daß ich als Priester pflichtgemäß einen gegnerischen Standpunkt einnehme. Aber selbst die Kirche hält es für wünschenswerth, daß mit der Kodifizierung des Familienrechtes in der Regelung des Eheschließens das Eherecht einheitlich gemacht werde und daß die Glaubensverleugnung nicht zur Polygamie berechtige.“ (Lebhafte Zustimmung links und auf der äußersten Linken.) Als Hoch geendet hatte, ertönte er von der Linken und äußersten Linken lange anhaltenden Beifall, Eisenrufe und Applaus.

Johann Kossival

antwortete auf die gegen ihn gerichteten Insinuationen: Die zur Regierungspartei gehörenden Abgeordneten geistlichen Standes sind in der Parteikonferenz in würdiger Weise aufgetreten. Wir haben nicht gebeten, nicht gebittelt, sondern unseren Standpunkt der weisen Beurtheilung der Partei überlassen (Lebhafte Zustimmung rechts), mit der Alternative, daß wir, wenn die Partei unsere Lage würdigt, auch ferner in der Partei verbleiben, wir erklärten jedoch entschieden, daß wir andernfalls, wenn unsere Situation nicht berücksichtigt wird, die Partei verlassen werden. Die Insinuation des Abgeordneten Hoch weise ich daher als Verächtlichkeit entschieden zurück. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Aeußerung Hoch's hat jedoch auch eine andere Seite und diese ist eine sehr gefährliche. Der Abgeordnete Hoch hat aus der heiligen Schrift zitiert und sagte, jede Gewalt komme von Gott. Indem er aber dies der weltlichen Obrigkeit gegenüber anerkennt, widerspricht er sich der geistlichen Obrigkeit. (Zustimmung rechts; stürmische Rufe auf der äußersten Linken: „Es ist nicht wahr, er will nur keine Korrespondenz!“ Langanhaltender Lärm und Bewegung.) Das wäre wahrhaftig die Revolution im Schoße der katholischen Kirche, wenn in derselben Viele so dächten, wie der Abgeordnete Hoch (Zustimmung rechts, lebhafter Widerspruch links), der die Glaubensreinheit seiner eigenen Vorgesetzten in Zweifel zieht. (Zustimmung rechts, großer Widerspruch links. Großer Tumult.) Aber der Abgeordnete Hoch ist eine zu unbedeutende Persönlichkeit (großer Lärm der Opposition) als daß wir von einem solchen Menschen . . .

Weiter konnte Kossival nicht sprechen; es brach auf der Linken ein rasender Tumult los, der an die schönsten Zeiten der Wehrdebatte erinnerte. Einzelne Abgeordnete polterten auf und unter den Bänken, andere sprangen auf und stimmten unter heftigen Gestikulationen in den Ruf ein: „Zur Ordnung, zur Ordnung!“ Die Glocke des Präsidenten war lange nicht im Stande, Ruhe zu schaffen, fortwährend schrie die Link: „Zur Ordnung, zur Ordnung! Er soll um Verzeihung bitten!“

Es dauerte wohl fünf Minuten lang, ehe Kossival mit den Worten schließen konnte: Hoch ist in meinen Augen zu unbedeutend, als daß ich von ihm Moral lernen könnte.

Nun brach der Heidenlärm nochmals los; ungestüm verlangte die Linke den Ordnungsruf, und erst als der Präsident gegen Kossival gewendet sagte, sein gegen Hoch gebrauchter Ausdruck sei unzulässig, verwandelte sich der Lärm in Beifall.

Hoch aber sagte, es sei ihm gleichgültig, wofür ihn Kossival halte; er habe keine Insinuationen vorgebracht, sondern bloß Thatsachen erwähnt. „Eine Insinuation ist es vielmehr, fügte Hoch hinzu, wenn der Herr Abgeordnete behauptet, ich hätte gesagt, daß ich den Episkopat Ungarns geringschätze, daß ich ihm den Gehorsam verweigere. Ich habe bloß eine Parallele zwischen den kompetenten Faktoren gezogen und den kleineren Wirkungskreis dem größeren untergeordnet. Ich habe mich vor jener Autorität gebeugt, welche für die Bischöfe die benesoj Autokratie ist, wie für mich. (Beifall links.)“

Der Präsident ließ nun eine Pause eintreten, worauf noch drei Redner sprachen.

Merius Benedek mißbilligte es, daß die Minister die Wegtaufungs- und Redaktionsfrage in die Debatte hereinzogen. Man habe Grund genug zu Beschwerden, wenn man nicht an die weggetauften Kinder, die höchstens einige hundert seien, sondern an die Tausende von Kindern denke, die keine Kleider, kein Brod haben und aus Noth die Schule nicht besuchen können. Die Engherzigkeit bei der Vorfürung des Unterrichtswesens sei ein Vergehen gegen die Errichtung des nationalen Staates. Redner könnte jeden Minister beneiden, den Finanzminister um seine Virtuosität im Erfinden neuer Steuern, den Justizminister darum, daß er es verstand, die Städte zu einem edlen Wettstreit um die kön. Tafeln anzuspornen (Heiterkeit links), den Ackerbauminister, dem das Unglück widerfuhr, Minister werden zu müssen (Heiterkeit links), den Handelsminister (Thaly: um den Doppeladler!) um seinen geringen Sinn für Verfassungsmäßigkeit, nur der Unterrichtsminister sei nicht zu beneiden, weil ihm die erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stehen. Der Redner sollte dem Berichte über den Stand des Unterrichtswesens Anerkennung, um so unzufriedener ist er mit den sozialen Verhältnissen, namentlich weil im Rahmen derselben zu wenig für die nationale Kultur und Literatur geschehe. Werde es doch fast als Schande betrachtet, wenn Jemand nicht deutsch sprechen könne, daran aber stöße man sich nicht, daß es von sogenannten Staatsbürgern wimmelt, welche die Staatsprache nicht kennen oder nicht anerkennen wollen.

(Lebhafte Beifall links.) Der Minister bemühte sich, soweit es die ihm zur Verfügung stehenden Mittel gestatten, diesen Uebelständen abzuwehren und deshalb votire er ihm mit Vertrauen das präliminirte Budget.

Ignaz Gellty führte den Umstand, daß schon seit drei Tagen über die Wegtaufungen debattirt werde, als schwerwiegendes Argument dafür an, wie notwendig es sei, den Antrag Fráncz's anzunehmen und die Religionsfreiheit zu dekretiren. Was solle man von Denjenigen halten, die sich mit Worten vor dem Staate, vor dem Gesetze, vor den Bischöfen beugen, aber dann damit schließen, daß für sie Rom die einzige Autorität sei. Das bestehende Gesetz müsse respektirt werden, deshalb sei der Erlaß des Grafen Esáky gesetzlich. Den Gesetzen dürfe sich kein Dogma widersetzen. Die Aufregung des unteren Alerus sei wohl hauptsächlich eine Folge seiner schlechten materiellen Lage. Um den Ultramontanismus fern zu halten, müsse man Fráncz's Antrag annehmen. (Lebhafte Beifall der äußersten Linken.)

Nachdem noch Stephan Kossival auseinandergesetzt hatte, daß er dem Antrage Szivák's nicht zustimmen könne, wurde die Sitzung geschlossen.

Der Kapitalist.

B u d a p e s t, 20. November.

Die Krise in London.

Die Situation in London ist wohl noch immer nicht vollständig geklärt, doch lauten die heutigen Londoner Berichte etwas beruhigender. Das energische und taktvolle Auftreten des Gouverneurs der Bank von England, welcher alle Vorkehrungen traf, um die Hilfsaktion einzuleiten, bevor die Insolvenz Baring Brothers allgemein bekannt wurde, hat wesentlich dazu beigetragen, um eine allgemeine Panik, die sonst unausbleiblich gewesen wäre, zu verhüten. Die Deuote war ohnehin gestern an der Londoner Börse groß genug. Die Zeitungen bringen noch manche interessante Details über die Vorgänge der letzten Tage.

Einem Berliner Blatte wird von seinem Londoner Korrespondenten geschrieben: Eine bange Woche liegt hinter uns. Die Ursache hat diesmal nicht in den New-Yorker Vorgängen gelegen, sondern hatte ihre Ursachen auf dem hiesigen Plage selbst, der durch die Vorgänge in Argentinien und Uruguay weit tiefer ins Mittelbein gezogen war, als man außerhalb der eingeweihten Börsenkreise wußte. Seit Wochen lag es wie eine Gewitterwolke in der Luft, und immer mehr gewann das Gerücht an Boden, daß eine der allerbesten Bankfirmen Londons, die besonders Argentinien und Uruguay finanziert hatte, in arge Schwierigkeiten gerathen sei. Nothdülde und andere Bankfirmen waren gleich eingetreten, um das Haus zu retten, dessen Sturz eine Menge kleinerer Häuser mit ins Verderben gerissen und geradezu unabsehbare verhängnißvolle Folgen nach sich gezogen hätte. Die Werthe, mit denen die Firma Baring Brothers, der größte Gläubiger Argentinien's, überbürdet war, sanken unaufhaltsam, und schließlich schien jede Abwendung der Katastrophe dem Bereich der Möglichkeit entrückt. In diesem kritischen Augenblick legte sich die Bank von England ins Mittel. Zwei Direktoren begaben sich zu der nothleidenden Firma; fünf Stunden lang wurden dort die Bücher geprüft und Berathungen gehalten, die Chef's einiger anderer leidender Bankhäuser hinzugezogen und in später Nachtstunde der Beschluß gefaßt, weitere Hilfe zu leisten. Auf der Börse waren während dieser Verhandlungen argentinische und uruguayische Werthe so stürmisch ausgetrieben worden, daß selbst die garantirten Staatsanleihen um 5 bis 6 Prozent fielen. Die Börse schloß in der denkbar erregtesten Stimmung, und mit argen Besürchungen verließen Alle den Saal.

Bom heutigen Tage, welcher einen theilweisen Umschwung in der Stimmung brachte, liegen folgende Depeschen vor:

L o n d o n, 20. November. Die Morgenblätter veröffentlichen den Wortlaut der Baring-Garantiefond's-Urkunde, nach welcher sich die Garanten verpflichten, der Bank von England für die gemachten Vorschüsse quotenweise bis zu dem beigefügten Betrage für etwaige Verluste gutzustehen, sobald die Bank die Liquidation für beendet erklärt. Die Liquidation darf sich nicht weiter als auf drei Jahre erstrecken. Die „Times“ sagt, die Vertretung der Bank beim argentinischen Prüfungskomitee hat lediglich den Schutz der Garanten zum Zwecke. Die Bank werde keinesfalls an den finanziellen Abmachungen zur Entlastung der argentinischen Regierung theilnehmen. „Standard“ erzählt, Baron Rothschild habe zugelegt, in das argentinische Komitee einzutreten. In demselben werden die deutschen Interessen wahrscheinlich durch Bleybder und die französischen durch ein Mitglied der haute banque vertreten werden. Weitere Mitglieder des Komitees werden J. S. Morgan, Antony Gibbs, nebst G. W. Draffle, dem Vorsitzenden der „London and River Plate-Bank“ sein.

L o n d o n, 20. November. Die Hilfsaktion gilt derzeit als vollständig. Der Garantiefond erreichte 15 Millionen.

L o n d o n, 20. November. Die Stimmung ist viel beruhigter. Die Besürchtung wegen Geldmangels für die Liquidation ist beseitigt, weil die Bank von England den großen Banken ans Herz legte, kein Voranschreiben zurückzuweisen und eine milde Praxis walten zu lassen. Die Kurse werden sich hier allmählich erholen. Die schwächsten Positionen sind liquidirt. Ein ziemlich großes Decouvert ist vorhanden. Das Haus Baring wird voraussichtlich in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt werden mit einem genügenden Kapital, dessen eine Hälfte die Familie und die andere Hälfte die ersten Firmen hergeben werden.

(Von der Börse.) Die Börse bot heute ein weniger düstres Bild als gestern. Es wäre wohl übereilt, zu behaupten, daß die Spekulation wieder größeren Vertrauens gefaßt habe und einen ruhigen Verlauf der Londoner Krise erwarte. Aber immerhin ließen sich die besseren Londoner und New-

Yorker telegraphischen Meldungen nicht ganz ignoriren, um so mehr als die Arbitrage als Käuferin auftrat und Berlin umfassende Deckungskäufe der Contremine signalisirte. Es verlautete weiter, daß die argentinischen Zahlstellen davon verständigt worden seien, daß die Deckung für den Januarcoupon der argentinischen Anleihe bereits nach Europa abgegangen sei. Die letztere Nachricht würde, wenn sie sich bewahrheitete, der Situation allerdings einen Theil ihres Ernstes nehmen; denn die Gefahr liegt heute nicht mehr in der Zahlungs-Unsuffizienz Baring Brothers, sondern darin, daß die Zahlungsfähigkeit Argentinien's bezweifelt wurde. Sollte dieser Staat seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, so würde sich die Krise sofort auf Paris und Berlin übertragen, an welchen Börsen ebenfalls starke Engagements in südamerikanischen Effekten bestehen. Die heute erfolgten Kursbesserungen waren ziemlich bedeutend; österreichische Kreditaktien, welche gestern Abends bis 289.50 gefallen waren, stiegen heute bis 294.80 und blieben 294.30, ungarische Kreditaktien haben sich von 345 auf 347.25, Bester Kommerzialsbank von 928 auf 933, ungarische Goldrente von 100.50 auf 101.15 gehoben.

(Ministerkonferenzen über gemeinsame wirtschaftliche Fragen.) Heute findet im Ministerium des Aeußern in Wien eine Besprechung statt, an welcher in Vertretung des auf Urlaub abwesenden Ministers des Aeußern Grafen Kálnoky der erste Sektionschef dieses Ministeriums, v. Szóghény, sowie der österreichische und der ungarische Handelsminister, Marquis von Bacquehem und Baross, theilnehmen werden. Der Zusammentritt der genannten Staatsmänner gilt der Erörterung der bevorstehenden Handelsvertrags-Verhandlungen mit dem deutschen Reiche, sowie der Frage der Umwandlung des österreichisch-ungarischen Lloyd in eine ausschließlich österreichische Gesellschaft. Was die ersterwähnte Angelegenheit anbelangt, so haben die beiderseitigen Handelsminister schon bei einem früheren Anlasse über dieselbe ihre Meinungen ausgetauscht. Angesichts der Aktualität, welche diese Frage in letzter Zeit erlangt hat, und mit Rücksicht auf den demnächst zu erwartenden Beginn der Verhandlungen ist es aber erklärlich, daß die Minister den Wunsch hegen und das Bedürfnis fühlen, über den Gegenstand sich neuerlich zu besprechen, zumal die Vereinbarungen der jüngsten Zoll- und Handelskonferenz den Ministern zur Prüfung und Genehmigung vorliegen. Was die Lloydfrage anbelangt, werden die Besprechungen der Minister der prinzipiellen Erörterung der Modalitäten gelten, unter denen die Umwandlung der Gesellschaft in ein österreichisches Unternehmen durchzuführen wäre. Die ungarische Regierung hat bisher wohl ihre prinzipielle Bereitwilligkeit zu dieser Umwandlung ausgesprochen, und ein ungefähr zweijähriges Uebergangsstadium in Anregung gebracht. Ueber die näheren Modalitäten hat sie sich indes bisher nicht geäußert und hierüber soll nun in der heutigen Konferenz eine Erörterung stattfinden. Zur Berathung über die noch zu regelnden Details werden sodann die sachmännischen Delegirten der beiderseitigen Regierungen zusammentreten.

(Kreditanstalt und Sparkasse Aktiengesellschaft der Theißgegend in Szolnok.) Der Direktor dieses Institutes hat — wie wir erfahren — einen Selbstmord begangen. Es scheint jedoch, daß die Ursache des Selbstmordes in privaten materiellen Verhältnissen zu suchen ist. Das Institut hat an die theilhaftigen finanziellen Kreise der Hauptstadt ein Circular erlassen, worin es eruchtet, Vertreter nach Szolnok zu schicken, um sich zu überzeugen, daß das Institut vollkommen intakt ist.

(Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft) vereinnahmte im Oktober d. J. 1,030,062 fl. gegen 1,118,375 fl. im Vorjahre, die Gesamteinnahme seit Eröffnung der Schiffahrt betrug in diesem Jahre 8,777,887 fl. gegen 8,898,701 fl. im Vorjahre. Dieser Ausweis ergibt sonach für den Oktober d. J. einen Ausfall von 88,333 fl. gegen das Vorjahr, welcher Ausfall keine Erklärung in den abnorm niederen Wasserständen auf der Donau, Theiß und Save im Laufe des Monats Oktober findet, welche den Schiffahrtsverkehr wesentlich erschwerten, ja theilweise ganz unmöglich machten. Der Saveverkehr war ganz unterbrochen, gleichwie der obere Theißverkehr, die Schleppanstaltungen im Bega-Kanale unmöglich und auf der Kataraktenstrecke unterhalb der Moldova der kostspielige Landtransport in Uebung.

(Einführung des Zonen-Personen- und Gepäcks-Tarifes auf der Taraczdölyger Vizinalbahn.) Laut Mittheilung der Direktion der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen tritt am 1. Dezember d. J. der Zonen-Personen- und Gepäcks-Tarif auch auf der Taraczdölyger Vizinalbahn ins Leben, in Folge dessen die Fahrpreise auf genannter Bahn vom obigen Tage an bedeutend herabgesetzt werden.

(Aufhebung des Konkurses Moriz Weinrich.) Das Wiener Handelsgericht hat gestern die Aufhebung des Konkurses der Firma Moriz Weinrich beschlossen, nachdem der Massendarmalter Dr. Miksch in einer Eingabe die Realisirung und Vertheilung des Konkursvermögens nachgewiesen hatte. Der Konkurs wurde am 30. September 1884 eröffnet.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: J. (Johann) Stavel, protokolirter Kaufmann in Brünn; Marie Peterzella, Inhaberin eines Modistengeschäftes in Brünn; Toni Wortsman, Handelsfrau in Krakau; Salamon Fried, Kaufmann in Sajószentpéter.